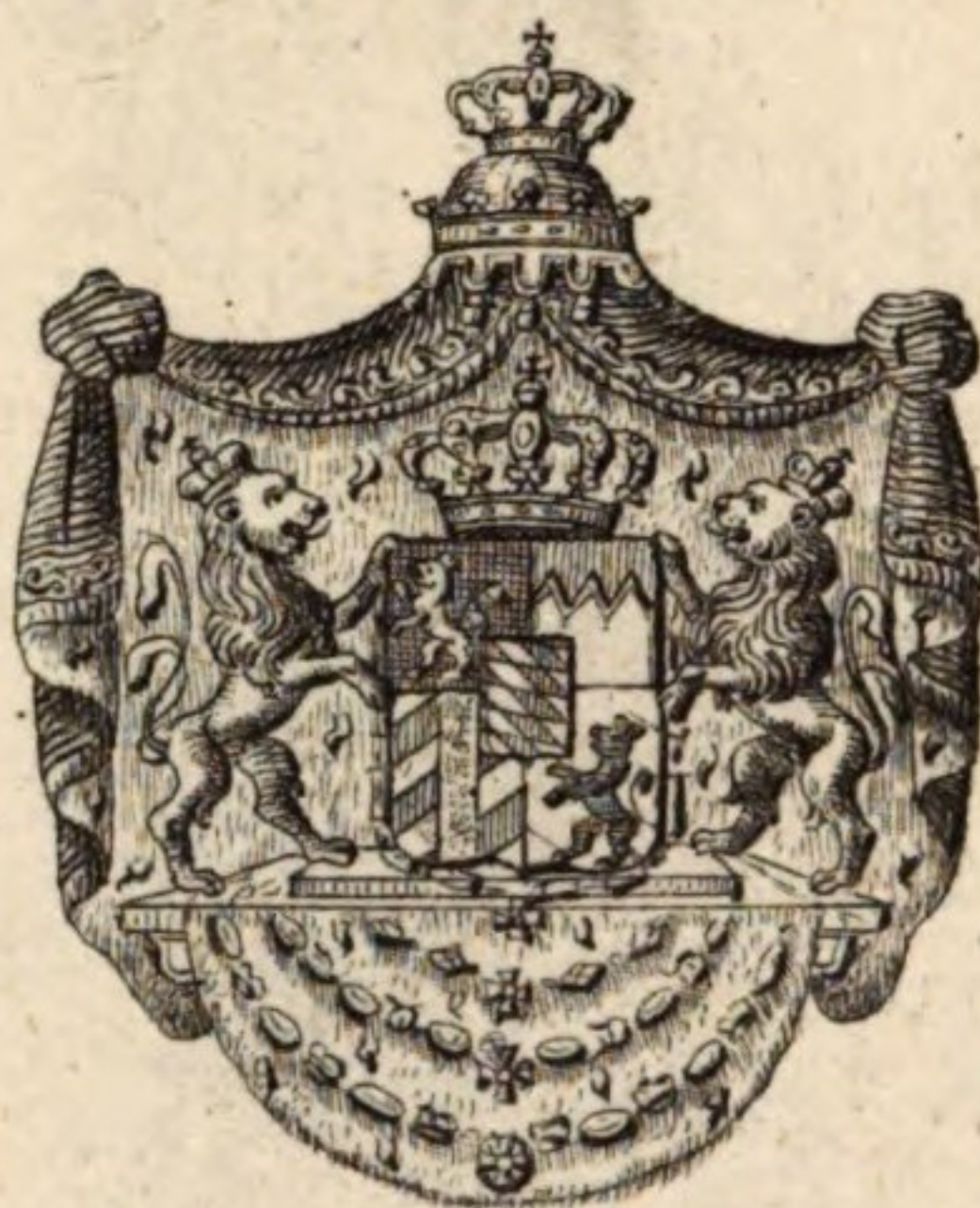


Bavar. 771 k



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ex donat. Molliana.

F. 1. k. v.

<36608853760016

<36608853760016

Bayer. Staatsbibliothek

Ausführliche
Erzählung
des

Verhörs
und der
Hinrichtung

R des
im Jahre 1722 der Hexerey beschul-
digten Georg Pröls von Pfett-
rach in Baiern.

Herausgegeben
aus den Gerichts - Akten, und begleitet mit
kritischen Anmerkungen zur Baierns
Aufklärung.

1806.

Baum 771 h



Die Möglichkeit der Erfahrung muß jeder Erkenntniß vorausgehen, wenn ihre Vorstellung für uns objektive Realität haben sollte. In Ermangelung dessen bleibt immer eine solche Vorstellung nur Chimäre, deren Wirklichkeit wir unmöglich beweisen können. — Eine Lehre von der größten Wichtigkeit den verirrtten Menschenverstand von dem Spiele seiner Einbildungen bey Gespenstern, dem Blendwerke der Hexereyen, und allen andern abentheuerlichen Schwärmereyen des Aberglaubens mit beschämender Zurechtweisung in die Gränzen der reinen Vernunft zurückzuführen.

Kant.

B20



V o r r e d e

an meinen Freund M . . . S . . .

Wie oft sagten Sie Freund! „es bringe keinen Schaden, wenn der Mensch an fromme abergläubische Dinge halte, die keinen Einfluß auf Sittlichkeit und Menschenwohl haben, man könne ihm ja diesen Glauben lassen, ob er gleich nicht der Vernunft entspricht“. Wie können Sie aber einen Glauben denken, der durchaus vernunftwidrig

ist, daß er nicht zugleich der Moralität und der Menschenglückseligkeit den größten Nachtheil erzeuge, daß er nicht die ungerechtesten Handlungen und die Menschheit empörendsten Grausamkeiten nach sich bringe? Und wenn dies nach allen Kriterien der reinen Wahrheit bewiesen ist, dann edler Menschenfreund! werden Sie sich mit mir verstehen, daß es Pflicht sey, seine Stimme zu erheben, den verirrtten Mitmenschen aus seinem Schlafe zu wecken, und ihm mit Nachdruck das schändliche Ungeheuer des Aberglaubens darzustellen, das ihn um seine Tugend, Würde und Glückseligkeit bringt, und in unnennbares Elend hinschleudert. Zwar hat unser Zeitalter in der Geistesbildung und Aufklärung große Vorschnitte gethan, der Vernunft ihre eigenthümlichen Rechte wiedergegeben; aber

aber wie weit erstreckt sich denn die Sphäre ihrer Wirkung? — Auf ein kleines Häuflein der Auserwählten, wie groß ist nicht die Anzahl der Berufenen aus allen Klassen des hoch- und niedern Standes, die sich des Glaubens an Wunderdinge, Zaubereyen, Gespenster, Hexereyen noch nicht entledigen können, des gemeinen Volkes gar nicht zu gedenken, das noch mit Leib und Seele an allen diesen Undingen hängt. Berechnen Sie nun den Schaden, der daraus in Hinsicht auf Moralität, Kultur, und überhaupt auf das Wohl des Staates entspringt, so glaube ich, es sey ein wahres Verdienst Menschen aus diesen Fallstricken zu retten, in denen sie sich noch immer befinden, ihre Vorurtheile auszurotten, sie von dem betrügerischen Joch des blinden Aberglaubens zu befreyen, unter dem sie sich so lange geschmielt

sehmiegt, und zu ihrer ursprünglichen Vernunft als freye selbstständige Wesen hinzubringen, der sie sich zur Schande ihrer erhabenen Würde bisher begeben haben. Dazu mag nun die ausführliche und vollständige Erzählung eines höchst merkwürdigen Hexenprocesses, der sich noch in dem so genannten philosophischen und aufgeklärten achtzehnten Jahrhunderte in Baiern ereignete, als ein sicheres Mittel dienen den Menschen mehr durch die sinnliche Anschauung der gräulichen Folgen des schändlichen Aberglaubens, als durch bloße Vernunftschlüsse, die bey dem gemeinen Volke, dem es an aller Urtheilskraft mangelt, keinen Eingang finden würden, zu belehren, und von seinem schrecklichen Wahne gänzlich zu befreyen. Sollte die getreue Darstellung dieser wahren Geschichte ihre Wirkung nicht verfehlen-

len, so wäre ich nicht nur für meine Mühe belohnt, sondern ich dürfte mir auch schmeicheln, daß ich in der Epoche einer weisen Regierung, die mit vereinigten Kräften auf Vernunft und Wahrheit hinarbeitet, um den großen, einzigen Zweck der Menschheit, Aufklärung und Sittlichkeit zu verbreiten, kein müßiger Zuschauer gewesen, und bey der festen Gründung dieses herrlichen, und unbezwingbaren architektonischen Gebäudes mein Schärflein beygetragen habe. Vielweniger glaube ich Freund! daß ich durch die Herausgabe dieser Geschichte, die durch einen besondern Zufall in meine Hände kam, und die ich auf Verlangen wieder in den verschlossenen Gerichts-Schrank der blutigen Mißbräuche unsrer abscheulich barbarischen Kriminalgesetzgebung zurückgeben will, vor den Augen des Publikums

likums straffällig seyn sollte. Erstlich ist es einmal Vorrecht der Geschichte Blößen aufzudeken, wo sie sind; wohl uns! wenn wir sie bedecken können! Zweytens ist es zugleich eine Genugthuung, eine Art von Kanonisation für die unschuldigen Martyrer des Aberglaubens und der Dummheit; drittens eine Legende für den gemeinen Mann, mehr zu seiner Aufklärung und Belehrung, als alle die Legenden der Heiligen, die uns unsere fromme Phantasten mit den widersinnigsten Märchen, und abentheurlichsten Erzählungen hinterlassen haben. Habe ich Recht Freund, oder nicht? — Belehren Sie mich! Ich empfehle diese Schrift ihrer, und aller Recensenten strengen und humanen Kritik, und versichere Sie und alle diese Herren sammt und sonders, daß ich ihre Winke und Belehrungen mit dem

dem reinsten Danke annehmen werde. Sollte diese Schrift ihren Beyfall verdienen, dann könnten noch so manche Geschichtchen nachfolgen, die in meinem Pulte verwahrt liegen, und wenn mir Gott Zeit und Kräfte schenkt, an das Tageslicht gebracht werden. Indessen halten Sie reinen Mund! Ich bin stets

Ihr

Geschrieben den
4. März 1805.

wahrer Freund A.**

E i n l e i t u n g.

Es ist eine merkwürdige Eigenheit des Menschen, daß er nicht mehr an H e x e r e y e n glaubt, so bald seine Vernunft darüber aufgeklärt ist. So lange er dieß nicht ist, so lange er nicht selbst über den Grund oder Ungrund der Sache, über die Möglichkeit und Wirklichkeit der Erscheinungen nachdenkt, so lange bleibt er bey dem Glauben, der ihm von Jugend auf durch Erziehung seiner Eltern, durch Erzählungen seiner Amme, oder durch die Scheingründe seiner Lehrer mit Gewalt auf-
ge-

gedrungen worden. In diesem Zustande ist der Mensch noch unmündig. Kömmt er aber durch Selbstnachdenken, Beobachten, Vergleichen und Prüfen zur Thätigkeit seiner Vernunft, dann erhebt er sich allmählich über den Druck des Aberglaubens, zerreißt mit Gewalt die schweren Fesseln dieses Tyrannen, schreitet unaufhaltsam vorwärts, sieht mit Schauern auf den finstern Weg der Hölle zurück, in der so lange sein freyer Geist gefesselt lag, und erglimmt mit rastloser Anstrengung die höhere Regionen der göttlichen Vernunft und Weisheit. O! wie triumphirt er in der Glorie seiner Freyheit, in der edlen Würde seiner Bestimmung, in der Selbst-Vernunft! Auf dieser lichten Anhöhe verschwinden alle seine finstern Hirngespinnste des Aberglaubens; nicht mehr herrscht über ihn die

die Dummheit mit ihrem eisernen Scepter, alle ihre Eingebungen sind vernichtet; er fühlt sich Frey und Mündig. Wie wünscht er jezt mit verdoppelter Stimme allen seinen Mitmenschen zuzurufen: O ihr unglückliche, bedauerungswürdige Menschen! Wie lange werdet ihr noch unter dem Joch des Aberglaubens seufzen, euern Geist mit den schändlichsten Fabeln der geheimen Wirkungen des Teufels beängstigen lassen &c. ! Ist es aber nicht in der That recht beklagenswürdig, wenn Menschen mit der edlen Vernunft begabt, in der reinsten und heiligsten Religion unterrichtet, noch immer solche Dinge glauben, die den Grundsätzen der Vernunft und der göttlichen Offenbarung ganz zuwider streiten; denn beyde, Vernunft und Religion stellen uns das Daseyn einer so genannten Hexerey als
eine

eine absolute Unmöglichkeit vor, Ehe wir aber diese Gründe der Vernunft und der Religion anführen, müssen wir zuvor die Begriffe der Hexerey entwickeln, ihre Geschichte, ihr Entstehen, ihre Fortpflanzung und die Macht ihrer Einwirkung kennen und kritisch beurtheilen lernen.

Alles was wir hier auf dieser Welt sinnlich wahrnehmen, alle Naturbegebenheiten und Erscheinungen ereignen sich nach den unwandelbaren Gesetzen der Natur, die der Urheber dieser Welt zur Erhaltung der Ordnung bestimmt hat. Eine Begebenheit wider die Gesetze der Natur kann sich nicht ereignen, ohne unmittelbare Einwirkung des ewigen Gesetzgebers — wir nennen sie Wunder. Wollte man annehmen, daß auch der Teufel die Macht besitze solche Wirkungen wider die Gesetze

setze der Natur hervorzubringen, so müßte man den Begriff eines Teufelswunders zugeben, das man allgemein unter dem Namen Hexerey aufgefaßt hat. Man ging noch weiters, und glaubte, daß der Teufel diese Macht auch Menschen mittheilen könne, die mit ihm in einem Bund stehen, und ihre Seelen zum Unterpfande verschrieben haben. Solche Menschen, die mit dieser vom Teufel ertheilten Macht gegen die Ordnung der Natur Mäuse, Ferkel &c. hervorbringen, den Winden gebieten, und aus feindseligen Absichten gegen das menschliche Geschlecht die größten Unheile als Hagel, Blitz und Donner, Viehseuche und Krankheiten ausschütten können; solche Menschen heißt man Hexen, Alle die Unglücklichen, die mit solchen Uebeln geschlagen werden, heißt man verhexte, behexte Wesen.

Die

Die Mittel, die man dagegen anwendet, Hexereyen von sich zu entfernen, sich dafür zu bewahren, oder selbe unschädlich zu machen, haben den Namen Segnungen, Beschwörungen, Verbannungen erhalten, die durch den Mund und die geweihte Hand des Priesters ihre Kraft erlangen, und von selbem unter vielen Gebethern, Einräuchern und Besprengen des Wassers vorgenommen werden müssen.

Das ist die wahre Ansicht des ganzen Hexen-Systemes, dessen Ursprung wir in der Geschichte aufsuchen und in dem Strome der Zeit verfolgen müssen. Wir finden sein Daseyn schon in den grauen Zeiten des Heidenthums. Da sich in der Welt bey aller der Ordnung auch so viele scheinbare Unordnung, bey allem dem Guten auch so viele Uebel
zei-

zeigen, so konnten die Menschen dieſs mit einem höchſt gütigen Weſen nicht zuſammen reimen, ſie ſtellten alſo in ihren Begriffen gute und feindſelige Götter, ein gutes und böſes Urweſen, einen Gott und einen Satan auf. Solche Begriffe hatten die Baiern als Heiden, behielten ſie als Chriſten, und haben ſie noch bis auf den heutigen Tag nicht ganz abgelegt. Die Geſchichte ſagt uns, daß die Baiern, als ſie das Chriſtenthum annahmen, noch immer feſt auf alle ihre uralte abergläubischen Gebräuche hielten, welche ſie theils ſelbſt hergebracht, und vorzüglich von den heidniſchen Römern erlernt hatten. Die wiſſenden oder weifen Frauen, (Allrunen) alte grämliche Weiber, ſtanden bey ihnen im größten Anſehen, und ſie lieſen ſich von denſelben mit unumschränkten Zutrauen ihre Träume auslegen. Vorzüglich
lich

lich bezeugt uns das Verzeichniss des heiligen Bonifacius im Jahre 743 von den heidnischen Abgöttereyen und abergläubischen Gebräuchen, welche er in Baiern wahrgenommen, und mit seinen Augen gesehen hatte, daß sie noch als Christen die Gewohnheit hatten zu Schutzgöttern, welche sich nach ihrer heidnischen Meinung in Wäldern aufhielten, ihre Zuflucht zu nehmen, bey grossen Landplagen dem erzürnten Wesen, welches selbe verhängt haben sollte, Menschen zu schlachten; zauberische Amulette von Holz, Metall oder Pergament, worauf unverständliche Figuren und Zeichen standen, wider Krankheiten als Heilmittel zu tragen; zauberische Beschwörungen, Besingungen und andere geheimnißvolle Gebräuche, mit welchen man dem Menschen schaden oder helfen, Ungewitter erregen

gen oder selbe vertreiben zu können sich einbildete, fortzusetzen; zu glauben, daß es Hexen gebe, welche mit ihren Beschwörungen sogar dem Mond gebiethen, und Haß oder Liebe in die Menschen zaubern könnten, und was dergleichen Dinge, welche eine höchst schädliche Verfinsterung und Rohheit des menschlichen Verstandes anzeigen, mehr waren.

So war die religiöse und sittliche Beschaffenheit unsrer Vorfahrer im achten Jahrhunderte. Diese Denkart erhielt sich durch viele Jahrhunderte, so daß im Jahre 1260 der Aberglaube und die Unsittlichkeit in dem Grade herrschte, in welchem eine grobe Unwissenheit und ein allgemeiner Mangel an Aufklärung und Erziehungsanstalten erhalten wurde. Dieser fortdauernde Mangel an Aufklärung

klärung war auch die Ursache, daß sich dieser Zustand noch mehr verschlimmerte. Im sechzehnten Jahrhunderte hing das gemeine Volk noch in vielen Dingen sehr allgemein dem finstern Aberglauben an. Der Glaube an Zauber- und Hexereyen war noch lebhafter und gemeiner als jemals. Dieser Glaube war so zu sagen der tägliche Unterricht, mit welchem vornehme und gemeine Eltern die Einbildungskraft ihrer Kinder erfüllten. Selbst die Obrigkeiten hatten damals keine helleren Begriffe, und sie waren es vielmehr selbst, welche das Volk mit unaufhörlichen Hinrichtungen von Hexen und Zaubern in der Meinung solcher Dinge bestärkten. Ganze Städte und Dorfschaften wurden der Hexerey beschuldigt, und eine einzige Person, welcher man den Proceß machte, nannte gewöhnlich so viele Mitschul-

dige , welche ebenfalls eingezogen werden sollten, daß sich die Richter manchmal gar nicht zu helfen wußten, und daß es zu einem Sprichwort wurde, einen Proceß, der gemäß unsrer schlechten Gesetzordnung verlängert und vervielfältiget wird, einen Hexenproceß zu nennen.

Wie konnte aber ein solcher der reinen Vernunft und der christlichen Religion zuwiderstreitender Glaube entstehen, so weit sich ausbreiten, und so lange erhalten?

Die erste Quelle ist in der Schwäche und Eingeschränktheit des menschlichen Verstandes zu suchen. So sehr die Menschen die gegenwärtige Welt einerseits durch ihre Ordnung, Zweckmäßigkeit und Schönheit in ein sprachloses Erstaunen setzen, und
sie

sie zu dem weisesten Urheber hinführen mußte, so konnten sie andererseits die Kette von den scheinbaren Unordnungen und ihrer Wirkungen zum Zwecke des Ganzen nicht auffassen, mit dem „gütigen“ Urheber nicht vereinigen. Bey der untersten Stufe der Kultur ihres Verstandes, und gewohnt überall geistige Kräfte zu denken, schuf ihre Einbildungskraft auch ein böses Wesen, einen Dämon, den Urheber aller Welt-übel. Die Mythologie der Griechen und Römer, so wie die Schriften des alten und neuen Testaments geben uns darüber eine Menge Aufschlüsse; ein Beweis, daß in den Urzeiten bey Heiden und Rechtgläubigen gleiche Denkart darüber herrschte, und daß die Lehren des Moses mit den Lehren der Weisen unter den Heiden aus dem Alterthume gänzlich übereinkamen, wo man dem bösen Wesen

sen, dem Dämon, diesem Phantom der Einbildung, diesem nichtigen Scheusale alle Uebel zuschrieb, und um sich aller seiner schädlichen Wirkungen zu verwahren, so gar Menschenblut opferte. Man betrachte hierin die Uebereinstimmung zwischen der Lehre der göttlichen Bücher und jener der Heiden: So war z. B. Pluto der Gott des Todes unbittlich und unbeweglich in seinem Gesetze, alles Geschaffene, was zu seinem Reiche, der Erde, gehöret, zu zerstören. In dieser Gestalt ist er bey den Heiden ziemlich genau eben jener Geist, den die Schrift Lucifer, Satan, den Drachen, die alte Schlange, den Vater der Lüge, der Sünde, des Todes, den Fürsten der Finsternis und dieser Welt nennt. In seinem Reiche, sagt Virgil, wohnen die Gewissensbisse, die bleichen Krankheiten, das traurige Alter, die
Furcht

Furcht, der Hunger, das Elend, der Schlaf, der Bruder des Todes, der bluttriefende Krieg und die schlangenhaarigen Gorgonen &c.

Die Lehre des Teufels verbreitete sich von den Heiden zu den Juden, und erst dann, als die Juden aus der babylonischen Gefangenschaft zurück kamen, brachten sie diese so leicht zur Abgötterey verführende Idee mit sich, und daher läßt sich begreifen, daß man ehevor in den heiligen Büchern der Juden, die vor der Gefangenschaft geschrieben worden, keine Merkmale des Teufels und seines Einflusses auf die Menschen wahrnimmt. Dieses Volk, das in der Kultur des Verstandes tief herabsank, in alle nur möglich abergläubische Irrthümer und Dummheiten verfiel, war nun von der Einbildung des Teufels und seiner Ein-

Einwirkungen so eingenommen, daß es überall, bey allen Krankheiten Teufels - Erscheinungen, Teufels - Besitzungen, Teufels - Hexereyen glaubte; bey der Ankunft des göttlichen Lehrers Jesu nur von Teufeln sprach, Ihn selbst als vom Teufel Besessen ausschrie, und gleich wieder mit verschiedenen Krankheiten behaftete Menschen als vom Teufel besessene zuführte, um selbe davon befreyen zu lassen. Der weiseste Gesetzgeber giebt sich zwar alle Mühe den am Verstande blinden Juden diesen schändlichen Aberglauben zu benehmen. „Wenn ich die Teufel austreibe, sagt er, so hat das Reich der Finsternifs d. i. des Teufels ein Ende, und das Reich Gottes ist zu euch gekommen. Wie könnet ihr sagen, ich treibe die Teufel durch Belsebub, den Obersten der Teufel aus. Auf die Art wä-

wären ja die Teufel selbst unter sich uneinig, und ihr Reich könnte ja nicht bestehen, treib ich aber durch göttliche Gewalt Teufel aus, so überzeugt euch dieß der Falschheit euerer Meinungen, und das Reich Gottes ist zu euch gekommen.“
(Luk. 11 K. 20 V.) *

Darum, sagt die Schrift in der Geschichte der Aposteln, (8 K. 10 V) sind alle die vermeintlichen Zauberkünste und Hexereyen nichts Anders, als Bethörungen Leute zu ver-

* Belsebub, das ist, der Fliegen-Teufel. Die Einwohner Aegyptens und der angränzenden Länder verehrten, weil sie sehr mit Fliegen geplagt sind, schon in früheren Zeiten einen Gott, der sie von diesen Insekten schützen sollte; dieser erhielt den Namen Belsebub d. i. Fliegengott.

verführen.“ — „Denn wir sind aus der Finsterniß zu dem Licht, aus der Gewalt des Satans befreyet worden.“ (18 V.) Und der Weltapostel Paul ermahnet in seinen Briefen die Gläubigen von Koloss ausdrücklich: „Hütet euch, daß euch Niemand betrüge durch leere Falschheit, Menschenlehre nach den mosaischen Gebräuchen, und nicht nach der Lehre des Herrn Christus.“ (2 K. 8 V.) — „Er hat den höllischen Mächten ihre Beute abgenommen, und sie selbst als Besiegte im Triumph aufgeföhret. — Alle abergläubische Verehrungen an Engel und Geister sind aufgehoben; so viel es immer Schein der Wahrheit haben konnte, so ist Alles in sich nichts, als Aberglaube &c.“ (2 K. 23 V.) — Genug für diejenigen, die zur Vertheidigung des Glaubens an die Wirkungen des Teufels die

Schrift

Schrift nicht nach dem bildlichen, sondern buchstäblichen Sinne nehmen wollen, da (ohne mich in weitere exegetische Untersuchungen einzulassen) selbst nach diesem buchstäblichen Sinne die Teufel aufgehören und außer aller Macht gesetzt sind den Menschen was immer für einen Schaden zufügen, oder irgend einen Einfluss auf selbe haben zu können.

Aber so wie die Juden damals für alle Moralität unempfänglich waren, eben so hartneckig und verstockt blieben sie in ihren Vorurtheilen und Aberglauben, und verbreiteten denselben auf die nämliche Art unter die Christen, wie es die Heiden gethan haben, die unsre Vorfahrer in Baiern, wie wir in der Geschichte hörten, gänzlich damit ansteckten. Besonders schien das weibliche

liche Geschlecht dazu geschaffen zu seyn sich mit Dämonen abzugeben. Diese Weiber nannte man Hexen; ihre Wirkungen bestunden mittelst der ihnen vom Teufel zugetheilten Macht, in Wettermachen, Krankheiten erregen, Menschen und Thiere verhexen, oder tödten &c. Der Teufel mußte sich's gefallen lassen, sie zu bewirthen, ihnen an wohlgelegenen Orten öfters einen Hexentanz zu geben, sie durch die Luft bloß auf Stecken hin und her zu transportiren, und was der Unsinne noch mehr waren. Der Gemeinbegriff vom Teufel und seinen Einwirkungen verbreitete sich unter alle Klassen der Menschen, daß man heutiges Tages noch immer bey den Scheinordnungen der Natur, bey Unglücksfällen, und andern widrigen Ereignissen die Sprache hört: „Das ist ein Teufelswetter; der Teufel

fel hat mich in das Unglück gebracht, Niemand anders als der Teufel hat mich verführt! &c.“ Es ist in der That zu bewundern, wie doch die Menschen eine solche der Vernunft widersprechende Lehre und Meinung annehmen konnten, da doch die Gründe der Vernunft jeden Menschen überzeugen müssen, daß

1. die ganze Weltordnung, selbst mit ihren scheinbaren Unordnungen verflochten, nach den unwandelbaren Gesetzen der Natur in der schönsten Harmonie kein Wesen zerstören oder auflösen könne, außer es müßte ein höheres Wesen als Gott selbst der Urheber der Natur seyn. Oder sollte wohl Gott dem Teufel diese Macht übergeben, zulassen, mit ihm getheilt haben? Er der Allmächtige, der die Gesetze der Natur und der Freyheit nimmer hin ändern will,

will. Wenn nun der Teufel mit Menschen und Vieh, ja so gar mit den Elementen sein muthwilliges Spiel treiben könnte, so würden ja von ihm alle Augenblicke die Gesetze der Natur aufgehoben, und die Harmonie des Ganzen zerstöret. — Also wäre Gott ein sehr eingeschränktes Wesen, das zugeben müßte, daß die ewigen Gesetze seiner Weisheit in der Weltordnung durch die regellosen Wirkungen des Teufels vernichtet würden? Läßt sich Das denken? mit dem Begriffe des höchsten Gesetzgebers zusammenreimen? Und dann

2. Wer wäre übler daran als wir Menschen! Ein Spielball des Teufels, seiner Helfer und Helfershelfer müßten wir uns seiner bösen Laune unterworfen sehen, und in einer wahren slavischen Dienstbarkeit und Furcht

Furcht des Teufels leben. Wie könnte dabey unsere Freyheit, diese nothwendige Bedingniß der Moralität, und unsers ganzen selbstständigen Vernunftwesens bestehen, wir hörten auf Menschen zu seyn. Welche Ungereimtheit! Nehmen wir alle diese Gründe zusammen, prüfen wir sie mit Vernunft, so ergiebt sich die absolute Unmöglichkeit irgend einer einzigen Wirkung des Teufels, die nur schwache und kränkelnde Seelen ferner glauben können. Es ist aber nicht genug, daß der Gedanke an Hexereyen des Teufels bloß ein Produkt des verirrten Verstandes ist, auch die Schädlichkeit dieses Aberglaubens müssen wir einsehen; denn

I. Durch den Glauben an den Teufel und seine Wirkungen wird die Vernunft und Würde des Menschen erniedriget. Die Vernunft begreift

greift das allgemeine Gesetz, unter welchem die Naturbegebenheiten und Erscheinungen der Welt nothwendig stehen; darauf gründen sich alle unsere Wahrnehmungen, unsere Begriffe des gemeinen Verstandes von einer göttlichen Vorsicht und Leitung des allgütigsten, weisesten Gesetzgebers. Diese herrliche Denkart unsers Verstandes wird durch die Idee eines Teufels, und seiner Hexereyen gänzlich danieder geschlagen. Wie! wir freye Menschen, Vernunftwesen, bestimmt zu der hohen Würde unsers Daseyns, mit einem unsterblichen Geiste beseelt, für eine Ewigkeit geschaffen, sollten unter der willkührlichen Macht eines verworfenen Engels stehen, der mit uns unbedingt schalten könnte, zur Sünde verführen, und in alle nur mögliche Unheile versetzen? Wie erniedrigend wäre dieser Gedanke für vernunft-

nunftfreye Wesen! Nein, der Mensch hat keinen andern Zweck hier auf Erden als moralisch gut zu werden. Diesen Zweck aus eigener Selbstbestimmung zu erreichen, muß sein tägliches Bestreben hingehen, und an diesem Bestreben kann ihn weder Engel noch Teufel hindern, denn dadurch würde der Gebrauch der menschlichen Freyheit aufhören, welches der Natur der Sache gänzlich widerspricht.

2. Der Glaube an Hexereyen schadet dem wohlthätigen Einflusse der kristlichen Religion. Diese lehrt uns Gott allein im Geiste und in der Wahrheit anzubethen, uns durch reine moralische Herzensgesinnungen Gott wohlgefällig zu machen, und diese Gesinnungen durch Thaten zu beweisen, als freye Menschen zu unsrer Würde und der Belohnung in einer künf-

künftigen Welt thätig hinzuarbeiten. Doch der Gedanke, daß der Teufel Macht und Gewalt habe uns von dem schmalen Pfade der Tugend auf den breiten Weg des Lasters hinzuführen würde uns bey dem ohnehin immerwährenden Dagegenstreben unsrer sinnlichen Natur, erniedrigende Kleinmuth einflößen, uns zu elenden Sklaven des Teufels machen. Lästs sich wohl das mit unsrer göttlichen Religion vereinigen?

3. Der Glaube an Hexereyen bringt den grösten Nachtheil der zeitlichen Wohlfahrt des Staates. Menschen in der Meinung und dem Vorurtheile von Hexereyen gestärkt, sehen überall bey den natürlichsten Begebenheiten der Dinge Verhexungen, nehmen dagegen abergläubische Mittel, und verabsäumen die wahren zu rechter Zeit anzuwenden. Der
Scha-

Schaden ist ungemein groß, besonders für die Landwirthschaft, weil gerade die unwissenden Landleute das A b e r - g l ä u b i s c h e eher für wahr halten, als das N a t ü r l i c h e.

4 Der Glaube endlich an Hexe-
reyn war bisher die Ursache der ab-
scheulichsten Unterdrückungen der
heiligsten Rechte der Menschheit,
der schädlichsten Argwöhne und bit-
tersten Feindschaften unter geselligen
Menschen, der tödtlichsten Verfol-
gungen der unschuldigsten Opfer. Die
wahre Geschichte des Georg Pröls
wird uns anschaulich darüber beleh-
ren. Wenn wir nun überlegen, wie
dieser, der Vernunft und Religion
widersprechende Glaube die Würde
der Menschheit erniedriget, die
kristliche Religion verunstaltet, die
zeitliche Wohlfart zu Grunde richtet,
und die schrecklichsten Mordthaten

nach sich zieht; so müssen wir mit Erstaunen fragen: wie konnte sich dieser schändliche Aberglaube so lange erhalten? Warum hat Vernunft und Religion denselben nicht lange schon ausgerottet? warum bedient sich die katholische Kirche noch immer der Exorcismen, der Beschwörungen und Gebether wider Hexereyen des Teufels?

Nicht die Kirche, ihre Diener tragen die ganze Schuld.

Schon in den Urzeiten des Heidenthums hielten die Baiern ihre Priester, die Druiden, für Organe und Stellvertreter ihrer Gottheiten, und hatten von ihnen eine so hohe Idee, daß sie selbe als Repräsentanten der guten und bösen Götter oder Dämonen erkannten, ihnen Opfer zur Aussöhnung dieser bösen Wesen brach-

brachten, und dadurch das Ansehen und den Eigennutz der Priester beförderten. Nimmt es uns Wunder, wenn auch unsre Priester den nemlichen Weg einschlugen, und von der unglaublichen Stupidität der Abergläubigen eben so gut die hohe Stufe der Macht, des Ansehens, und des zeitlichen Interesse zu erhalten suchten! wenn sie, besonders die Mönche, die Menschen noch immer in der Furcht der Teufels Hexereyen zu bestärken, und mit ihren Alfanzereyen als: Amuleten, Lukaszettelchen Reliquien, Hexenrauch und unzählig andern Dingen von allem bösen Einfluß, und Wirkungen des Teufels zu befreyen sich bestrebten. Gleiche Ursachen bringen gleiche Wirkungen hervor. Noch immer suchen die Priester die Leichtgläubigen zu betrügen, und von der Leichtgläubigkeit ihre Vorthelle zu ziehen. Noch immer
mi-

mischen sie unter ihre Zeremonien Teufelsbeschwörungen, selbst bey der Anwendung ihrer Sakramente. Der menschliche Verstand bebt zurück vor dem schrecklichen Wahn- und Unsinn der Teufels-Bahnungen, und Gebether, die man noch heut zu Tage in allen Ritualen der katholischen Geistlichkeit antrifft, noch heut zu Tage sieht man an den Thüren der Hütten, wie an den Pforten der Palläste, die Kraftzeichen *C. † M. † B.* wider die Macht des Teufels angeschrieben. Den vollständigsten Schatz aber aller auserlesenen und aller nur möglichen Segnungen, Beschwörungen, Exorcismen &c. kann man in dem von Gelasio di Cilia regulirtem Chorherrn von St. Mang zu Stadt am Hof herausgegebenen Buche nachlesen, das durch die Approbation aller Consistorien, und durch den Beyfall aller Priester, in deren Händen sich dieses

ses

ses Buch zu ihren täglichem Gebrauch befindet, und bereits die fünfte Auflage erlebt hat, zum Nutzen der Christglaubigen, und zum bequemen Gebrauch der Pfarrer und Seelsorger aus verschiedenen Ritualen herausgezogen &c. Zum Beweise will ich nur eine derley Segnungen für Ehleute, die von dem bösen Geiste an der Ausübung ihrer ehlichen Pflichten gehindert werden, wörtlich hersetzen. Sie steht Blatt 189. mit der Aufschrift :

Benedictio Thori.

Aspergatur aqua benedicta, quo facto in medio Thori collocantur mensura alicujus Crucifixi: et in palmis ipsis, vel lanis incorporantur videlicet Thus, Myrrha, Ruta, Hypericon, oliva, cera benedicta, ac divina nomina sequentia. Ecce

Ecce crux † Iesu Christi †
 Cruce Christus vincit † Christus
 regnat † Christus imperat † Agios
 † Ischiros † Sother † Sabaoth †
 Adonai † Heloym † Homousion †
 Tetragrammaton † Otheos † Atha-
 nathos † Alpha † et Omega †
 Salvator † Principium † et Finis †
 Primogenitus † Via † Veritas †
 Jehova † Vita † Sapientia †
 Aeternus † Virtus † Paracletus †
 Ego sum † qui sum † Messias †
 Agnus † Ovis † Vitulus † Aries
 † Leo † Os † Misericors † Cha-
 ritas † Lux † Omnipotens † Cre-
 ator † Redemptor † Amor † Ema-
 nuel † Primus † Novissimus †
 Janua † Petra † Gloria † Ima-
 go † Patris † Unicus † Fons vitæ †
 Panis † Brachium † Dominus †
 Mons

Mens magnus † &c- wo noch die Hälfte dieser Beschwörung mit mehr als hundert Kreuzzeichen nachfolget, dabey der Priester verbunden ist, eben so viele Segnungen mit der Hand zu machen. Warlich dieser Unsinn des Pfaffenthums verdient nicht einmal verteutscht zu werden!

So erhielt und erhält sich noch die widersinnige Meinung von des Teufels Hexereyen nicht nur bey dem gemeinen Manne, sondern bey allen Klassen der Menschen. Die Bischöfe änderten nichts daran, das doch einer höchst nothwendigen Aenderung bedürftig gewesen wäre. Daher müssen wir mit Erstaunen aus Hexengeschichten vernehmen, wie dieser schädliche Aberglaube alle welt- und geistliche Obrigkeiten bethörte, und zu den grausamsten Urtheilen wider die vermeintlichen Hexen hinführte, das die
un-

unverantwortlickste Schläfrigkeit und Beschränktheit der kirchlichen Oberhirten und ihrer stupiden Rätthe laut anklaget. Die ausführliche Erzählung des Verhörs und der Hinrichtung des im Jahre 1722 der Hexerey beschuldigten Georg Pröls von Pfettlach in Baiern giebt uns die Charakteristik nicht einzelner Individuen, sondern der meisten Gelehrten und Ungelehrten Männer, die im öffentlichen Amte stunden. Kurz, sie ist die Geschichte der damaligen Denkart in Baiern, eine richtige Urkunde der peinlichen Gesetzgebung, und eine schreiende Belehrung zur Baierns Aufklärung. Sie theilt sich von selbst in drey Perioden.

Erste Periode.

Pröls und seiner Konsorten Verhaftnehmung im churfürstlichen Landgerichte Moosburg
Zwey-

Zweite Periode.

Dessen Verhör und ausgestandene Tortur.

Dritte Periode.

Dessen Hinrichtung.

Da diese Geschichte bloß aus den vorhandenen Gerichtsacten von 200 Produkten geschöpft, und documentirt ist, so kann man an der Aechtheit dieser Geschichte keinen Zweifel hegen, und ich werde von diesen Produkten mehrere wörtlich anführen, um den Genius dieser Zeiten, und das gewöhnliche Schicksal der menschlichen Vernunft, ohne Grund zu denken und zu glauben, anschaulicher darstellen zu können. Die Erzählung werde ich mit bescheidener Kritik begleiten, die einzig dahin abweket, diesen schändlichen Aberglau-

glauben, diese wahre Quelle der Unmoralität, und des nachtheiligen Einflusses auf die Wohlfahrt der Menschen endlich einmal mit Stamm und Wurzel auszurotten, trotz der Einwendungen der Pfaffen, die das Volk bisher durch ihre Vorspieglungen noch immer in der Meinung von Hexereyen hinhielten, und trotz der Einwürfe von nicht Einsichts leeren Männern, die so gerne durch die Erfahrung aus den Gerichts-Acten der der Hexerey Beschuldigten dem Blendwerk ihrer Behauptungen einen Anstrich der Wahrheit geben möchten. Das war doch gerade mein sehnlichster Wunsch einen solchen Act des Processus in seiner ganzen Vollständigkeit zu erhalten, um alle Menschen überweisen, von diesem Irrthume frey machen, und zur reinen Vernunft hinbringen zu können. Ein wichtiger Gewinn für die Menschheit!

Ausführliche
Erzählung

des

Verhörs und der Hinrichtung

des Georg Pröls von Pfettrach.

2011 5 13

Verfasser und der Herausgeber

NOV 21 1905

Erste Periode.

Seine Verhaftnehmung.

Georg Pröls war der Sohn armer Tagelöhners - Leute von Pfettrach der Herrschaft Mauern und des churfürstlichen Pfleggerichts Moosburg in Baiern gebürtig. Nachdem er frühe schon seine Eltern verloren hatte, so suchte er mit Bauernsdiensten als Hüttbube sich fort zu bringen. Da er aber das Unglück hatte zu Inkhofen bey Freyherrn von Schrenk

Schrenk als Stallbube einen Fuß zu brechen, wie? sagt die Geschichte nicht, aus Mangel genauerer Daten dieser Periode seines Lebens, so konnte er ferneren Diensten nicht mehr vorstehen, und er war genöthiget, durch Betteln sich zu erhalten. Bey seiner Wanderschaft hielt er sich meistens in der Gegend um - und in der Stadt Freysing auf, und hier geschah es, dafs er im Jahre 1717 und im 23 seines Alters mit mehrern Knaben, mit denen er ehvor Umgang gepflogen, und ebenfalls der Hexerey beschuldiget, von dem Stadt- und Landpfleggericht Freysing in Verhaft genommen wurde. Die wenigen Akten, die das Stadtgericht Freysing dem Pfleggerichte Moosburg nach der Hand mittheilte, und die Aussagen noch lebender Personen überzeugen uns dieses berüchtigten Hexenprozesses, wobey mehrere Knaben als der Hexersy bezüchtiget, auf die grausamste und schändlichste Weise

zur

zur Schande der bischöflichen Regierung hingerichtet wurden. Auch Pröls stunde es sehr nahe gleiches Schicksal mit diesen Unglücklichen zu erfahren, da die folgenden wörtlich eingerückten Aussagen der zu Verhaft sitzenden Knaben ihn schwer verstrickten.

Extract

aus der gütlichen Aussag, so der *in puncto suspecti veneficii* verhaftete Bettelbueb Anton Casstner zu Niderhouen, oberhalb heyl. Berg, gethan den 23 Jenner Anno 1716.

§. 25.

Der krumpe Gürgl, so ohne Krucken an einem Stecken gehet, und den linken Fues etwas zu kurz hat, ansonsten aber von Mospurg herauf, und grösser als der Michael ist, hat zu Langenpach ausser der Rast auf dem Feldt, da *constitut* mit 2 Bauernbueben, der eine Andree genannt, dem

dem ersten Baurn, wo man von Märzling hinuntergehet, ein Sohn, der andre Bueb aber, dessen Dienstbueb seye, von Mospurg herauf, dieser krumpe Görgl aber hinuntergangen, zu diesen Bueben gemelt: sie sollen ihme etwas geben, und Er wolle ihnen etwas lernen, worauf der grössere Bauernbueb deme ein Stuck schwarzes Brodt aus dem Sack herausgegeben. Und der Görgl ist niedergekniet, etwas gekrochen, unter seiner aber etwas schwarzes mit Hörndl, Geißbart, und ohne Fues nachgegangen, wie Er dann, wie der Andretl etwas in der Hand gehabt, und 9 rothe Färkel gemacht, sagent, sollens heimtragen und mösten, wie dann auch der kleinere Bueb 2 Färkel aufgehoben, und einschieben wollen, der grössere aber hat es ihme widerrathen, und gesagt, solls stehen lassen, seind nichts nutz, worüber der Görgl, und da sie Bauernbueben gesagt sie mögens nicht lernen, wiederum fortgegangen, die Färkel liegen gelassen, und sie 3 seint auch fort zum Baurn gegangen, bey deme Er über Nacht, ansonsten aber niemals allda gelegen.

§. 27.

Ein Betteldiendl, so Er vergangnen Erchtag 14 Tag, das erste und letztemal zu Neustift im Mayrhaus gesehen, und durch den Baumaister am Mittagessen mit diesen *formalien* gefragt worden, er möchte wissen, wer denen verhaften Bueben diese Sachen nemlich das Meißsmachen gelehrt, hat dieses Dientl zur Antwort geben, ihre Mutter habe es denen Verhaften, wie auch dem Michael und krumpen Görgl gelehrt, und da der Baumeister weiters gefragt, wo es geschehen, hat dieses Diendl geantwortet, sie wisse es nicht und seye nicht darbey gewesen. Kenne Er übrigens weder dieses Weib noch das Dientl, kanns auch nicht nennen, jedoch hat das Dientl gesagt, daß es ein Bettelweib seye, sich um Pach auch andern Orten aufhalte, aber keinen beständigen Zünfs habe.

Dieses Weib hat zu Neustift vor der Kirchen gebettelt, und ist in die 14 Täg bey dem Zimmermann Görgl das nächste Haus bey dem Sagmüller gelegen, item eine Nacht bey dem Schönhänsel einem Tagwerker, so im Kloster drischt, und

ein Häusl hat, wo man auf Althausen
gehet, linker Hand gelegen. Uebrigens ist
dieses ein alt kleines Weibl Namens Ursula
gewest, so noch einen Mann unwissend
wo habe, und wie sie gesagt, nicht bey
ihr bleibt.

Hoch fürstl. Stad- und Landpfleg-
gericht Freysing.

Extract

aus der andert güetlichen Aussag, so
der *in puncto veneficii* zu Verhaft-
sitzende Andre, genannt Trudten-
fänger ein Bettelbueb, gethan der
29 Febr. 1716.

Interrogatoria.

Aussag.

§. 25.

§. 25.

Wer, oder was	Er seye bey der
dann damals gepfif-	langen Waben zu
fen, oder wer ge-	Neustift übernacht
tanzet, oder was sich	auf der Prüggen.
sonsten zugetragen	alwo auch der An-
habe?	toni Castner auf
	der

der Lodern gelegen, alwo dann der böse Feind, so einen grünen Rock und blaues Camisol angehabt, zu ihm gekommen, und gesagt, er soll mit ihm gehen, wie sie dann gegen Vötting hinaus und der Teufel ihn getragen, bis sie in ein gemauertes Wirthshaus gekommen, alwo viel Leut von München, Landshuet, und Mospurg gegen wärtig gewest, item der Bettelbueb namens Mich. Zesi ein grofskrumper, so sich vor einen Handwerkskerl ausgiebt, namens Georg, der immerzue mit andern Bueben bettelt, das Haasenmaul ein Bettel-

telbueb, der mit verhafter Lorenz, und Hansl, denen ers gar wohl unters Gesicht zu sagen getrauet, dafs sie getantz und getrunken, und meine, der Hansl habe mit seiner Schwester getantz etc.

§. 53.

Wie Verhafter jüngstens selbst bekennt, so seye er noch öfters durch den bösen Feind abgeholt, und mit sich auf den Tanz geführt worden, solle also eigentlich bekennen, wann weiters, wo und wie es geschehen, wer aller Orten dabey gewest, wie es sich zugetragen,

§. 53.

Dafs viertemal am Gvill, ist das sogenannte Haasenmaul, welcher an dem untern Leffzgen rechter Seits eine Schar ten hat, auch darbey gewest, dieser ist mit dem krumpen Görgl, der sich vor einen Handwerkskerl ausgiebt, und sich in Villweeg zu Inkoven aufgehalten, dermalen aber einen

Ran-

und wie sich unter
einander vermischt
haben ?

Ranzen im Betteln
mit sich tragt, ohne
Krücken hieher ge-
kommen ; ansonsten
Er niemand erken-
net etc.

§. 54.

Wo Er dann ver-
gangnen Winter auf
dem Tanz, und wer
aller dabey gewest,
auch was sie mit
einander zuthuen ge-
habt ?

§. 54.

Das sechstemal im
fertigen Winter ist
der Zesi, Antoni.
Lenzl, Hansl, krumpe
Görgl, und Haasen-
maul darbey gewest,
ist in der Hallathau
geschehen, haben
auch getanzt, maßen
seine Tänzerin ein
Bauerndiendl gewest,
und habe damals
nicht Unzucht ge-
trieben etc.

§. 156.

Ob Er nicht auch ei-
nen krumpen Bettel-
bueben, namens
Hanns

§. 156.

Der Hanns Görgl
gehet betteln, und
gehet öfters mit obi-
ger-

Hanns Georg erkenne, von wannen dieser seye, und was von ihm zu sagen wisse?

gerzehlt auch krumpen Görgel, der sich zu Inkoven aufgehalten, und vor einem Handwerkskerl ausgegeben, ist aber nit krump, und hat keine Eltern mehr unwissend von wannen, meine aber Er sey von Regensburg, weifs nichts von ihm, ausser dafs Er bey ihm auf den andern Tanz gewest, und zum Verhaften gesagt, solle lustig seyn.

Hochfürstl. Stadt- und Landpfleßgericht Freysing.

Nur sein Muth, diese kindischen Aussagen standhaft zu leugnen, die er

er auch wirklich leugnen konnte, half ihm zur freyen Entlassung aus dem traurigen Gefängnisse, in dem er zwischen Furcht und Hoffnung über ein Jahr schmachtete. Die gnädigste Befehls - Abschrift der hochfürstlichen Regierung, die doch noch das Gepräge einer vernünftigen Beurtheilung der Sache mit sich führt, und den endlichen Bescheid über Pröl's Entlassung ausdrückt, ist zu merkwürdig, als daß sie nicht eine vollständige Einrückung verdient.

(An das Stadt - und Landgericht Freysing.)

J o h a n n F r a n c i s. Bischoff, und
des Heil. Röm. Reichs Fürst zu
Freysing.

Unsern Grueß zuvor, wohlgeborner
besonders lieber Getreuer. Demnach Wir
Uns über den *in puncto veneficii* allhier
in-

incarcerirten Georgen Pröls, oder sogenannten krumpen Görgels unterthänig Relation abstaten lassen, als befehlen Wir dir hiemit gnädigst: dafs Du selben des Verhafts widerumben begeben: beynebens aber ihme seiner wieder einige seiner Compl. heraus gelassene Betrohungen, und dafs Er sich unter den Vorwandt eines Handwerkskerls andern dafs Allmosen zu entziehen unterstanden, ernstlich verweisen. auch gemessenst Auftragen sollest, sich hinfieran des Sacramentirens zuenthaltten, und sein Stück Brod durch eine Handarbeit zusuchen, damit selbiger ins künftig nicht noch weiters durch derley gepflogne liederliche Gesellschaft, dem Scharfrichter unter die Hendt kommen möge. soviel aber den *in pari Delicto* verhaften Meisenpäck belanget, mögen Wir aus denen unterm 14. huj. berichtlich überschriebenen Ursachen gnädigst geschehen lassen, dafs Er ohne gebrauchung eines Leibbrings, wie bishero, auch hinfüran in dem Gefängnuß enthalten werde. Wir wollen aber anbey gnädigst, dafs du selben durch deine untergebene Amtleute öftters des Tags besuchen und

und zusehen, auch ihme zu Nachts an Schellen schliessen: und nicht weniger auf sein thuen und lassen guete Absicht halten lassen sollest, damit hierdurch all besorgen- des Unglück vermittelt bleiben möge. So Wir dir zu Unserer gnädigsten Resolution bedeuten, und anbey mit Gnaden verbleiben. Freysing den 20. August 1717.

Von der Hochfürstlichen Regierung Freysing.

Pröls war damals 24 Jahre alt, und er mußte gleichwohl wieder, theils der angewohnten Lebensart nachzukommen, theils aus Mangel eines andern Nahrungszweiges mit Betteln seinen Unterhalt suchen. Zu ihm gesellten sich noch andere Knaben, die ebenfalls mit ihm herumstrichen. Das Bettelwesen ging damals mit der Unwissenheit und dem Aberglauben gleichen Schritt. Es waren keine Schul- und Polizeyanstalten, die Kenntnisse

nisse und Begriffe des Volkes blieben in den wichtigsten Lehren der Religion ganz verworren. Man kann das Landgeboth, welches wider Zauberey, Hexerey, und andere Teufelskünste herausgegeben wurde, nicht ohne Erstaunen lesen. Auf öffentlichen Jahrmärkten zogen Leute herum, die auf einer Bühne ausstanden, dem hinzudrängenden Volke die gräßlichsten Geschichten von Hexentänzen mit feierlichem Ernste zu erzählen, oder vorzusingen pflegten. Gemeiniglich wurden alte Weiber, vagante Bettelleute der Hexerey und eines sträflichen Bundes mit dem Teufel beschuldigt und verhaftet. Es war also ganz natürlich, daß Georg Pröls, der schon einmal der Hexerey verdächtig war, durch die Aussagen der noch immer verhafteten Knaben zu Freysing neuen Argwohn auf sich zog, und deswegen den 27. May 1721 in der Hofmarkt Haag arretirt wurde, wie
das

wie das Schreiben dies Orts an das Churfürstl. Pfleggericht Moosburg lautet.

(An den Pflegskommissario zu Moosburg.)

Wohledelgestreng, und Hochgelehrter, besonders großgünstig Hochgeehrtster Herr.

Vor ungefehr 8 oder 10 Tagen hat der Freysinger - an meinen untergebenen Hofmarchs Amtmann allhier Math. Lugstetter die Nachricht anhero gethan, was gestalten durch die alldort in Verhaft sitzenden Hexenbuben, der dieser Orten im Bettel herumgehende Georg Pröls von Pfettrach der Hofmarch Murn gebürtig, ansonsten ins gemein der Kropf genannt, nebst denen noch andern bey sich habenden zwey Bettelbuben (welch ersterer als der Kropf aber, schon vor 2 Jahren zu Freysing dessen willen in Verhaft gesessen) in obigen Hexerey Sachen wiederumb zimlichermafsen gravirt worden. So hat man anheut obgedachten Georg Pröls mit ei-

einem andern Buben Widmann, von Volk-
mannstorf gebürtig durch berührt meinen
untergebenen Hofmarchs Gerichts Ambt-
mann dies Orts attrapirt: mithin wegen
der obgehörten Ursachen in Verhaft ge-
zogen. Als habe es Euer Gestreng hiemit
benachrichten, anbey aber keine Mafsre-
geln vorschreiben wollen, ob sie, auch
wann und umb welche Zeit an dem ge-
wöhnlichen Gränizort zu Formierung des
Procefs in die Gerichts-Fronfest über-
nommen werden wollen; worüber in Er-
wartung weniger Antwort mich wie jeder
Zeit gehorsamst empfehle. Act. Haag den
27. May Anno 1721.

Euer Gestreng

Gehorsamer

Johann Peter Kheren,
Hochgräfl. Lodronischer Ver-
walter.

Das Pfliegericht Moosburg säumte
nicht die vermeintlichen Hexenbuben so
gleich

gleich zu übernehmen. und liefs an die Hofmarkt Haag folgendes Schreiben ergehen.

(Zur Hofmarkt Haag.)

Vielgeehrter Herr.

Auf desselben unterm gestrigen Dato anhero erlassene Schreiben folgt zur Antwort, daß ich den alldort *in puncto* bösen Verdachts willen zu Verhaft gezogenen Georg Pröls von Pfetrach, nebst einem bey sich habenden Bueben Namens Ruprecht Widmann von Volkmannstorf, Morgen den 29. dies durch meinen Gerichts- und Eisen - Amtmann an dem gewöhnlichen Gränizort längst um 8 Uhr früh übernehmen, und in hiesige Fronfeste liefern lassen werde; womit Gott ob uns. *Act.*
Moospurg den 28. May 1721.

Der andächtige Schluss dieses Schreibens mit: Gott ob uns mag wohl den
Wunsch

Wunsch höhern Beystandes ausdrücken, um einen solchen verfänglichen Hexenprocess ordentlich schlichten zu können. Wohl möchte der Allbarmherzige diese unschuldigen Schlachtopfer des schändlichen Aberglaubens in seine göttliche Obhut nehmen!

Von Seite dieses Gerichts war man äusserst geschäftig nicht nur dem Stadtgericht Freysing die Verhaftnehmung des Pröls zu berichten, sondern darauf zu dringen, daß auch jene Knaben welche Pröls die meiste Zeit in seiner Gesellschaft hatte, ebenfalls sollten arretirt und der Fronveste Moosburg überliefert werden.

(Zum Stadtgericht Freysing.)

Hochgeehrtester Herr Baron.

Aus beykommender Abschrift beliebe
mein hochgeehrtester Herr Baron unbeschwert

schwert zu ersehen, wasmassen der Hof-
 marches-Richter zu Haag Georgen Pröls
 von Pfettrach, und Ruprecht Wydmann
 von Volkmannstorf darumb zu verhaft
 setzten, und mir sodann gewöhnlichermassen
 an dem Gräniz-Ort ausliefern lassen, weil
 selbe des Freysinger Eisen-Ambtmanns
 Aussag nach von denen zu ernannten
 Freysing *in puncto veneficii* verstrickten
 Bueben sehr graviert seyn sollen. Als ha-
 be meinen hochgeehrtesten Herrn Baron
 ambtshalber höflichst ersuchen wollen, mir
 nicht allein einen Extract, auf was weis
 die hier Verstrickte graviert, sondern auch,
 indem der Pröls schon anno 1716 abhin,
 aldort *in pari delicto* inhaftiert gewest,
 das ventilirte Actl *ad formandum pro-*
cessum bey gegenwärtig eigens abgeschick-
 ten Botten verschlossen zukommen zu las-
 sen, so ich nach vollendeten Proceß
 gleich wieder *ad Registraturam* übersen-
 den werde, womit mich höflichst befilche.
 Moospurg den 29ten May 1721.

Kaum waren Pröls und der mit ihm verhaftete Knabe Ruprecht Wydmann in enge Verwahrung gebracht, als man noch einen andern Knaben, Namens Simon Hammerstock, griff, und dem Kerker überlieferte. Wie dienstfertig sich dabey das Hofmarktsgericht Haag bezeigte, kann aus dem beygelegten Schreiben abgenommen werden.

Wohledel Gestrenger, und Hochgelehrter besonders Hochgeehrtester Herr.

Vorgestert hat der hiesige Hofmarchs-Ambtmann Matthias Lugstetter, auch den andern Bueben, Namens Simon Hammerstock, unwissent (weil Er in Feld als ein Soldaten-Kindt gebohren) wo sein Geburtsort, welcher mit den bereits in der Fronvest aldort inhaftierte, und von allhiesigem Hofmarchs Gericht alldahin überlieferte Georg Pröls von Pfettrach et Cons. herumbgezogen, auch allhier atra-

trapiert, und wurde unterdessen verwahrlich in das hiesige Ambthaus gelegt. Weil nun aber, wie in meinem untern 27. dies abgelassenen Ambtsschreiben schon herkommen lassen, auch dieser Bueb durch die in Freysing inhaftierte Bueben, graviert sein solle. Als habe Euer Gestreng hiemit ein solches benachrichten, und dabey kein Mafs geben wollen, wann dieselben und umb welche Zeit belieben werden, diese Bueben auch zu Formierung des Procefs, in daselbstige Gerichts Fronveste übernehmen zu lassen; Wormit dan in Erwartung weniger Antwort, mich wie jederzeit gehorsamst empfehle. *Act. Haag den 31. May Anno 1721*

Euer Gestreng

gehorsamer Diener

Johann Peter Kehren,
Hochgräfl. Lodronischer Verwalter.

(Zur Hofmarkt Haag.)

Sonders vielgeehrter Herr.

Auf desselben unter heutigen Dato anhero erlassene Schreiben, folgt zur Antwort, dafs ich den daselbst bösen Verdachts willen zu Verhaft gebrachten Simon Hammerstock, durch meinen untergebenen Gerichts-Ambtmann heut noch am gewöhnlichen Gränizort übernehmen, und in allhiesige Gerichts Fronveste verwahrlich liefern lassen werde. Gott ob uns. Moospurg den 31. May 1721.

So wurden diese 3 Knaben in abgesonderten Kerkern verschlossen, wo sie mit unbeschreiblicher Wehmuth und banger Ahnung den traurigen Begebenheiten ihres künftigen Schicksales entgegen sehen konnten. Das Pfliegergericht Moosburg ging nun rasch zu Werke, um diesen Hexenprocess bald einleiten, und schlichten zu können. Es erliefs daher nicht nur an
das

das Stadt- und Landgericht Freysing, sondern auch an die Hofmärkte, Haag, Wolferstorf und Palzing etc. die gehörigen Ansuchen ergehen, verschiedene Personen zum eidlichen Verhör über Pröls und Konsorten sich zu verschaffen.

Das Stadtgericht Freysing sandte hierauf Folgendes:

(Zum Pfleggericht Moosburg.)

Sonders Vielgeehrter Herr.

Durch die Anno 1716 et 1717 *in puncto veneficii* allhier in Freysing zu Verhaft gesessen, und justificierte Bettelbueben, ist Georg Pröls ein krumper Bettelstingl, wie die vermög beygefügter Designation mitfolgende Acta des mehrern zeugen, zwar sehr graviert, aber wegen seinen laugnen allhier des Arrests wiederumb entlassen worden.

Indem nun aber der anizt erst *in pari delicto* widerumb verhaftete Veit Adlwart endlich auch bekennt, dass Er schon dortmals, ehe die vorige Bueben justificirt wor-

worden, mit ihnen auf nächtliche Hexen-
tänzen gewest, und sowohl dortmals als
hiersider, er den obigen Georgen Pröls
auch hierbei, forderst aber bey dem zu
Vötting gehaltenen Tanz (worbey auch
andere deme bereits schon graviert) gesehen
habe. So ist nicht ohne, das hiesigen
Ambtleuten befohlen worden, auf deme
Spech zu halten, und selben umb so mehr
auch zu arrestiren, weilen mir vorkommen,
dafs dieser auf der sogenannten Weyr-
rinna, dem Wirth zu Haag gehörig, Färkl
gemacht, welches des daselbstigen Herberg
Weibs Sohn gesehen haben solle. Nebst
dem ist die Red ergangen, dafs des Se-
balden zu Wolferstorf Sohn deme gleich-
falls Färkel machen gesehen, und hiervon
der Schneider Peter zu Palzing Wissen-
schaft tragen solle. Wie dann auch der
Fischer zu Zolling sich vernemmen las-
sen, dafs verhafter Pröls vermelt, wann
Er beyr Freysingr Verhaftung ein Wort
gestandten hätte, so wäre es umb Ihn
ausgewest.

Welches dann nun meinem viellgeehr-
ten Herrn *ad formandum Processum* anmit
com-

communiciren, nach Endigung solchen Proceßs die Acta zurück erwarten, und nebenbey auch anfügen wollen, daß des verhafteten Pröls gröfserer Bettel-Camerath (massen deren immer 3 beysamb gewest) in den Wirthshaus zu Palzing gegen des Lachenmayrs von Jechenstorf Sohn, da dieser deme wegen Tanzen priglen wollen, *formalia* vermelt haben solle, dir wollet ich ja gleich thuen, daß du mich nicht schlagen konntest etc. Worin indes nebst göttlichen Allmachts Empfehlung verharre. Freysing den 30. May 1721.

Von Stadt - und Landpfleggericht
Freysing abgegangen.

P. S.

Auch vielgeehrter Herr.

Im Fall verhafter Prölfs wider die allhier verstrickte Bueben, als Veidt Adlwart, genannt Kerblmacher Veitl von Freysing, Joseph Schwaiger, geschorkopfet
Sep-

Seppel genannt von Nörting, Georg Mayr
ins gemein Gröbmer von Hexthausen,
Peter Grözl, genannt krumpe Peterl, und
Johann Ostermayr, grofse Jodelbueb, bey-
de von Neustift, dann Georg Zehetmayr,
vulgo Oehlprenner Bueb von Freysing
gebürtig, einige Bekänntnuß thun sollte,
man es zeitlich anhero communiciren
möchte, damit das weitere gegen ihnen
vorgenommen werden könne.

Extract

aus der guetlichen und ernstlichen
Aussag, so der *in puncto veneficii*
verstrickte Veit Adlwarth ge-
than den 7. et 8. May Anno
1721.

Der dritte Tanz ebenfalls vor seiner
erstern Einführung zu Vötting unter der
Schmidte, allda bey 10 Personen sich ein-
funden.

Nemblich Schuestermiedl, oder Fränzl
Wein-

Weingartner genannt der Trudtenfänger,
so der obrist gewest.

Der Hansl, Michael und Lenzl, so bereits schon hingericht worden.

Der krumpe Görgl, so auch in Verhaft gelegen, ein Bauernschneider Lehrjung von Sünzhausen Namens Mathias dessen Vater ein Hüter alda gewest.

Ein Bauernknecht von Hochenpachern beym alten Jungermayr Namens Georg, von Berghausen gebürtig.

Ein Bierbräuin von Dachau Namens Lena ganz jung, so ein schönes Krändtl gehabt.

Sein verhaftens Liebste die Kätherl von Wartenberg. Von Erting 2 Wollwirker Menscher Namens Kätherl und Lisl, deren Vater gestorben.

Und 2 andere Menscher in krausen Häubel, und silbern Harnadeln, so gar sauber aufgezogen, so Er nicht gekennt.

Auf diesen Vöttinger Tanz nun haben sie mehrere Speisen, als ehevor, nemlich Brädl, eingemachten Schlögel, Rothenwein, Dor-

Dorten, Zucker Strizel, und Wildprett gehabt, ist ganz licht wie sonst beym Mondschein, obwollen dieser nicht am Himmel gewest, seynd bey 3 viertel Stund gesessen, haben Gespäfs gehabt, dann der Teufel in einer grünen Joppen, hat sich wie ein Hannswurst geübt, und Gelächter gemacht, haben aneinander geküßt, unzüchtig geredt, und Unzucht getrieben.

Der oberist Teufel ist in einen rothen Kleid gewest, und aufzogen wie ein Kayser oder Graf, den sie ihren Herrn geheissen, weifs die übrige Nāmen nicht mehr.

Die vier Pfeiffer seynd wie Stadtpfeiffer aufgezogen, Er hats aber nicht kennt.

Dieser obriste Teufel hat eine Schöne auf mitlern Jahren mit einem Puf, so wie eine gnädige Frau aufgezogen, und mit ihr Unzucht getrieben. der Franz Weingartner hat gesagt, dafs seine Liebste eine Weinwirths Tochter Namens Anna von Augspurg seye, so einen rothen Rock mit silbern Borten, dann ein krauses Häubel mit einem Krändtl aufgehabt, und ein

ein Carsedtl, so gelb und halbseiden gewest, angetragen, auch in der Red etwas geschwabelt, diesesmal unterm Tanz hat der Fränzel mit dem Michael Zesi gerauft, und der Teufel hierzu gelacht, hat auch mit diesen Menschen Unzucht getrieben.

Der krumpe Görgl hat ein burgerliches Mensch von Mospurg, so ihrer Sag nach einem Kistler zugehörig, und Maria haifse, mit einem ungekrausten Ohrnheibel, gehabt, die auch Unzucht getrieben.

Einsmals da er zu Nachts mit einer Suppen nach Haus gegangen, hat Ihn etwas niedergeschlagen, weifs nicht was es gewest.

Der vierte Tanz auch vor seiner ersten Inhaftirung ausser dem Dorf zu Sinzhause auf einem Berg bey einer Hüggen. Worbey Verhafter, Franz Weingartner, Michael Zesi, Lorenz Niederberger, Balthasar Miesenpöck, und krumpe Görgl nebst einen Schuhknecht von Giggenhausen Namens Thomann, und ein Bauerknecht Simon 3 viertel Stund ausser Giggenhausen gewest, Constitut habe von Erting eine Schnei-

Schneiders Tochter Namens Ursula gehabt, so schwarzen Rock, blaues Mieder, und braunes Leibel nebst einem Flor umb den Hals getragen, so Er vorhero schon gekent, und ehevor zu Vötting der hingerichte Lorenz auch gehabt, 2 Baurn Menscher, so Er nicht gekennt, 2 Städterische Menscher von Mospurg Namens Ursula, und Anna seynd auch darbey gewest. Item haben sich der Franz Weingartner von Augspurg, und der krumpe Görgl mit einem Menschen von Mospurg Namens Maria auch darbey einbefunden. Auf diesen wie bey andern Tänzen, haben sie getantz, gegessen, getrunken und Unzucht getrieben.

Der krumpe Görgl von Isaregg ist 2 oder 3 mal zu Nürzling mit auf den Tanz gewest, hat ein Bauren Mensch Namens Anna von Jaibling mit sich gehabt.

Und haben an denen Erchttag, Pfingsttag, und vorderst an denen Sambstagen öfters getantz, an übrigen Tagen der Woche sey ihm niemals erinnerlich, vorderst aber umb Weihnachten und unter denen
Rauch-

Rauchnächten, sey es am besten angegangen, an denen heil. Tagen selbst aber haben sie nicht tanzen dürfen.

Sagt weiters alle Sambstag alle Pfinztag, und alle Erchttag, des ganzen Jahrs seynd sie auf denen Tänzen gewest.

Der Teufel dem sie nach vollenten Tanz angebetet, ist erschienen wie ein rechter Gott mit einer Kron, so Perl gehabt auf dem Haupt und Scepter in der Hand, wie Silber und Gold, wie ein rechter König, ist wie auf einem rothen Thron gesessen, nebst seiner seynd 2 in rothen Kleidern gestanden, und die 2 in grünen Kleidern, als Jäger auch darbey gewest. Dieser König ist nur allwegen nach Ende der Tanz gekommen und hat ganz hoffertig, wie es sich auf einen König gebührt, geredt, auch vermeldt, sollen sein Gebot fleissig halten. Ist allwegen aus der Höhe herunter, und wieder hinaufgefahren, einer in einen rothen Kleid aber ist öfters auch auf denen Tänzen gewest, und hat mit ihnen getanzt.

Der kleine Teufel im grünen Leibl,

so

so narriert habe aufgedeckt, und den Tisch abgedeckt.

Der krumpe Görgel seye nicht bey allen, und nur ungefehr auf der Hälfte der seinen gewesen, das letztemal zu Märzling seit Er von Thorner hinweg. hersider nicht mehr miteinander sey gewesen.

Hochfürstl. Stadt- und Landpfleg-
gericht Freysing.

Extract

aus der fünften gütlichen Aussag,
so der *in puncto veneficii* ver-
strickte Veit Adlwart gethan den
20. et 24 May Anno 1721.

Interrogatoria.

A u s s a g.

§. 32.

§. 32.

Des verhaften Aus-
sag war unter an-
dern auch, das der
krumpe Görgl von
Isar-

Ja ist dem also,
dass der krumpe Görgl
damals dabey gewesen,
und zwar selbesmal,
da

Isaregg, so mit denen erstern Bueben auch schon in Verhaft gelegen, schon ehevor solch ihrer erstern Verhaftung mit ihm auf nächtlichen Tänzen und zwar eben damals zu Vötting mit gewesen seye. da es vornehmer als bey den andern Tänzen hergangen, und der Trudtenfänger der obrist gewest, obdeme noch also?

§. 33.

Wo sich dieser krumpe Görgel damals befunden, auch wie oder mit wem Er auf den Tanz gekommen.

§. 33.

Sein damaliger Aufenthalt ihm unbekannt.

Hochfürstl. Stadt- und Landpfleggericht Freysing.

Die-

Diese von Freysing überschickten Aussagen müssen bey jedem Vernünftigen Erstaunen erregen, theils über die beygebrachten widersinnigsten Märchen, um den schändlichen Aberglauben der Hexerey zu untersützen, theils aber, und vorzüglich, über die Eingeschränktheit des Stadtgerichts Freysings, das nicht einmal so viel Urtheilskraft hatte, den Werth oder Unwerth dieser vermeintlichen Thatsachen unter richtiger Schätzung zu bringen. Doch wir schreiten zur zweiten Periode dieses höchst merkwürdigen Processes, nemlich zur Pröls Verhör und seiner Konsorten, und zur Geschichte der Mißhandlungen, die dabey über die Unglücklichen verübt wurden, bey denen jeder Leser vom Gefühle zurückbeben muß.

Zweyte Periode.

Sein Verhör.

Die obenangeführten neuen Aussagen, die das Stadt- und Landpfleggericht Freysing bey dem Verhör der dort verhafteten und zum Theile schon hingerichteten Knaben wider Pröls und Konsorten aufnahm, und insbesondere die des Veit Adlwarth's waren also die Ursache

nicht nur der vorgegangenen Verhaftnehmung derselben, sondern auch des weitern Vornehmen dieses wichtigen Hexenprocesses. So machte sich also das Gericht einer bischöflichen Regierung von dem schändlichen Aberglauben der Hexerey verblendet der schrecklichsten Mordthaten schuldig, da selbes mehrere Knaben auf das Grausamste öffentlich hinrichteten, oder ihres zarten Alters wegen heimlich aus dem Wege räumen liefs. Nicht genug, auch mittelbar wollte es noch beywirken, dafs auch in andern benachbarten Baiern's Gerichten gleiche Grausamkeit gegen diese unschuldigen Schlachtopfer des Aberglaubens ausgeübt werden sollten. Das Churfürstl. Pfleggericht Moosburg übernahm die Aussagen wider Pröls und Konsorten als reine Wahrheit, und bestrebte sich, um den förmlichen Procefs wider sie einleiten und schlich-

schlichten zu können, so gleich von allen benachbarten Gerichten und Hofmärkten die eidlichen Leumunds-Erfahrungen einzuholen, die alle im Wesentlichen darinüber-einkamen, daß man allerseits wohl wufste, daß Pröls schon einmal der Hexerey beschuldigt im Kerker zu Freysing verhaftet, aber wieder entlassen ward, daß man dieserwegen von ihm nichts Gutes geredet, und allenthalben wo er hinkam nicht nur gescheucht, sondern auch darauf getrachtet habe, selben bey seiner Bitte um Allmosen gerne abzufertigen, um ihn so schnell als möglich aus dem Hause zu bringen. Merkwürdig ist es, daß man zu diesen Leumunds-Gezeugen selbst Kinder herbey schafte, die ihre Aussagen bey dem Gerichte angeben mußten. Einige derer wörtlich eingerückten können uns davon überzeugen.

Eidliche - zugleich auch Leinmuths-
Erfahrungen, so wegen des allhier
in puncto suspecti veneficii ver-
strickten Georgen Pröls von Pfett-
rach et 2 Kons. eingeholt worden
den 13. 17. et 18. Juny 1721.

6te P e r s o h n.

Anna, Georgen Schwaigers auf der
Fischlechen, nechst der Häcklschwaig
Tochter, 11 Jahr alt, sagt auf Glib an
Eidtsstatt, wie dafs von ungefehr 2
Jahren der verhafte Pröls an einem Frey-
tag Vormittag, allwo sie Deponentin mit
der Stixen Tochter von Anglberg Namens
Ursula, so fast in ihrem Alter, und des
hiesigen Gichkerls von Hartshausen 2 klei-
ne Söhn heraussen in der Sandtgruben
beysammen im Haimbgarten gesessen, und
gekartet, in einer Stund darnach unver-
hoft gekommen seye, und begehrt habe,
sie sollen ihn auch mitkarten lassen. Da
aber sie Nein darzu gesagt, hat dieser
vermelt, ich will euch gewifs was anders
machen. Darauf selber ein kleines Brödl
und

aus dem Hosensack herausgezogen, in welchem ein Glafs gewest, nach welchen sich gleich 10 kleine Färkl, welch alle roth, und nur Eins hieraufs weifs, doch nicht völlig rauch, und an dem Kopf mit einem schönen Spreckl versehen, gewest, herum laufend sehen lassen, die aber sehr klein waren, dafs mans in der Handt verbergen können. Defs hiesigen Gichkerls Sohn Martin hat das weisse Färkl gefangen, und in der Handt behalten, welches ihn aber gebissen, worvon er doch nicht geblutet. So bald aber der Görgl das Holz eingeschoben, seind die Färkl auch wieder fort gewest, und ist Görgl seinen Weg weiter gegangen. In dem Glas habe sie auch ein kleines Mandl eines Finger lang gesehen, welches keine Schueh oder Strimpf, wohl aber eine rothe Hosen, und ein weisses Hemet, auch auf dem Kopf eine weisse Schlafhauben gehabt: in dem Angesicht ist dieses Mandl wohl schön gewest, hat aber nichts geredt.

7te P e r s o h n.

Martin, des Georgen Stizingers, insgemein

mein des Gichkerls Tagwerkers zu Hardt-
hausen Sohn, alters bey 12 Jahr,
gibt an, dafs er dazumahlen, wie der
Görgl Färkl gemacht nicht dabey gewest
seye, nicht das mindeste zu sagen weis.

8te P e r s o h n.

Veith des beriehrten Stizingers Sohn
9 Jahr alt, sagt gleichfahls auf Glib an
Eidtsstadt, dafs er gesehen habe, wie der
Görgl in der Sandtgrueben Färkl gemacht
habe, wie viel es aber gewesen, wisse
er nicht etc.

Ungeachtet dieser unrichtigen, blos
von unverständigen Kindern gemach-
ten Aussagen, schritt doch das Gericht
Moospurg zum gütlichen Verhör der drey
verhafteten Knaben. Da die darin vor-
genommenen Fragen mit den Aussagen den
nachfolgend öfters wiederholten immer
gleichbleiben; so hat man die Erstern wört-
lich

lich beysetzen, von den Uebrigen aber in
in der Folge nur eine oberflächliche Er-
wähnung machen wollen.

Gütliche *Interrogatoria*.

Worüber die *in puncto suspecti ve-*
neficii allhier verhaftete 2 Betl-
buben, Namens Simon Hamer-
stock, ein Soldaten Sohn, dan
Ruprecht Wydmann Tagwerchers
Sohn aus der Volkmanstorfer Au
examiniert worden in Beysein
Abraham Prandtmayr und Joseph
Kopfsgüeler beeder des Rahts den
21. Juny 1721.

Gütliche *Interrogatoria*.

1) Verhafter solle
seinen rechten Tauf-
und Zunamen ange-
ben, wo er gebür-
tig, und wer seine
El-

Gütliche Aussag.

1) Simon Hamer-
stock seye am Schel-
lerberg gebohren,
dessen Vater war
ein bayrischer Gre-
na-

Eltern gewesen, ob selbe annoch im Leben, oder nicht, was er von selben überkommen oder noch zu gewarten habe?

nadier gewest. der aber zu Kuefstain in einem Treffen todtgeblieben, die Mutter hingegen ligt allhier bey St. Michaeli begraben, habe nichts in Vermögen.

2) Wie alt er seye, wo er sich beständig aufhalte, und mit was ernähre, ob er von Leibskräften zur Arbeit tauglich, oder mit einem defect behaftet seye?

2) Bey 18 Jahr alt, habe sich hin und wieder im Bettl aufgehalten, und zu Gerlhausen beym Hütter vor 2 Jahren 1 halbes Jahr gehütt, seye sonst Gott lob ohne Leibes defect,

3) Verhafter solle bekehnen ob er niemahls in Verhaft gelegen, wo, warum, und wie lang, wie er dessen wiederumb entlassen worden?

3) Sein Lebtage niehmal ausser zu Pach vor beyleifig 3 Jahren habe ihm der Ambtmann alda mit dem verstrickten Görgl unwissend warum aufgehebt

4)

und

und nach Crantsperg
geliefert, alda sey
im Ambthaus ein
Tag und Nacht ge-
legen, nachmals aber
nach etlich dem Gör-
gel und ihm versetz-
ten drey Carbatsch-
streich wider entlas-
sen worden.

4) Ob selber mit
geistlichen sachen
versehen und der
Christlichen Schul-
digkeit nachgelebt
habe.

4) Ja habe von
einem Hrn. P. Do-
minicaner, so zu
Au gewest, ein Bre-
ve überkommen, das
agnus Dei aber hab
er um 1 kr. erkaufte,
lebe sonst in Christ-
katholischen Glau-
ben, wozu ihn sei-
ne Bafsl die Hinder-
mayrin, so eine Tag-
werkerin ist in Star-
zenbach, abgericht.

5) Er soll bekennen, ob er nicht mit ein- oder andern Aberglauben, mit unzulässigen Künsten versehen seye, und wann deme (also, wie, wann und von wem, er solche erlernt habe.

6) Dann solle er bekennen, wie er solche Künsten angegriffen, durch wessen Hülff er solche verübt, wem und auf was Art er dadurch Schaden zugefügt habe.

7) Verhafter wird nicht in Abred stellen können, daß er mit dem krumpen Görgl, insgemein Kropf genännt, grofse Ge-

5) Nein, wisse nichts von diesem.

6) Wisse nichts davon zu sagen.

7) Nachdeme der krumpe Görgl zu Freysing wider entlassen worden, sey er zu selben gekommen, und unter dieser

Gemeinschaft gepflogen, solle dann bekennen, wie er mit diesen und den andern beständig mit ihm gehenden Bueben bekannt worden, und was selbe mit einander verübet.

ser Zeit her öfters mit selben auf dem Bettl herumgegangen, wie denn auch mit ihnen noch ein anderer Bueb Namens Riepel gekommen seye, habe aber niemahlen was unrechts tentirt, minder, dafs er was solches gesehen hette.

8) Es ist bekannt, dafs sie beständig im Bettl herumgefahren, solle dann bekennen, ob er von denselben nicht auch etwas erlernet, und ob er den Görgel niemahlen gesehen, dafs er Mäuse oder was anders gemacht habe, was sie auch durch diese Possereyen gesucht, und weilen solche Kür-

8) Wisse nichts von diesem, habe auch dergleichen Niemahlen gesehen,

Künsten durch des Teufels Beyhülff geschehen, will man auch wissen, zu was Ziel und Ende sie solche gemacht haben ob es nicht, vielleicht angesehen die unverständige Kinder zu verführen, und andern Schaden zu wegen zu bringen,

9) Ob sie mit einander nichts anders practicirt auch nächtlicher Weil an verächtigen Oertern gewesen. Wo und wie oft solches geschehen

10) Verhafter solle sich nicht auf das Laugnen verlassen, dann aus eidlich eingestehen

9) Auch nicht, und wann sie übernachtet, sind sie entweder in denen Stuben, oder Stadteln gelegen,

10) Seye nicht darbey gewest, und wisse auch von diesem nichts, doch seye

geholten Erfahrungen sattsam erhellet, daß sie ein ärgerliches Leben geführt, und hin und wieder allerhand Teufels Künsten gespielt haben. Solle dann bekennen, in was für ein Beschaffenheit ihre verübte, und meistens von dem krumpen Görgl erlernte Stück bestehen, ob auch Verhafter nicht in der Sandgrueben jedesmal dabey gewesen, wie der Görgl Fackl gemacht hat, soll dann erleitern, wie es ergangen, ob es auch die Kinder davon gelernet haben.

seye wahr, daß der Görgl öfters zu denen Bauern vermelt, Er wollte Fackl machen, ob Er's aber kann, wisse er nicht dann er habs auch Niemahlen gesehen.

II) Ist auch ausser

II) Nein, und ha-

ser allen Zweifel, sie werden in ihrem Herumbvagiren hin und wieder die Leut betrogen haben, soll dann bekennen, in wem dieser Betrug oder Diebstall bestehe.

12) Verhafter wird ermannt die Wahrheit in Güte zu gestehen, wo er nicht verlange mit aller Schärfe dahin gehalten zu werden.

habe sich beständig mit dem ersammelten Allmosen ernähret.

12) Was er gewußt, das habe er schon bestanden, und könne mehrers nicht sagen, man mag mit ihm verfahren wie man wolle.

Auf die dem Ruprecht Wydmann gleichlautend vorgestellte Fragen gab er folgende Antworten :

1) Ruprecht Wydmann zu Volkmannstorf gebürtig, alwo dessen Vater Georg Wydmann ein Tagwerker gewesen, und

und mit der Mutter ungefehr vor 4 Jahren verstorben. Die Stifmutter ist noch alldort in der Herberg, habe nichts im Vermögen.

2) Seinen Vermeinen nach 15 Jahr alt, und gehe allbereith 3 Jahr hin und wieder im Bettl herum, wo er sich an keinem Ort beständig aufgehalten, fehle ihm ansonsten weiter nichts.

3) Nein sein Lebtage nie, ausser dafsmalen.

4) Habe einen Rosenkranz, und an dem Hals ein Breve.

5) Von diesen wisse er nichts, und geschehe ihm Unrecht.

6) Ebenfalls.

7) Weillen dieser Görgl zu ihm befreundt, indem dessen Schwester von seinem Vater einen Bruder hat. Also ist er mit dem im Bettl herumgegangen, aber niemahlen nichts unrechts von selben gesehen hab.

8) Hab von diesen niemahlen nichts un-

unrechts gesehen oder gehört, minder daß er einstens gesinnt gewest, was solches zu lernen.

9) Seye Nachts in denen Stuben oder Stadeln bey denen Bauern, an keinen andern Ohrt aber nicht gelegen.

10) Um deß habe Er keine Wissenschaft.

11) Auch da nicht.

12) Habs schon gesagt, was er gewußt, und müsse in übrigen schon die Schärfe erwarten.

Nun wurde auch an dem nemlichen Tage Georg Pröls zum Verhör gelassen, und selbem folgende *Interrogatoria* vorgestellt.

Gütliche *Interrogat.* Gütliche Aussag.

1) Verhafter solle	1) Georg Pröls
seinen rechten Tauf-	von Pfettrach ge-
und Zunamen ange-	bürtig, sein Vater
ben,	ist

ben, den Geburtsort, und wer seine Eltern gewesen, ob er etwas von ihnen und wie viel erhalten.

ist allda ein Tagwerker gewest, welcher nachmals in Razenbach der Herrschaft Isaregg ein Häusl erkaufte, und solches seiner Schwester Ursula, Sebastian Wydmanns allda Eheweib, übergeben. Der Vater ist schon vor 15 Jahren, und die Mutter vor diesen verstorben, habe sonst von seinen Eltern nichts ausgemachtes, auch in übrigen nichts im Vermögen.

2) Wie alt selber sey, wo er sich allzeit aufhalte, wie und mit was er sich ernähre, ob er mit

2) Bey 28 Jahr alt, sey bey dem alten Hrn. Baron Schrenk zu Inkofen als Stahlbueb 2 Jahr, beym

ei-

7

einem Leibesdefect
behaftet oder nicht.

beym Weghauser zu
Weghausen 1 Jahr,
beym Hieter zu Ni-
derndorf auch 1 Jahr,
und zu Volkmanstorf
3 Jahr die Kühehutt
versehen, die übrige
Zeit aber, weil er
einen Fuß abge-
brochen, das All-
mosen hin und wie-
der in diesem Ge-
richt, dann um Hu-
mel, Zolling, und
selbige Revier ge-
richts Freysing Ge-
samelt, Ansonsten
fehle ihm weiter
nichts, als dafs er,
wie gemelt, den Fuß
gebrochen habe.

3) Ob selber nie-
mahls in Verhaft ge-
legen, aus was Ur-
sachen, wie lang, wo,
und

3) Vor ungefehr
3 Jahren sey er zu
Freysing darum in
Verhaft genommen
wor-

und wie er dessen
wiederum entlassen
worden.

worden, weil er von
drey daselbst in Ver-
haft gewesten und
hingerichten Bueben
fälschlich angegeben.
nach einem Jahr
aber daselbst wieder
ohne Straf, indem
er vor unschuldig
erkennt, entlassen
worden, sonst aber
sey Er niemahlen
verhaft gewesen.

4) Ob er mit geist-
lichen Sachen, und
mit was für einen
dergleichen versehen
sey.

4) Habe nichts als
einen Rosenkranz,
und an dem Finger
ein messingers Ringl,
obs aber geweiht,
wisse er nicht, mas-
sen Ers von einem
Briefftrager um 1 kr.
erkauft.

5) Verhafter solle
bekennen, ob er
nicht mit unterschid-

5) Wisse von kei-
nem Aberglauben
nichts, minder dafs

li-

7 (2)

er

lichen Aberglauben und andern Teufelskünsten behaftet. Von wem er solche erlernt, auch wie auf was Weis, und wann er solche, und wo andern Leuten gezeigt.

6) Er solle sich nicht einbilden, daß er mit leugnen auskommen werde, dann er nicht widersprechen kann, daß er dem Fischer zu Zolling aufrichtig gestanden, daß er sich durch beständiges Laugnen seiner Teufelsbanne-
rey wieder frey gemacht habe.

7) So ist auch nur gar zu wahr, daß er beym Kieh-
pöck

er solche Künsten erlernt, oder Jemand andern gezeigt hätte.

6) Könne sich nicht erinnern mit dem Fischer solche Reden gepflogen zu haben, und ist richtig, wann mann zu Freysing was Unrechtes auf ihn hätte darthun können, Er gewislich nicht entlassen worden wäre.

7) Um dieß wisse er nichts, wirdts auch kein Mensch von

pöck Görgl auf der von ihm nicht sa-
 Fischlechen in der gen können.
 Sandtgrueben ausser
 dem Haus in Bey-
 seyn anderer Kinder
 kleine Fackl gemacht
 habe und diefs erst
 um heurige Ostern,
 solle dann bestehen.
 mit wessen Beyhilf
 er solche Fackl zu
 wegen gebracht, und
 was in dem Glas, so
 er herausgezogen,
 gewesen,

8) Dergleichen ha- 8) Wisse sich
 be er auch vor unge- nicht zu erinnern,
 fahr 3 Jahren zu Ca- dafs ihn der Casten-
 steinhofen nebst sei- hofer einstens nicht
 nen zwey Camme- eingelassen habe. Es
 raten zu thun an- geschehe ihm also
 gedrohet. Solle dann ganz Unrecht.
 auch bestehen, wie
 lang er mit diesen
 zwey Bueben herum-
 gezogen, und ob
 er

er selbe in diesen
Stücken unterwie-
sen, und was sie
endlich dadurch ge-
sucht haben, ob sie
den Leuten einen
Schaden zuzufügen
gedenket, oder ob
solcher Schaden
wirklich erfolgt.

9) Ingleichen wird er nicht laugnen, daß er in obbemel-
ter Sandgruben vor
ungefähr 2 Jahren,
da ihn die daselbst
gegenwärtige Kinder
nicht spielen lassen,
ein Glas aus dem
Hosensack herausge-
zogen, und nach et-
was Murmeln roth
und weisse Fackl ge-
macht habe. Solle
dann bekennen, was
er eigentlich durch
die-

9) Widerspricht
auch diesen Punkten
durchgehends.

diese Fackl gesucht, wo er das Glas, in welchen vermuthlich der Teufel war, genommen, und hingethann habe, auch was er allzeit heimlich dabey gemurrt und gesprochen habe.

10. Aus diesen allen ist leichtlich abzunehmen, daß Verhafter mit dem bösen Feind viel zu thuen haben müßte, solle dann bekennen, wie lang er diese Sachen treibe, und ob er einen Pact mit selben habe, ob er sich ihm gänzlichen; und wie auf was Weis verschrieben, auch ob nicht ihm dieß zum Fackl machen gebrauchte Glasl von sel-

10) Auch dieß besteht in keiner Wahrheit, massen Er sein Lebelang mit dem bösen - Feind nichts zu thuen gehabt, oder mit selben einen Pact getroffen habe.

selben eingehändigt worden.

11) Verhafter wird sich mit Fackl und Mäus machen allein nicht aufgehalten haben. Man will dann von ihm wissen, was für Zaubereyen er weiters verübt habe, was für Unterthanen; oder welcher Orten er einen Schaden zugefügt, und was für einen Lohn er dadurch zu hoffen gehabt habe.

12) Ob er mit seinen bey sich gehalten zwey Bueben nächtlicher Weil an verdächtigen Orten sich niemahls eingefunden habe.

11) Häts schon bestandten, dafs Er unschuldig seye, und wird kein Mensch, von ihm nichts sagen können.

12) Nein, wisse gar nichts um dieses.

13) Ob er nicht einen andern Anhang, als diese zwey Bueben gehabt habe, ob er nicht auch andern seine Künste gezeigt oder gelernt habe.

13) Habe sonst keine Cammerathen, als die mitverhaftete 2 Bueben, nur der dormalige Dienstbueb des Neumayrs zu Haag ist, ehe er in den Dienst gekommen, zuweilen mit ihm um das Allmosen zu suchen gegangen, wird aber auch nichts Unrechtes von mir gesehen zu haben sagen müssen.

14) Solle er bekennen, was er mit denen aus Zinn und Bley gegossenen Ringeln gemacht habe, und wo er den Model darzu bekommen, auch was er eigentlich darmit gesucht habe, ob er nicht

14) Diesen Modl habe er selbst gemacht, das Bley und Zinn hin und wieder zusammen gesucht, und Ringl daraus gegossen, welche er Eines biswilen um 1 kr. verkauft, zu Zeiten auch

nicht durch diese Ringl die Leit oder das Vieh bezaubert habe.

auch denen Kindern geschenkt habe, jedoch in keiner üblen Meinung, oder dafs was Unrechtes hierbey gewest seyn sollte.

15) Er soll sich nicht einbilden, dafs man auf sein Laugen acht haben werde, sondern versichert seyn, die Wahrheit entweder in Güte oder Schärfe von ihm zu erhalten.

15) Wann er was Unrechts wüste, so wollte er's gern bestehen. allein weil Er nichts wisse, so könne er ihm ja selbst nicht Unrecht thuen.

16) So wird er sich auch zu entsinnen wissen, dafs er zu Inkoven dem Seelmayr ein halbes Pfund Saifen entfremdet, und einmal eine

16) Um die Saife wisse er nichts, die Weibergürtl hingegen habe ihm die Mayr Tochter von Veldkürchen aus der Ursach gegeben, dafs er

messinge Weiber-
gürtl angefeilt. Soll
dann sagen, woher
solche genommen.

er dafür, wann er
nacher Augspurg ge-
hen werde, eine an-
dere eintauschen und
bringen solle, weil
er aber damals nicht
hinausgekommen, al-
so habe Ers der
Mayr Tochter wie-
der zurück gegeben.

17) Mehrmalen hat
Verhafter dem Hue-
ber Mayr zu Thon-
stetten ein kleins
leinenes Sackl ent-
wendet. Soll also
seine Missethaten be-
stehen, oder alle
Schärfe zu erdulden
haben.

17) Wisse von
diesem nichts, und
könne auch mit
Wahrheit mehrers
nicht sagen, als was
Er schon bekannt
hat, man mag mit
ihm verfahren wie
man wolle.

Von diesem Verhöre, das uns zum
Beweise der Dummheit des Richters, und
zum Muster der gewöhnlichen Verhöre

un-

unsrer peinlichen Gesetzgebung in Baiern dienen mag, wurden die bedauernswürdigen Knaben ihren Kerkern wieder überliefert. Bald darauf glaubte der Gerichtsdienner eine wichtige Entdeckung gemacht zu haben, die er seinem Amte folgendermaßen anzugeben eilte:

Den 24. Juny 1721.

Georg Ueberreither Gerichts- und Eisen-Ambtmann erinnert gehorsamlich, dafs, als er gestern Abends unvermerkt in das obere Flüz der Malefikanten gekommen, Er den Wydmann zu den Hamerstock, welcher ober seiner in einer Keuchen ligt, diese *formalia* habe schreyen gehört: Simmerl bist wohlauf, ich bin auch wohlauf. Auf welches der Simon vermeldt: Rieppel (Rupprecht) bist schon abgehört worden, und was hast gesagt? Was ich halt hab sagen müssen, war dessen Antwort. Der Simon fragte weiters, hast nichts bestandten, Nein, antwortete Rupprecht, worauf Einer dem Andern verboten, Er solle nur nichts bestehen, und wohl-

wohlauf seyn. Ueber dieß hat er den Wyd-
mann, welcher dermal bey der *in puncto*
verdächtigen Beutlschneiderin und anderer
Diebstähle willen zu Verhaft gebrachten
Vagantin Maria Pachmayrin in der Ge-
fengniß enthalten, eine lange Zeit mit
selber in der stille reden gehört, über eine
Zeit aber dieß wohl deutlich verstanden,
als die Pachmayrin vermelt die *formalia*:
Rieppel, wo nimbst dann den Bock,
wannst's ihn reithst? sagte Rieppel, ist
das eine nährische Frag, bein Hornen. Die
Pachmayrin versetzte darauf, wannst's
mir's schon nicht gesagt hättest, hab
mir's jedannoch schon eingebildet. Nach
diesen aber seind sie still worden, und
haben nichts mehr geredet.

Churfürstlich. Pfleggericht
Mospurg.

Die gütlichen Verhöre wurden öfters
wiederholt, wobey man die Verhafteten
ernstlich ermahnte die Wahrheit zu beken-
nen, da es ohnehin genugsam bekannt
wäre

wäre, dafs sie mit dem bösen Feinde zu-
thun, und mittels dessen Verschiedenes
praktizirt hätten. Allein ihre Antworten
gingen immer dahin, dafs kein Mensch mit
Wahrheit je sagen könne, dafs sie der-
gleichen verübt hätten, oder jemals mit
dem Teufel einen Bund eingegangen wä-
ren, und müfsten gleichwohl die bedrohte
Marter mit Geduld ertragen. Indefs war
der äusserst geschäftige Verwalter von
Haag schon wieder bereitet zwey neue
Knaben, die sich ebenfalls zu Folge der
Aussagen der zu Freysing verhafteten Kin-
der der Hexerey verdächtig gemacht ha-
ben sollten, als Steindl und Grienberger,
der Frohnveste Moosburg zu überliefern.
Das Pfleggericht setzte sich so gleich
mit dem Stadtgericht Freysing in Korre-
spondenz, wie folgt:

An

An den Stadt- und Landpfleger zu
Freysing Herrn Baron von Wald-
kirch.

Hochgeehrter Herr Baron!

Obschon der *in puncto suspecti veneficii*
allhier inhaftirte Georg Pröls mit seinen 2
Konsorten nach eingezogenen eidlichen
Erfahrungen über die erhaltene *Gravamina*
bereits gütlich Examiniert, von selben
aber dermalen alles totaliter hinweg ge-
laugnet worden; So hat man doch den
behörig unterthenigsten Amtsbericht des
fernern Verhaltens willen von darum
nicht erstatten können, weilen indessen
noch 2 Buben, welche der zu Freysing
gefänglich enthaltene Joseph Schwaiger
graviert, mit Namen Hanns Staindl,
Melchior Reithers Sohn von Gietterstorf,
und Hanns Grienberger Pfeiffers Sohn von
Wolferstorf, allhier eingekerkert worden,
mithin ihrethalben, und auch der erstern
3 willen weitere Erfahrungen zu erholen
nöthig seind. Solchemnach ich ein solches
zur gleichmäfsig bedürftiger Amtswissen-
schaft

schaft hiemit nachrichtlich erinnern, und annebends so viel anfügen wolen, dafs, wann nach meinem noch zu erstattenden unterthänigsten Amtsbericht eine gnädigste Resolution ergehen, und die verstrickten Buben zu einer Bekenntnifs zubringen seyn werden, ich alsdann hiervon ungesäumte Communication ertheilen werde. Anmit mich etc.

Mosburg den 8. July anno 1721.

Auch über Grienberger und Staindl wurden die eidlichen Leumunds-Erfahrungen eingeholt, und darauf zu den folgenden Verhören dieser zwey Knaben geschritten.

Gütliche *Interrogatoria* worüber der *in puncto suspecti veneficii* allhier verhafte Hanns Grienberger Pfeiffers Sohn von Wolferstorf

storf examinirt worden in Beysein
Abraham Prandtmayr und Joseph
Kopfsgüler beeder des Rahts den
11. July 1721.

Gütliche *Interrogat.*

Gütliche *Aussag.*

1) Wie Verhafter
mit Tauf - und Zu-
namen heisse, wo
er gebürtig, und
wer seine Eltern
seyen,

Hanns Grienber-
ger von Attenkir-
chen der Hofmarch
Haag gebürtig, der
Zeit aber mit sei-
nen Vater Jakob
Grienberger zu Wol-
ferstorf in der Her-
berg.

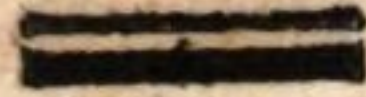
2) Wie alt er sey,
und mit was er sich
ernähre, ob er mit
keinem Leibsdefect
beladen sey.

2) Bey 20 Jahr
alt, habe anfänglich
beym Hüeter zu
Loipperstorf 1, bey
Hüeter zu Hirsch-
hausen 3, bey
Hüter zu Irchen-
storf 2, beim Geyer
zu Lanbach 1, bey

3)

8

Bröb.



Bröbsren zu Hasl-
bach 2 Jahr, und
die letzt Zeit her
beim Nieder Seel-
mayr zu Flizing
von Lichtmessen
bis auf seine Ge-
fangennehmung ge-
dient, und mithin
sich hiermit ernährt.
Ansonsten fehle ih-
me weiter nichts,
ausser dafs er erst
vor kurzer Zeit das
Fieber gehabt.

2) Ob er sonst
niehmals in Verhaft
gelegen seye, wo,
aus welcher Ursache,
und wie er dessen
widerum entlassen
worden.

3) Sein lebtage
niemahlen.

4) Ob er auch
mit geistlichen Sa-
chen verkehren, und
wis-

4) Seye mit ei-
nem Ablasspfenning
an Hals hangend ver-
sehen.

5)

wisse was einem
Christen zustehe.

5) Verhafter solle
bekennen, ob er
nicht einen Buben
mit Namen Joseph
Schwaiger von Nört-
ting, dann auch den
krumpen Görgl er-
kenne.

5) Den Joseph
Schwaiger erkenne
er nicht einmahl, und
den krumpen Görgl
habe er auch nur
einmahl, als dieser
beym Nieder-Seel-
mayr übernachtet,
gesehen, doch mit
selben nichts ge-
redt oder Bekannt-
schaft gemacht.

6) Solle auch ge-
stehen, ob er von sel-
ben nichts Unrechts
gesehen oder erler-
net habe, solle sich
nicht scheuen alles
zu sagen, wie, und
auf was Weis. und
was für Teufels-
Künste er von ih-
nen erlernt habe. zu

was

6) Einmahl wisse
er um alles dieses
nichts.

was Ziel, und Ende,
und was für Scha-
den sie den Leuten
dadurch zugefügt.

7) Ob Verhafter
niemahlen gehört,
daß der krumpe
Görgl, Färkl und
Mäuse machen kön-
nen. Ob er viel-
leicht selbst von
ihm solches gesehen,
gelernt und getrie-
ben habe?

8) Wann deme
also. soll er auch
gestehen, wie auf
was Weis solches
geschehen, und durch
wessen Beihilf sol-
ches bewerkstelli-
get worden, warum
und auf was für Be-
dingnissen ihnen der
böse Feind solches

ge-

7) Niemahlen, und
habe sein Lebtage
mit dem nichts zu
thuen gehabt.

8) et 9) Wann nur ein
Mensch was Unrech-
tes von ihm sagen
kann, so will er
gern alle Straf aus-
stehen. Aber ein-
mahl geschehe ihm
Unrecht, man mag
mit ihm verfahren,
wie man wolle.

Auf

gezeigt, ob sie des-
sentwegen demsel-
ben sich unterschrie-
ben haben, und
wann dieses erfolgt,
auf wie lang sie
sich demselben un-
terschrieben?

9) Was für Ver-
sprechungen sie von
dem bösen Feind
erhalten, ob selber
nicht auch zu an-
dern Sachen durch
ihn seind angehalten
worden, als nemb-
lich, zu nächtlichen
Zusammen-Künften,
was sie dabey ge-
sehen, gehandelt,
und gethan. Solle
die Wahrheit beken-
ken, sonst wird er
zu selber mit aller
Marter angehalten
werden.

Auf

Auf gleiche Weise wurden auch an dem nemlichen Tage dem Johann Staindl folgende Interrogatoria bey seinem Verhöre vorgelegt:

1) Wie Verhafter mit Tauf- und Zunamen heisse, wo er gebürtig, und wer seine Eltern seyen?

2) Wie alt, mit was er sich ernähre, ob mit keinem Leibesdefect behaftet?

3) Ob er sonst niemahls in Verhaft gelegen sey, wo, und welcher Ursache, und

1) Hanns Staindl von Gieterstorf gebürtig, dessen Vater Melchior Staindl allda die Kuehut versieht.

2) Bey 15 Jahr seinem Vermeinen nach, und sey beständig bey seinem Vater zu Haus gewesen, sey in übrigen mit der leidigen hinfallenden Krankheit behaftet.

3) Wisse er nicht eigentlich mehr, wie lang es her sey, als er hier wegen dem

und wie er dessen dem Stromayr zu
entlassen worden, Nörtting gestohle-

nen Nudeln 8 Tage
lang in Verhaft ge-
legen, nachmals aber
ohne Straf wieder
entlassen worden,
und ist dazumahl
der Philipp Kaiser
noch Amtmann
gewest.

4) Ob er auch mit
geistlichen Sachen
versehen, und wisse,
was einem Christen
zustehe?

4) Seye dermah-
len mit nichts sol-
chem, ausser einen
Rosenkranz verse-
hen.

5) Verhafter solle
bekennen, ob er
nicht den Joseph
Schwaiger, und den
krumpen Görgl er-
kenne, wie auf was
Weis, solle auch
gestehen, ob er mit
ihnen nichts zu thun
gehabt?

5) Verhafter ken-
ne keinen ans die-
sen zweyen, minder
dass er was Unrech-
tes von solchen ge-
hört oder gesehen
hätte.

6) Es wird ihm auch wohl beyfallen, daß er von selben unterschiedliche Teufelskünsten, als Fackl - und Mäus-machen gesehen, derowegen man auch von ihm wissen will, ob er dergleichen von ihnen nicht erlernt, und ob er dergleichen niemals gemacht, wann deme also, soll er sagen, zu was Ziel und Ende. und wem er dadurch zu schaden gesucht?

7) Verhafter wird nicht widersprechen, daß er dergleichen auch selbst getrieben, solle sich denn nicht scheuen zu be-

6) Er könne nichts solches, minder daß er dergleichen Sachen gelernt.

7) Um dieß wisse er gar nichts, gehehe ihm Unrecht,

bekennen ; ob er nicht mit dem bösen Feind einen Pact getroffen, und ob er sich demselben unterschrieben, wer ihn dazu angeführt, und Anlaß gegeben habe ?

8) Solle alle Wahr-	8) Könne mehrers
heit gestehen, oder	nicht sagen, wann
die scharfe Marter	man ihn schon mar-
zu erfahren haben.	tern sollte, müsse
	es schon geduldet.

Indessen beantwortete das Stadtgericht Freysing das Schreiben des Pfleggerichts von Moosburg auf eine Art, die den uns verkennbaren Beweis giebt, wie tief selbes in die grübsten Ausschweifungen des schändlichen Aberglaubens gefallen ist. Es lautet wörtlich :

Son-

Sonders villgeehrter Herr !

Ich will gar gern glauben, daß der zu Mofspurg in puncto veneficii verhaftete Pröls beim ersten Examen all ihm Vorgehaltenes hinweg gelaugnet, und sich darauf gesteißt, daß er, wie er bey der ersten Verhaftung in Freysing nichts bestenden, sohin in Ermangelung der ad torturem zulänglicher Gravaminum oder Erfahrungen, widerum entlassen werden müßte. Indeme aber verhoffend dießmal was mehrers sich gezeigt haben werde, und man eben auch hier erfahren mußte, daß alle Verhaftete beim ersten Examen schier nichts bekennt, sondern sich nur in so weit herausgelassen haben, bey dieser oder jener Gelegenheit eingetroffen zu seyn, oder dieses von jenem gehört und gesehen zu haben, bis man endlich beim 2ten — 3ten — oder wohl auch 4ten und 5ten Examen was mehrers und insonderheit von allen hat vernehmen müssen, daß sowohl vor- als während Examen der böse Feind beständig neben ihnen sey, der ihnen bald in Korisan Gestalt allerhand lächerliche Possen vor-

mache, und bald auch in Jägers Gestalt
 mit Betrohung eine Bekenntniß zu thun
 sie abhalte. Wie er ihnen dann auch
 vortragt: dafs, wann sie was bestehen,
 man sie lebendig verbrennen werde, hin-
 gegen aber, wann man sie torquiren wür-
 de, ihnen kein Streich wehe thuen solle,
 sondern er selbe aushalten wollte etc.
 welches er aber nicht vermag, Und man
 hat bey etwelch verhaftten Personen geist-
 liche Exercitia machen, die Examinier-
 stuben mit geweichten Rauch ausrauchen,
 die zur Tortur gebrauchten Spizruthen
 weichen, bey jedem Examen geweichte
 Lichter brennen, auch vermittelst St. Jo-
 hannis - Wein ihnen heilige Reliquien ein-
 geben lassen. Allermassen denn auch
 nunmehr solche bekenntnüsse geschehen,
 dafs denn nechstens mit etwelchen der
 Proceß geschlossen werden kann.

Als habe meinem viellgeehrten Herrn
 auf das unterm 3ten dießs erlassene Schrei-
 ben ein solches anmit erinnern wollen,
 auch wann der hier verhaftete Veit Adl-
 wart allenfalls als eine Confrontations-
 Person gebraucht werden solle, man
 zeit-

zeitliche Nachricht erwarten wollte.
Wo indessen göttlicher Obsorg alles ge-
treulich empfelend etc. Freysing den 11.
July 1721.

Freyherr von Waldkirch,
Stadt- und Landpfleger.

Gleich darauf überschickte das Stadt-
gericht Freysing dem Pfliggericht Moos-
burg folgende Aussage: dafs der in puncto
veneficii allhier verhaftete Joseph Schwai-
ger von Nörtting ein Bettlbub in seinem
dritten, aber auch gütlichen Examen be-
kennet habe, wie dafs er vor 3 Jahren
auf dem Nörttinger Kirchtag Vormittag
auf der Kuglstatt von den 3 Reiter Mel-
chior Buben von Gintterstorf, auf seine
Anführung dem bösen Feind unterschrie-
ben, und nachmals zum öftern auf
Hexen-Tänzen, und beim Wettermachen
nebst ihme einbefunden haben, auch mit
Sal-

Salben zum Ausfahren . dann gelben Wurzeln , und grünen Kraut zum Verzaubern versehen worden etc. Das Pfliegergericht Moosburg gab sich nun alle Mühe nicht nur von benachbarten Land- und Hofmarkts - Gerichten alle mögliche Leumunds - Erfahrungen einzuholen , sondern auch mit den verhafteten Hexenbuben und ins Besondere mit Georgen Pröls mehrere gütliche Verhöre vorzunehmen. Es glaubte also diesen Hexen-Akt beschliessen, einen ordentlichen Bericht an die Churfürstliche Regierung in Landshut abstaten , und darüber die gnädigste Resolution abwarten zu müssen. Dieser Bericht , der uns die gedrängte Geschichte des bisherigen Verfahrens wider diese bedauernswürdige Knaben sehr anschaulich darstellt , ist zu merkwürdig , als daß er nicht verdiente , wörtlich beygesetzt zu werden.

Gnä-

Gnädigster Herr!

Auf die von dem Landgericht Freysing desselben Amtmann aufgetragene Haltung hat der Hofmarksrichter zu Haag Georgen Pröls von Pfettrach, Simon Hammerstock, und Ruprecht Wydmann aus der Volkmannstorfer Au in puncto veneficii attrapirt, und der allhiesigen Fronveste extradirt. Ueber welche 3 gesambte Betlbuben auf das von Landgericht Freysing erfolgte Schreiben noch andere zwey als Hanns Grienberger von Wolferstorf und Hanns Staindl von Gietterstorf eingezogen worden, welcher letzterer mit der schweren hinfallenden Krankheit leider beständig behaftet ist, und mit Recht stupido et fatuo zu vergleichen, also daß man nicht ohne Ursach zweiflen möchte, ob selber wegen seinen genugsam an Tag gegebenen und durch solche schwere Krankheit verursachten imbeciliorem rationis usum zu der in freysingischen Schreiben enthaltenen Teuflischen Unterschreibung fähig sey, zumahlen eben seine gütliche Aussag mit beständigen Kopfschütteln und wenigen Worten zu erhal-

halten gewesen. Auf die erstere 3 zu kommen, so zeigt sich, daß der ältere Georg Pröls insgemein der hrumpe Görgl genannt Anno 1716 bey dem Landgericht Freysing inhaftirt, und den 21. August 1717 ohne einig ausgestandene Tortur des Verhaftes und a Limine Judicii absolvirt worden. Nichts desto weniger ist er- nannter Görgl von dem seithero zu Frey- sing in hoc delicto zu Verhaft genomme- nen Veit Adlwarth auf ein neues und so weit gravirt worden, daß er sich auf 3 unterschiedlich gehaltenen Hexen-Tänzen als nemlich zu Vötting, Sinzhausen und Nörz- ling befunden haben solle. Die sowohl über diesen als die andern 2 Konsorten Simon Hamerstock und Ruprecht Wydmann ein- geholte eidliche Erfahrungen geben des mehrern, wie Pröls Fackl und Mäus zu machen sich wohl verstehen solle. Je- doch ist solches nicht anders als von Personen de auditu und nur von Anna Georgen Schwaigers auf der Fischleichen Töchterl 11ten Jahrs, dann von Veit Ge- orgen Stürzingers Tagwerkers zu Harts- hausen Sohn 9 jährigen Alters und Ursu- la, Simon Stixen Töchterl 13 jährigen Al-

Alters de visu proprio bestätigtet worden, welche 3 samentliche Kinder solche in der Sandgruben gesehen zu haben bekennet, jedoch solches zu erlernen sich geweigert haben. Es will aber Verstrickter mit dieser Kinder Aussag nicht zufrieden seyn, und alles rotunde widersprechen, welchem seine Complices ebenfalls und dermassen beystimmen, dafs noch de facto keine Bekenntnifs hat können erhalten werden, um so viel mehr, da die zwey Complices nur darinn durch die eidliche Erfahrungen gravirt seind, dafs selbe mit dem krumpen Görgl herum vagirt seyen. Euer Churfürstl. Durchlaucht können auch leichtlich gnädigst erachten, dafs man all möglichen Eyfer und Obsorg angewendet, die in diesem so gefährlichen Laster Verstrickte aufs genaueste zu beobachten, um endlich selbe ihres Unrechthuens convinciren zu können. Der Ursach wegen dann dem Eisenamtmanne ernstlich aufgetragen worden Tag und Nacht auf seiner Behutsamkeit zu seyn, und selbe, wo sie in der Gefängnifs zusammen redeten, zu hinderschleichen, welches auch geschehen, und das beyliegende Pro-

okoll ausweiset. Uebrigens ist der Wahrheit manifest zuwieder, daß der krumpe Görgl in seinem ersten Proceß zu Freysing die Tortur ausgestanden habe, indem Verstrickter nach Inhalt actorum niemahlen zur Tortur gekommen, und nach etwelchen götlichen Examinibus frey entlassen worden.

Ein gleiches ereignet sich auch mit einer Erfahrung, kraft welcher der Verhaftete Pröls schon vor 6 oder 7 Jahren in des Huebers zu Ampper Behausung um eine begehrte Nudel Fackel zu machen solle versprochen haben, wo er lang hin und wieder gemurrt, und endlich gesprochen: Wenn ich keine Fackel nicht mach' so mach ich jedoch die Stuben voll Narren, die Herumstehende ansehend. — Auf die darumen mehrmalen, und ernstlich gestellten Interrogatoria ist die erhaltene gütliche Ausfag wie Allzeit in negativis bestanden, und nicht die geringste Bekantnifs erfolgt. welches Euer Churfürstlichen Durchlaucht hiemit unterthänigst berichten, und in Erwartung gnädigster Resolution

zu höchsten Hulden und Gnaden mich unterthänigst empfehlen wollen.

Moospurg, den 22. July 1721.

Lechner, Pflegs - Commissarius.

Dafs diesem Berichte alle nöthigen Beylagen zugeschlossen worden, versteht sich von selbst. Und nun! — zeigt nicht die bisherige Geschichte dieses höchst merkwürdigen Processes, und selbst der nach schlichtem Menschenverstande, und treuer Wahrheit abgefaßte Bericht des Pflegers von Moosburg, dafs alle Beschuldigungen leere Einbildungen des damals allgemein herrschenden Aberglaubens waren, dafs, da einmal diese Knaben der Hexerey verdächtig gehalten wurden, sie sich selbst manchmal dieser gefafsten Meinung bedienten, und, um nur ein Stückchen Brod eher zu erwerben, Färkel oder Mäuse zu machen versprachen, die sie doch.
wie

wie natürlich nie machen konnten, oder wollten, und nie gemacht haben, Mit einem Worte, wir sehen hier Knaben, die durch die vernachlässigte Erziehung ihrer Eltern, und durch die damals sehr schlechten Schul-Anstalten sittlich verdorben, blos im Müssiggange, und mit Betteln sich fortzubringen suchten.

Wer sollte also nicht denken, daß eine Landes-Regierung, wobey man Männer von Einsicht und Vernunft angestellt zu seyn glauben konnte daß eine solche Versammlung vorurtheilsfreier Männer, diese ganze Hexengeschichte nach ihrem wahren Gehalt würdigen, und einsehen, dem Pfleger von Moosburg seinen Irrthum benehmen, und zurechtweisen, die unschuldigen Knaben entlassen, und selbe zu einer ihren Kräften angemessener Arbeit verweisen werde: Aber **welch' Erstaunen** muß jeden Unbefangenen
er-

ergreifen, wenn er nun die folgende Resolution der churfürstlichen Regierung von Landshut lies't:

Von Gottes Gnaden Maximilian Emanuel in Ob- und Nieder Bayern, auch der obern Pfalz Herzog, Pfalzgraf bey Rhein des H, R, Reichs Erztruchseßs und Churfürst etc.

Unsern Gruss zuvor, lieber Getreuer!
Wir haben den anhero de dato 22. et praes. 23ten dieß wegen der daselbst in puncto veneficii zu Verhaft gezogenen 5 Hexenbuben, als Georgen Pröls, Simon Hammerstock, Ruprecht Wydmann, Hanns Grünberger und Hanns Staindl gehorsamst erstatteten Amtsbericht samt denen eingeholt eidlichen Erfahrungen, und derselben samentlich gethanenen gütlichen Aussagen, empfangen, und uns im Rath ordentlich hierüber proponiren lassen. Befehlen dir hierauf gnädigst, daß du die Maria Pachmayrin, als zu welcher der Ruprecht Wydmann auf Befragen vermelt haben solle, daßs man den Bock bey

Bey den Hörnern nehme, wie dir
 ohnehin zu thun gebührt hätte, förder-
 lich vernehmen, anbey ratione der inhaf-
 terten 5 Hexenbuben noch weitere eidliche
 Erfahrungen, wie sich dieselben in der
 Kirche aufgeführt, ob sie gerne gebettet,
 oder dem Fluchen und Schelten ergeben
 gewesen seyen, einholen, ingleichen aber,
 und indessen mit dem Landgericht Freysing
 correspondiren, und die Requisition ge-
 gen künftiger Reciprocation dahin stellen
 sollest, dafs dir die daselbst in Verhaft
 ligende Hexenleut, so die vinculierte gra-
 viert, auf denjenigen Tag, der von dir
 benahmst werden wird, auf unsere Unko-
 sten nacher Mospurg ad Confrontandum
 überschickt werden möchten, welche du
 nach deren Ankunft zu befragen, ob die-
 selbe, die in deiner Fronveste enthaltene
 5 Bueben auf Vorführen erkennen, wie
 selbe mit Tauf- und Zunamen heissen,
 dann ob sie ihnen dasjenige, was sie zu
 Freysing ausgesagt unter das Angesicht zu
 sagen getrauten, auch welcher Orten, und
 was Zeit sie zusammengekommen; ob sie
 Niemandt beysammen gesehen. item was
 sie mit einander für Commercia getrieben

ha-

haben. Da nun die Freysingischen Maleficienten darauf verharreten, daß sie die zu Mosspurg inhaftirte Bueben erkennen, und ihnen das obige unter das Gesicht zu sagen getrauen, so hast du alsdann ein- nach den andern derenselben unvermerkter in dem Ambthaus vorführen zu lassen, dann auf wirkliches Erkennen die Mosspurger nochmahl gütlich zu constituiren, auf ferneres Laugnen aber, mit den freysingischen Buben, wo selbe mit diesen in Contradictoriis stehen, wirklich zu confrontiren. Vorhero aber, und vor allen hast du den Georg Pröls ganz unvermerkter in eine andere Keuche legen, folglich durch den allhiesigen Scharfrichter am ganzen Leib rassiren, und ob bey selben keine Zeichen zu sehen, wohl besichtigen zu lassen, mithin den Antrag zu machen, daß zu gleicher Zeit den krumpen Görgl, gleich wie mit denen Freysingischen, also auch mit denen Zeugspersonen, welche von ihm Fackl und Mäus gemacht zu haben gesehen, confrontiren, auf nicht erhaltene Bekanntnuß sodann in loco torturae mit der wirklichen Marter angreifen, und durch den Scharfrichter ihme den ersten Tag 30 den
3ten

3ten aber sive servato die intercalari 40
 wohlgemessene Spitzruthenstreich ver-
 setzen, übrigen aber denen samentlichen
 Hexenbuben durch deinen untergebenen
 Eisenambtmann in Speis und Trank ge-
 weichtes St. Johannes, und Ignatzi Was-
 ser unvermerkter geben, auch sonst ande-
 re geistliche Sachen appliciren, beynebens
 obacht tragen lassen sollest, wie sich
 dieselben hierüber aufführen. Was sich
 nun in ein - so anders weiters geäussert
 uns wieder anhero deinen gehorsamsten
 Bericht umbstendig erstatten, jedoch künf-
 tig hin nicht mehr so plathin einrichten,
 und dich nur auf die Beylagen beziehen,
 sondern kürzlich rei substantiam, wie es
 das de dato 20. Decemb. ao. 1678 ausge-
 gangene gnädigste Decret vermag, und
 bishero bey allen Gerichten observirt wor-
 den, extrahiren, mit denen übrigen 4
 aber unterdessen bis auf weitere Anschaf-
 fung so wohl mit der Rassirung, als Tor-
 tur zurückhalten sollest. Dessen Wir uns
 zu geschehen versehen, und seind dir
 anbey mit Gnaden. Den 29. July ao. 1721

Regierung Landtshut.

Ist's

Ist's möglich, muß hier jeder Denker aufrufen, daß eine ganze Raths-Versammlung einer landesherrlichen Regierung von so verschiedenen und zum Theil gewiß sonst vernünftigen Männern über den erstatteten Bericht des Landpflegers von Moosburg eine solche Entscheidung geben konnte, die ganz das Gepräge eines wahrhaft verirrten Menschenverstandes mit sich führt, und die Menschen noch mehr in der abentheuerlichen Schwärmerey, und dem Blendwerke der Hexerey zu bestärken trachtet. ? Darf es uns noch wundern, wenn ein Landpfleger allen jenen Vorschriften nachzukommen, und alle jene Mafsregeln zu ergreifen, sich gehorsamst verpflichtet zu seyn glaubt, die ihm seine höhere Behörde in pleno fenatu vorzuschreiben beliebte! — Da die Regierung bey diesem Hexenprocesse unter andern höchst unsinnigen Befehlen ihr Hauptaugenmerk darauf richtete, daß die bekannte

Ma-

Maria Pachmayrin über die Rede: dafs man den Bock bey den Hörnern nehmen solle, vorzüglich sollte vernommen, über die verhafteten Knaben noch weitere eidliche Erfahrungen eingeholt; und nebstbey mit den zu Freysing in Verhaft liegenden Hexenleuten confrontirt werden; so schritt so gleich das Gericht Moosburg zur Verhör der oftgenannten Pachmayrin, wie folgt:

Gütliche Interrogatoria.

Worüber die allhier in puncto verdächtigen Peitlschneiden verhaftete Anna Maria Pachmayrin, wegen einig von dem allda in puncto suspecti veneficii verhafteten Ruprecht Wydmann, gegen selber in der Keuchen ausgestossenen Reden, examinirt worden, in Beyseyn Hanns Georg Wagner und Simon Pröbst, beeder des Raths, den 11ten August

1731.

Gut.

Gütliche Interrogat.

Gütliche Aussag.

1) Verhaftete wird sich wohl erinnern, dafs selbe mit dem in ihrer Gefängnifs sich befindenten Hexenbuben öfters geredet, solle dann gestehen, was dieser Bueb für unterschiedliche Reden geführt?

1) Seye zwar wahr, dafs mit dem verhafteten Rieppel in der Keuchen bisweilen geredt, doch niemahlen was unrechtes, massen sie auch immer mit einander den heiligen Rosenkranz gebettet, mithin von deme nichts Unrechtes gehört, oder gesehen habe.

2) Ob nicht wahr, dafs selber auf Befragen, wo man den Bock nehme, geantwortet: Bey den Hörnern. Ob sie nicht auch andere dergleichen Uebungen von dem Buben gesehen, welche verdächtig sein

2) Könne sich nicht erinnern, solche Reden einsmal von dem Verhafteten gehört zu haben.

Könn-

könnten, und ob er sich niehmalen Weisers herausgelassen, oder von seinen mit inhaftirten Camera-den geredet, und was er von selben gesprochen habe.

Zugleich erliefs Moosburg an das Stadtgericht Freysing ein Schreiben, worin es gemäß dem erhaltenen Regierungs-Befehl das Ansuchen stellte, daß jene Knaben, die zu Freysing in *pari delicto* verhaftet, einige Aussagen wider Pröls und Konsorten gemacht haben. nach Moosburg *ad confrontandum* überschickt werden möchten. und bestimmte selbst dazu den 18. August als den Tag ihrer Ankunft, um den folgenden darauf als den 19ten, die gehörige Confrontation vornehmen zu können. Allein das Stadtgericht Freysing nahm darüber grossen Anstand, und zwar aus einer doppelten Ursache

sache. Erstlich, sagte es in seiner Antwort, seind über die verlangten zwey Knaben Veith Adelwarth und Joseph Schwaiger bereits die Akten geschlossen und selbe Gott und denen Rechten anbefohlen, das ist, zum Tode verurtheilt. Zweytens befürchtete es, daß bey einem solchen Transport zur Confrontation in diesem so gefährlichen Proceß gar leichter Dingen eine Confusion oder Renovation zu befahren seyn dürfte. Es wendete sich also unmittelbar an die hochfürstliche Regierung, um die nöthige Anweisung darüber zu erhalten, und in seiner Rückantwort schließt es den von seinem Fürsten folgend - erlangten Befehl bey,

Johann Francisc. Bischof zu
Freysing.

Unsern Gruss zuvor, Wohlgebohrner,
Ueber Getreuer! Auf deinen von irten
dieß

dies unterthänigst erstatteten Amtsbericht, und von dem Churbayerisch Pfleggericht zu Mosspurg beygeschlossenen Requisitions-Schreiben, tragen wir kein Bedenken, den allhier in puncto veneficii verstrickten Veit Adelwarth und Josephen Schwaiger auch andere verhaftete Bueben welche etwann den zu ersagten Mosspurg in hoc delicto vinculirten Georgen Pröls und Konsorten graviert haben, zur Confrontation auf den ausgesesehenen Tag. und auf des Pfleggerichts Unkosten, durch den Amtmann auf 2 besondern Wagerlen verwahrlichen, und dergestalten liefern zu lassen, wann gedachtes Pfleggericht deinen dir zugeordneten Gerichtsschreiber solchen Confrontationen von darum beysitzen lassen wolle, weillen die Acta mit obigen, und auch andern verhafteten Bueben bereits geschlossen; und ohne desselben Beyseyn, auch anderer sich etwa begebenden Umstände halber die Bueben leichtlich variren, oder wohl gar revociren, mithin also diesen Proceß aufs Neue beschwerlich machen könnten. Dafern aber mehrermeltes Pflegegericht solche Beywohnung deines Gerichtsschreibers aus seinen Ursachen nicht gestat-

staten wollte, so seynd Wir auch nicht entgegen, wann dasselbe die alldort verhaftete Bueben zu den allhiesigen herauf-liefern lassen, und dem Gerichtschreiber daselbst, um denen Confrontationibus beyzuwohnen, abordnen würdet, solche vorbegehen zu lassen. Inmittels wird auf ein - oder den andern Fahl nöttig seyn, dafs du obbemelte Buben vor diesem Erfolg constituirest, ob sie bey ihren vorigen Aussagen allerdings verharren, und es denen andern unter das Angesicht zu sagen getrauen. Seint etc.

Freysing den 13. August 1721.

Dafs sich das Pflöggericht Moosburg nichts hierüber zu unternehmen getraute, ohne sich bey der Regierung angefragt, und die nöthige Weisung erhalten zu haben, versteht sich von selbst. Während dieser Unterhandlung bemerkte der Pfleger, dafs die ohnehin elende Kleidung der eingekerkerten Knaben zu Grunde gehe. Vom
Mit-

Mitleid gerührt machte er darüber an die
Regierung folgende Vorstellung.

Gnädigster Herr Herr!

Die allhier in puncto suspecti veneficii
inhaftirte 4 Bueben seind schon bey ihrer
Gefangennehmung mit solch schlechter
Kleidung versehen gewesen, dafs anietzo
bey selben nicht einmahl mehr ein
guter Fetzen zu sehen. Zumahlen aber
mit diesen Verhaftten der Proceß dem An-
sehen nach sich so bald nicht enden wirdt,
mithin mit solchen noch ein - und anders
Examen und Confrontation vorgenom-
men werden muß, welche aber
aus angeführten Ursachen ohne schöpfen-
de Aergernuß fast nicht vorbegehen
könnte. Als habe ich, damit solche gleich-
wohlen in etwas bedeckt und geklaidet
werden möchten einen Ueberschlag ver-
fassen lassen, und mit der unterthänig-
sten Ambtsbitte hiebeyschliessen wollen,
hierüber die gnädigste Ratification ehe-
stens ergehen zu lassen. Anmit etc. Act.
Moospurg den 22ten August 1721.

Spe-

Specification:

Was die 4 Hemmeter; 4 Hosen, und 4 Kittl vor die in causa Hexerei in Verhaft ligente 4 Bueben kosten, verfaßt den 20. August 1721.

Erstlich braucht man zu den 4 Hemmetern 12 Ellen Leinwath à 13 kr.

2 fl. 36 kr.

Vor Zwirn, Haftl und macherlohn à 7 kr.

28 —

Dann zu 4 Hosen und 4 Kitteln
seind vonnöthen 13 Ellen
Zwilch, jede zu 18 kr.

3 — 54 —

Zwirn und Haftl

12 —

Macherlohn vor Hosen und
Kitteln ob jeden Bueben

1 —

Summa 8 fl. 10 kr.

Caspar Fischer,
Burger und Schneider Meister
in Mosspurg.

Auf die beyden Vorstellungen liefs nun die Regierung geschehen. dafs so wohl bey der vorzunehmenden Confrontation der Stadtgerichtschreiber von Freysing nach Moosburg kommen, und derselben persönlich beywohnen könne, als dafs auch den verhafteten Knaben die specificirt ermeldte Kleidung, doch mit dem Beding, beygeschafft werden möchte: dafs die neuen Kleider eingeweiht; und bey den künftigen Verhören jedesmal geweihte Sachen angewendet werden sollten. Dem Stadtgericht Freysing wurde so gleich die erstere Entscheidung mitgetheilt, und bey selbem das Ansuchen gestellt, dafs den 27ten des Monats August der gnädigst zugeordnete Herr Gerichtschreiber von Freysing mit seinen Hexenbuben richtig eintreffen möchte. Um aber bey diesen künftigen Auftritten ganz den weisen Vorschriften einer hochlöblichen Regierung nachzukommen, wurden nicht nur jene

10

Per-

Personen, derer man Seite 84 ihrer Aussage wegen Erwähnung machte neuerdings herbeygeschafft, sondern auch an den Rentschreiber zu Landshut ein Schreiben erlassen, dafs bey der künftigen Confrontation um so gewisser der Scharfrichter erscheinen müfste, als gemäß dem gnädigsten Befehl die verstrickten Knaben durch denselben am ganzen Leibe rasirt, und ob bey ihnen keine Zeichen zu sehen, wohl besichtigt, so fort, wenn keine Bekenntnifs erfolgen sollte, in loco torturae mit der wirklichen Marter angegriffen werden müfsten. Auch Freysing blieb bey dieser Geschichte nicht unthätig. Man bereitete dort die Knaben vor, um sie zur Confrontation Georgen Pröls desto schicklicher zu machen. Es wurden uoch ein Mal Verhöre mit ihnen vorgenommen, ihre Aussagen, die darauf Bezug haben konnten, zu Papiere gebracht, und schon zum Voraus dem Pfliggerichte Moosburg mit der Ver-

Versicherung zugeschickt, dafs Veit Adelwarth und Joseph Schwaiger sich getrauten dem Pröls in's Gesicht zu sagen, dafs

1) Er mit ihnen auf mehrern Tänzen gewesen seye.

2) Dafs sie ihn über 60 Mal beym Wettermachen gesehen hätten, besonders aber bey Tuching nächst der Marter-Säule wo er mit ihnen auf Stecken aufgesessen, und gegen Moosburg in den Lüften hinunter gefahren seye, hätten mit ihm über die Dörfer Marzling, Pach und anderer Orten ein starkes Wetter gemacht, willens, selbst die Kirche auf der Reft zu vebrennen, hätten's aber nicht bewirken können. Obwohl es braf geraselt, und geregnet, der Georg Pröls selbst eine Wurzel, die er von dem Teufel bekommen, in der Hand gehabt, und damit die Lüfte und Gewölk zusammen getrieben, und nachdem das Gewölk beysammen war, öfters dareinn geschrien habe: Laßt hageln, blizen, donnern und krachen, wenn es nur in die Kirche einschlägt! Allein sie hätten alle zurückweichen müssen, wenn sie nicht wollten

ten, dafs sie selbst dafs Wetter zu Boden
schlüge etc.

Der Tag kam, wo die Knaben mit dem
Gerichtschreiber von Freysing wirklich
in Moosburg anlangten. Man schritt von
Seite dieses Gerichtes noch einmal vor der
Confrontation zu einem gütlichen Verhöre
des Georgen Pröls und seiner Konsorten.
Da aber sowohl dieser als die Uebrigen
bey einer gleichen Aussage verblieben,
dafs sie ihrer Lebtag mit dem
Teufel nichts zu thun gehabt, nie
bey Tänzen gewesen, oder Wet-
ter gemacht hätten, dafssie darü-
ber ihre Seel und Seligkeit ver-
schwören könnten, und wenn
man sie auch in tausend Stücken
zerreißen sollte, nie etwas an-
ders eingestehen könnten. Wann
man mir, sind die Worte Pröls in sei-
ner Aussage, die ganze Welt jung
und alts unter die Augen stel-
len

len sollte, so wird's mit keiner Wahrheit mich eines solchen Uebels beschuldigen können. Man mag mir in Gottes Nammn anthun, was man wolle, müsse es schon ausstehen, und geb's demjenigen auf seine Verantwortung, welcher mich fälschlich angegeben hat. Ja! setzte der arme Knabe Johann Staindl, in seinem Verhöre hinzu: Und wenn man mich auf einem Scheiterhaufen verbrennen sollte, so könnte ich nichts von krumpen Görgl sagen, weil ich nichts von ihm zu sagen weifs etc. So sah sich endlich das Gericht Moosburg gezwungen mit den von Freysing hieher gebrachten Knaben die wirkliche Confrontation vorzunehmen. Das Confrontations-Protokoll ist ein merkwürdiges Aktenstück dieses Processes, und verdient wörtlich angeführt zu werden.

In-

Interrogatoria

Worüber der bey dem Lobl. Landgericht Freysing in puncto veneficii inhaftirte, und zur Confrontation anhero überbrachte Veit Adelwarth ratione des allhier in pari delicto verhafteten Georgen Pröls et Consorten examinirt worden in Beyseyn Abraham Prandtmayr und Joseph Kopsgüeler beeder des Raths den 27. August 1721,

Interrogat.

Aussag.

1) Verhafter Veit Adelwarth wird sich erinnern, wie er bey dem Loblichen Landgericht Freysing ein- und andere seiner Cameraden angegeben, wesswegen dann er auch allhier mehrmal bekennen wird, wie er den krummen Petlbuben, und seinen	1) Verstrickter sagt, dafs Er den Georg Pröls gar wohl erkenne, massen selber etwas krump, und wie Er bey ihm gewesen, hat er ein rothes Leibl getragen, sonst ist selber von Angesicht nicht sauber, sondern ganz ungestaltet.
--	---

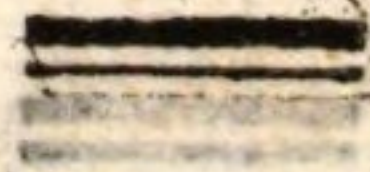
An-

2)

Anhang erkenne,
ob er denselben mit
rechten Tauf- und
Zunamen zu benahm-
sen wisse, oder
dessen Person dem
äusserlichen Anse-
hen nach beschrei-
hen könnte?

2) Wann deme
also, so wird Ver-
hafter annoch unbe-
zweifelt auf seiner
schon öfters getha-
nennen Aussage ver-
harren, und beken-
nen, dafs Ja und
Wahr seye, dafs der
so genannte krum-
pe Görgl sich auch
nebst ihme auf dem zu
Vötting gehaltenen
Hexendanz eingefun-
den habe, ob er diesen
erst damals erken-
nen gelehrt, oder
aber ihn schon vor-
mals,

2) Seye wahr,
hats auch zu Frey-
sing schon einge-
standen.



bekannt gewesen
sey, auch ob er
ihn wohl und be-
dächtig daselbst
gesehen, und erkennt
habe, auch was er ei-
gentlich mit dem
Görgl gesprochen
habe?

3) Ob auch Ver-
hafter sich wohl zu
entsinnen weiß, daß
eben dieser krumpe
Görgl bey derglei-
chen Danz zu Sinz-
hausen auf einem
Berg nächst der
Höggen sich ein-
gefunden, ob nicht
dieser krumpe Gör-
gel noeh andere sei-
ner Cameraden bey
sich gehabt?

4) Wie oft dann
4)

3) Ist auch also,

4)

weilers dieser Gör-
gel zu Nürzling auf
dergleichen Hexen-
tänzen gewesen seye,
ob ihn Verhafter
allzeit ordentlich er-
kennt.

5) Wann Verhafter
seiner selbst eigenen
Bekanntnifs nach, öf-
ters mit dem krum-
pen herumgezogen,
solle er denn beken-
nen, wie oft sie auf
den nächtlichen Tän-
zen zusammen ge-
kommen, auch was
selbe mit einander
getrieben und was
ihnen jederzeit zu
thun befohlen wor-
den, und ob der
Görgl in Allen mit-
gehalten habe?

6) Ob nicht sel-
ber

4) Sey allda gar
oft beysammen ge-
wesen.

5) Verstandten.

6) Er Verhafter
sag

ber auch eine Wissenschaft habe, wie und auf was Weis der krumpe Görgl zu diesen Tänzen gekommen, wenn, und wie lang es schon seye, dafs er in diesen Leben begriffen, wie und durch wessen Anführung selber zu der teuflischen Unterschreibung gebracht worden?

7) Ob auch wahr dafs sich der krumpe Görgl bey den Wettermachen eingefunden, wo und wie oft, ob er ihn allzeit recht erkennt habe?

8) Verhaften wird auch gar wohl bekannt seyn, dafs der krum-

sagt, dafs Er schon 7 Jahre bey diesem liederlichen Leben sich aufgehalten, und der Görgel ist schon vor seiner darin gewesen.

7) Das seye also wahr.

8) Von Görgl erkenne er keinen Cameraden, wann Er aber

krumpe Görgl nebst aber einen hiervon
ihme noch andere einsmahlen gesehen,
Cameraden gehabt so will er selbe
habe. Solle dann schon kennen,
sagen, ob er keinen
aus diesen erkenne,
und ob er wohl auf
beschehenes Vorfüh-
ren ein - als andern
wohl erkennen wür-
de, daß eben diese
auf dergleichen
nächtlichen Tänzen
gewesen.

9) Ob Verhafter
dasjenige, was er
bereits zu Freysing,
als hier ausgesagt,
denen Inhaftirten,
da sie ihm vorge-
stellt werden, unter
die Augen, und in
das Angesicht selb-
sten zu sagen getraue
und also darauf ver-
harre.

9) Ja getraue ihm
dieses alles unter das
Angesicht zu sagen.

Gleiches Verhör wurde mit dem ebenfalls nach Moosburg gebrachten Joseph Schwaiger noch vor der Confrontation vorgenommen.

1) Verhafter Joseph Schwaiger wird noch in reifer Gedächtniß behalten haben, dafs er unterschiedliche Cameraden in den wiederholten Examibus angegeben habe, dahero er jezund gestehen sollte, ob nicht auch einige von Gieterstorf, und Wolferstorf aus diesen seyen, welche er zu der teuflischen Unterschreibung angeführt, ob er selbe an Tauf- und Zunahmen nennen, und ansonsten zu erkennen wisse?

2)

1) Er erkenne den Reither Melchior Buben gar wohl, theils wegen seiner Krankheit, theils weil Er mit selbem öfters herum gegangen seye.

2)

2) Wann deme also, soll er auch ansagen, wann und wo selbe Unterschreibung, auch wie auf was Weise solche geschehen seye.

3) Auf was für Bedingnussen und auferlegten Geboten solche vorbegegangen, und was selbe eigentlich versprechen müssen.

4) Ob nicht auch eben diese seine Cameraden öfters mit ihm auf nächtlichen Hexen Tänzen gewesen, wo dann solche Tänze seyen gehalten worden? Und was selbe dabey für Uebungen getrieben haben?

5)

2) et 3) Habe schon zu Freysing ausgesagt, dafs es auf der Kugelstatt zu Nörtting geschehen seye.

4) Einmahl zu Aiterbach seye dieser mit auf dem Tanz gewesen.

5)

5) Ob Verhaften nicht auch bewußt wäre, wie oft dieselben mit ihm bey den Wettermachen sich eingefunden haben, auch ob er wohl wisse, daß auf ihrer Anordnung solches Wetter erfolgt seye?

6) Was selbe dann durch das Wettermachen gesucht, ob sie jemanden dadurch Schaden zugefügt, und wann dem also, wenn und wie auf was Weis sie selben geschadet?

7) Weillen seiner Bekanntniß nach er diese seine Cameraden dahin angeführt, solle er auch sagen, woher sie dann die Salben zum ausfahren über-

5) et 6) Beym Wettermachen hat Er selbe nie gesehen.

7) Seye mit seiner Freysingischen Aussag schon verstanden,

überkommen, und
in was solche Salben
bestehe.

8) Dann, wo sie
das grüne Kraut
hergenommen, wor-
mit sie Ungewitter
verursacht? Wie
man solches Kraut
nenne? Ob sie nicht
sonsten allerhand
Segen, und was für
eine darüber sprechen
müssen!

9) Wann deme
also, was Verstrick-
ter bishero gütlich
bekannt, soll er
Aussagen, ob er
solche seine Came-
raden auf Vorführen
erkenne, und ihnen
solches wahr zu seyn
unter das Angesicht
zu sagen getraue?

8) Verstandten,
dafs Er selbe beym
Wettermachen nie
gesehen.

9) Werde selbe
noch wohl erkennen
und ihnen all das
Bekennte unter das
Angesicht sagen,

Da man sich also dieser freyen Eingeständnisse, der nach Moosburg gebrachten Knaben versichert hielt, so schritt man zur wirklichen Confrontation, und Pröls war der Erste, gegen welchen selbe vorgenommen wurde.

Confrontations-Protokoll.
So mit dem von Lobl. Freysingischen Landgericht anhero überbrachten Veit Adelwarth gegen den allhier inhaftierten Georgen Pröls in Beysein Abraham Prandtmayr und Joseph Kopsgüeler etc. den 27. August vorgenommen worden.

1) Veith Adelwarth sagt Verstricktem aufrecht unter das Angesicht, daß er eben der so genannte krumpe Görgl seye, welcher zu Vötting unter der Schmidten auf den, nächtlicher Weil, gehalten

1) Verhafter sagt, daß dieß alles nicht wahr seye, und getraue sich deshalb zu schwören.

haltenen Tänzen;
 sich mit einem Bau-
 ern menschen einge-
 funden, und ein
 großes Wohlgefal-
 len gehabt habe, daß
 der Zesi, und Franzl
 mit einander daselbst
 gerauft haben. Wie
 kann er denn Alles
 so keklich wider-
 sprechen.

2) Sagt ihm er-
 melter Adelwarth
 mehrmalen unge-
 scheut ins Gesicht,
 daß er sich auch
 damals zu Vötting
 eingefunden habe,
 da es noch vorneh-
 mer hergegangen,
 als zu vor,

3) Mehrmalen sagt
 ihm dieser Adelwarth
 in das Angesicht,
 daß

2) Auch dieses
 seye nicht wahr,
 und geschehe ihm
 Unrecht,

3) Allda geschehe
 ihm schon wieder
 Unrecht, und habe
 sein

in das Angesicht, sein Lebtage nichts
daß er auch zu Sünz- solches tentirt,
hausen nebst seinem
obenbenamsten Men-
schen von Laibling
gewesen. Solle dann
auch sagen, wer
dieses Mensch seye,
und wem es zu
Laibling zugehöre.

4) Mehr sagt er
ihm ungescheut, daß
er krumpe Görgl
öfters zu Marzling
auf dergleichen He-
xentänzen gewesen,
und habe ein Bauern-
mensch bey sich ge-
habt. Man will dann
wissen, wie er zu
diesen Menschen ge-
kommen, und wie
sie heisse, auch was
sie an allen diesen
Orten getrieben ha-
ben.

4) Zu Marzling
seye Er zwar öfters
gewesen, aber nieh-
mahlen auf einem
Hexentanz.

5) Erkenntt ihn angezohener Adelwarth nur gar zu wohl, und sagt ihm wiederholter in das Angesicht dafs Er krumpe Görgl öfters bey Wettermachen gewesen, und besonders bey dem, wo sie die Kirchen auf der Rest haben zu grund zu richten gedenkt. Wie kann er denn so verstockt laugnen? Indeme ihm dieser Adelwarth über 60 Mal bey den Wettermachen gesehen habe.

5) Der Adelwarth mag sagen. was Er wolle, seye aber nicht wahr, und geschehe ihm Unrecht.

6) Er sagt ihm auch unter das Angesicht, dafs er wohl wisse dafs der Teufel ihm Prölsen

alles

6) Weifs nichts um dieses, und seye ihm Herr genug.

zu laugnen aufgetragen.

7) Derselbe Adlwarth sagt ihm auch, daß er ihn darum wohl erkenne, weil sie allzeit bekannt gewesen, und einsmahl bey der Schiefsstadt sambt andern Buben gekartet, welche er mit einem Stecken geschlagen, worauf sie von dem Wirth mit der Gabl verjagt worden.

7) Verhafter gesteht dieß Gerauf.

Nebstdem wurden dem Georg Pröls jene Kinder vorgestellt, deren Aussagen man schon den 13. und 17. Juny einholte, und damit zu überweisen gedachte, wie sehr sich aber das Gericht Moosburg hierin betrog, kann man aus folgenden Geständnissen abnehmen.

I.

Anna. Georg Schwaigers auf der Fischleichen Tochter, sagt, dafs dasjenige, was sie unterm 13. Juny abhin aussagte, nicht wahr seye, ausser; dafs Pröls zu ihnen Kindern in die Sandgrueben gekommen seye, und begehrt habe, sie sollten ihn mitkarten lassen. Alles übrige, was darnach hätte Pröls gethan haben sollen, habe sie nur närrischer Weis gesagt; inmassen sie bisweilen nicht allerdings bey ihren Verstand seye.

2.

Veith, Stizingers Sohn von Harthausen, bekennt, dafs er die Unwahrheit ausgesagt, und dafs darum, weil er geglaubt, er komme hierdurch viel ehnder nach Haus.

3.

Ursula, Simon Stixen Häuslers zu Angelberg Töchterl, sagt, sie hätte nur das nachgeredt, was sie von den obengemeldten gehört habe.

Nachdem nun Georg Pröls nach dieser Confrontation in seinen Kerker zurück
ge-

geführt wurde, schritt man zu einer Weiter-
 tern des Johann Staindl mit dem von Frey-
 sing hieher gebrachten Joseph Schwaiger,
 wie folgendes Protokoll ausweist.

Confrontations-Protocoll.
 worüber der in puncto suspecti ve-
 neficii allhier verhaftete Hanns Staindl
 von Gieterstorf mit dem zu Freising
 in pari delicto verhafteten Joseph
 Schwaiger confrontirt
 worden etc.

1) Joseph Schwaiger sagt Verhafteten unverholt unter das Angesicht, daß er ihn wohl erkenne; und ihn veranlaßt habe, dem bösen Feind zu unterschreiben, welches auch Verhafter auf der Kugelstatt zu Nörting gethann hat, nur hat er vermeint, Staindl	1) Verhafter bekennt, daß er sich dem Teufel auf der Kugelstatt in der Kirchweyhe unterschrieben habe, und daß er bey dem Reichel zu Kürchdorf bey ihm Schwaiger auf dem Heu gelegen seye, Jedoch hat Er, wie die Unterschreibung gesche-
---	--

Staindl seye schon schehen, oder wie gestorben, es sonst hergegangen, nicht das Mindeste an den Tag gegeben.

2) Sagt ihm auch unter das Angesicht, dafs er von dem Teufel, unter der Gestalt eines Jägers eine Salben zum Ausfahren bekommen, und auf dem zu Aiterbach gehaltenen Tanz gewesen.

2) Bejahet zwar verschiedenmalen jedoch ohne Umstand, und verfallt in seine schwere Krankheit, ohne mehr ein Zeichen von sich zu geben.

Eben diesen Veith Adelwarth und Joseph Schwaiger wurden auch die übrigen 3 Knaben vorgeführt, bey denen sie aber aussagten, dafs sie keinen deren jemals auf Hexentänzen noch irgend andern Orten gesehen, und nichts darüber zu sagen hätten, ohne ihnen Unrecht zu thun. Kaum erholte sich Johann Staindl von seiner während dem Verhöre überfallenen schweren

ren

ren Krankheit, so legte er ein freywilliges Bekenntniss ab, welches der Richter als reine Wahrheit aufzunehmen kein Bedenken trug, ohngeachtet Er selbst in seinem zur Churfürstlichen Regierung erstatteten Amtsberichte von diesem Knaben das Zeugniß gab, daß er mit Recht stupido et fatuo zu vergleichen, und keiner teuflischen Unternehmung fähig sey. Man lese nur diese

Freywillige Bekenntniss
so der verhaftete Hanns Staindl gethan den 28. August 1721.

Verhafter sagt hiemit freywillig, wie daß Er vor ungefehr 2 Jahren, zu Nörtting auf der Kuglstatt, nebst seinen Bruder, und den zu Freysing inhaftirten Joseph Schwaiger unter der Kirchenzeit Vormittag sich eiugefunden, wo alsdann der Teufel in Gestalt eines Jägers zu ihnen gekommen, und ihn Verhaften bey der linken Hand genommen, und an dem unbenannten Finger geschnitten, das Blut von ihm genommen-

nommen, unwissend wohin er's gethan. Eben auf dieser Kugelstatt haben sie Bier. Brod und Fleisch gehabt, wisse nicht, woher es gekommen, Nachmals hat Er ihm Verhaften, dann seinem Bruder Peter, und dem Schwaiger geschafft, sie sollen auf die Nacht in das Feld hinaus gehen, so auch geschehen, und wie sie nun hinausgekommen, haben sie alldort einen Pfeifer mit 4 unbekannten Bueben und 3 Menscher angetroffen, allda sie Bier und Brod gehabt, die andern haben getanzt, Er aber habe nur zugesehen, und habe nicht tanzen dürfen, welches ungefehr bis Nachts 12 Uhr gewehrt, und 1 Stund nach Gebett-leithen haben sie angefangen. Von dannen seind sie noch selbe Nacht auf dem Bock nacher Aitterbach geritten, und haben gleich herausen auf dem Moofs einen Tanz gehalten, wo obige Personen, und der Pfeifer, so der Teufel gewesen, anwesend waren, Er habe auch dießmal nicht getanzt. Nachdem es allgemach Tag geworden, seye er mit seinem Bruder, und dem Schwaiger ins Dorf hineingegangen, unwissend, wo die andern hingekommen seind. Seithero nun habe er sich bey kei-

nen solchen Tanz mehr eingefunden, habe auch diesen Jäger nicht mehr gesehen, ausser hier in der Keuchen seye selber einmahl zu ihm gekommen mit dem Betrohen, dafs, wann Er was gesteht, so bringe er ihn um.

Hier haben wir also eine freywillige Bekenntnifs der Thatsachen; was will man mehr? Wohl wahr! — Man bedenke aber, wie solche freywillige Bekenntnisse vor sich gegangen, und wirklich noch geschehen zum Beweise unsrer schlechten peinlichen Gesetzgebung: Der Verstrickte nemlich wird, wie oben der Fall ist, durch Drohung und seine eigene schwache müthsart dahin gebracht, alle vorgelegten Fragen mit Ja zu beantworten. Dieses beantwortete Ja wird dann in eine freywillige Bekenntnifs eingeleitet, die nicht aus dem Munde des Verhafteten, sondern nur aus der Feder des Richters fließt. Die Ge-

Geschichte wird uns in der Folge noch klärer davon überzeugen.

Da Johann Staindl in der Bekenntniß auch seinen Bruder Peter Staindl nannte, so ermangelte nicht Moosburg so gleich an das Gericht Kranzberg zu schreiben, und selbem ad formandum Processum wider diesen Peter Staindl die nöthigen Schriften zu communiciren. Am Ende ersucht es Kranzberg sich zu Ober- und Unterhummel gerichtlich zu erkundigen über die Wahrheit gewisser Ausdrücke, deren sich Georg Pröls öfters alldort bedient haben sollte, in specie. Er frage nach Niemanden, wenn ihn auch schon wer angreifen oder einlegen wollte dann in einer Stund wolle er zu Passau oder zu Linz seyn etc. Als nun dieser Pröls weder bey güthlichen Verhören, noch selbst bey der Confrontation das Mindeste eingestund, so glaub-

glaubte mit Recht das Gericht zur wirklichen Tortur und peinlichen Examen desselben schreiten zu dürfen. Es erscheint der Scharfrichter, Pröls wird streng aufgezo- gen, und selben unter folgenden Interrogatorien 30 wohlgemessene Spitzru- thenstreiche auf seinem entblößten Leib versezt den 28. August 1721.

Peinliche
Interrogatoria.

1) Verhafter sieht nun den Ernst vor Augen, wird dan- nenhero ernstlich ermahnet, die Wahr- heit zu beken- nen, und zu sagen, wie lang es schon her seye, dafs er sich dem bösen Feind unterschrieben habe?

2) Wo es gesche- hen, und mit was für

Peinliche Aussag.

1) Seye einmahl dem bösen Feind nicht unterschrieben. (Der Scharfrichter versetzt ihm zwey Streiche.)

2) Auch nicht. (Er bekömm 4 Strei- che. 3)

für Bedingnisse und
auf wie lange Zeit?
Ob ihm der Teufel
nicht aufgetragen
Gott und seine Hei-
ligen zu entuneh-
ren? Ob solches
auch geschehen, und
auf was Weis?

3) Verhafter wird
dies um so weniger
widersprechen kön-
nen, als er kurz zu-
vor vernommen, und
in sein Angesicht
gehört, daß er
auf den Hexen-
tänzen öfters gewe-
sen. Solle dann die
Wahrheit bekennen,
was bey jedem Tanz
vorbeygegangen, und
wer bey ihm gewe-
sen seye?

4) Soll glauben,
daß man mit der
Mar-

3) Ebenfalls nicht.
Jesus, Maria und
Joseph stehe mir
bey! (Erhält 6 Strei-
che, daß das Blut
in die Höhe spritzt.)

4) Nein (4 Streiche.)

5)

ter nicht aussetzen werde, und gestehen, was er bey jedem Wettermachen für Schaden, und wem zuzufügen gedenkt habe, ob solcher Schaden erfolgt seye, oder nicht?

5) Ob nicht wahr, daß er auch seine 2 Cameraden zu diesen angeführt, und ob selbe auch dem Teufel unterschrieben seyen?

6) Ob nicht selbe sich auch bey nächtlichen Tänzen eingefunden. wo, und wie oft?

7) Ob er nicht auch diese veranlasst andere zu verführen, wann dem also

5) Ebenfahls nicht.
(3 Streiche.)

6) Niemahlen.
(3 Streiche.)

7) Auch nicht.
(2 Streiche.)

also, wen und wie
viel deren seyen?

8) Ob Verhafter
durch das Facklma-
chen Schaden zu
verursachen gesü-
chet, oder ob es
nur zum Anreiz und
Verführung der Kin-
der geschehen?

8) Nicht minder,
(2 Streiche.)

9) Verhafter soll
all sein Unrechtthun
herzlich bereuen,
und frey bekennen,
wo er nicht schär-
fere Marter erfahren
will.

9) Gleichmässig
und wann man ihn
schon zu tausend
Stück zerhauen soll-
te. (Die letzten 4
Streiche.)

So wurde der unschuldig gemartete
Pröls in seinen Kerker zurück geführt,
seinem Schmerzen, und der bangen Er-
wartung noch Schrecklichere leiden zu
müssen, verzweiflungsvoll überlassen. Der
29. August war der anbefohlene dies in-
ter-

tercalaris, oder der Tag der Ruhe, wenn man es je eine Ruhe nennen könnte, das Wimmern seiner Wunden ohne irgend eine Linderung empfinden zu müssen. Den andern Tag als den 30. August wurde er wieder in die Folterkammer hingeschleppt, schrecklich aufgezogen, und ihm neuerdings 40 noch stärkere zugemessene Spizruthenstreiche an seinem schon zerfleischten Körper versetzt, Der Anblick war gräßlich, sein Leib war ganz Wunde, und — der Schmerzen erpresste ihm folgende Aussage oder Bekenntniss.

I.

Seye wahr, daß Er sich vor 7 Jahren zu Freysing unter der Isarbruggen, wobey noch 5 Bueben waren, aber hievon zu gemelten Freysing schon 3 hingericht, Einer sich daselbst in der Gefängniß erhenkt, auch Einer verstorben ist. (schrecklich!) auf folgende Weis mit ermelten 5 Bueben dem Teufel unterschrieben: nemblichen zu selber Zeit um 11 Uhr Mittags, da sie

sie unter der Brüggen beysammen waren, und mit Steiner auf einander geworfen, sohin ihren Spass gehabt; seye ein gar schöner Herr mit einem weissen Cammisoll, weisser Perücke, dann Schue und Strümpf anhabend, zu ihnen gekommen, mit Vermelden, was sie da machten, und was es für ein Lust seye ihm zu dienen. Er wolle ihnen alles genug geben. Und nachdem sie sich in Etwas besonnen, haben sie samentlich eingewilligt. Auf welches dann der Teufel Jedem in der linken Hand in den unbenannten Finger, mit einem Messer geschnitten, das Blut aufgefangen, die bey sich gehabte Feder in selbes eingedunkt, und ihnen, wie ihm Verhafter, weil keiner des Lesens und Schreibens kundig ware, die Hand geführt; und gläublich die Namen in ein grosses bey sich gehabtes Buch, welches aussenher schwarz, innenher aber ein dunkles Papier war, eingeschrieben.

2.

Der Teufel hat ihnen hey dieser Unterschreibung aufgetragen, auch ihm nachschwören müssen, dafs sie Gott, die Mütter

ter Gottes Maria. die Er aber nur allein Maria genennt, dann alle Heiligen, Laub und Gras. Sonne und Mond verläugnen, an selbe nicht mehr gedenken oder daran glauben, sondern ihm allein dienen sollen, mit dem weitem Auftrag, sie sollen nicht mehr beichten, und communiciren, sondern sich an dessen statt lustig machen. Dessen ungeacht habe Er doch seit dieser Unterschreibung zweymahl gebeicht und communicirt ohne Entunehrung des hochwürdigen Gutes, über welches ihn aber der Teufel jämmerlich geschlagen, hingegen aber beym Rauffen und Schlagen allzeit gelobt, und Geld gebracht hat, und so oft ihm solches abgegangen, hat er nur den Herrn gebetten: Herr ich brauchte wieder Geld! Worauf ihm allemahlen unversehnds solches wieder in den Sack gekommen. Bey dieser Unterschreibung hat der Teufel mit ihm diesen Pact gemacht: Er soll ihm 7 Jahr dienen, alsdann, wann diese vorbey, so kann Er, wann er nicht längers mehr dienen will, wieder von ihm los werden.

3.

Bey 80 mahl, oder vielmehr 6 Jahr
 nacheinander, gewifs einmahl die Wochen,
 seye er auf denen Hexentänzen gewesen,
 und zwar zu Sinzhausen, Vötting, Marzling,
 Haimbhausen, Thierhaupten, Münster
 am Lech, zu Tölz, Rosenhaim, Diessen,
 Gangkoven, Vilshofen, in Oesterreich,
 und über den Ihn, wo er aber kein Ort
 benahmsen kann, in Starnberg und auf der
 Rest, wo an solchen Orten öfters Tanz
 gehalten worden, und zwar allemahl nach
 dem Gebethleithen, welcher Tanz,
 auch bis gegen der Frühe gewehrt.
 Auf solchen Tänzen haben sich bisweilen
 30 bis 40 und noch mehr Personen, auf
 der Rest aber 613 Personen eingefunden,
 welche bey jedem Tanz sich so wohl
 Manns- als Weibspersonen, worunter
 auch viele vornehme Frauenzimmer mit
 Schöpffen. und ansehnliche Herrn gewe-
 sen, ganz nackt ausgezogen, und also
 herumgetanzt, die Kleidung aber auf die
 Seit gelegt haben. Dabey hat der Teufel
 in einer saubern Mannsgestalt, aber Gaiss-
 füsse, vorgetanzt, und so bald der Tanz
 aus war, die formalia geschrien: Husa!
 Auf

Auf welches sie sich dann wieder angekleidet, und ist Jedweders wieder an demjenigen Ort gewest, wo es aufgesessen: und seind samentlich theils auf Stecken theils auf Gaifsböck, auch Gabeln fortgefahren, die allemahl gleich auf der Stelle waren. Die Gabeln, und Steken haben sie mit einer weissen Salbe, so ihnen der Teufel gegeben, geschmiert. Bey allen diesen Tänzen haben sie Wein, Bier, Fleisch und Würst gehabt, doch habe Er niehmahlen ein Brodt dabey gesehn, 6 bis 12 Spielleute machten Musik, und der Teufel hat ihnen oft zugesprochen, nur recht lustig aufzumachen. Bey diesen Tänzen habe Er ein Mensch gehabt, die sich meistens zu Laibling aufhaltet, und die sich mit andern Weibspersonen hoch- und niedern Stands dabey einbefunden, welche 19 oder 20 Jahr alt ist, mitterer Grösse, dick von Person, und im Angesicht etwas braunet, tragt sonst ein schlechtes Bauernkleid. Nebstder war dabey ein Beckerssohn von Inderstorf, insgemein der Krebs genannt, seiner Meinung 16 Jahr alt, item eine Pfaffenköchinn von Perlach ausser München mit Namen Katharina von einem ziemlichen Alter, braun

von

von Angesicht etc. (Er benannte noch eine Menge anderer Menschen, die mit ihm auf diesen Tänzen gewesen seyn sollten, und setzte hinzu, daß er sie alle noch wohl erkennen würde, wenn sie ihm unter das Angesicht vorgeführt würden.)

4.

Seinen Vermeihnen nach seye Er 15 oder 16 mahl dabey gewesen, wo ihnen der Teufel ein Kraut, das Wetterkraut genannt, gebracht, und die Stecken mit einer Salbe geschmiert, hiermit in der Luft gefahren, allda sie mit dem Kraut die Gewölke zusammen getrieben, und an jenem Ort, wo sie Gewalt hatten, selbe fallen lassen. Es ist nur in ihrer Wahl gestanden, ob sie Regen oder Riesel, oder Donner haben wollten, auch an welchem Ort der Donner einschlagen sollte. So lang sie in Lüften gefahren, ist auch der Teufel allemahlen in unterschiedlicher Gestalt bey ihnen gewesen, und so bald sie etwas solches unternehmen wollten, haben sie es nur dem Teufel gesagt, der auch gleich mit Freuden darein gewilliget. So sind sie vor 3 Jahren, nemlich Er Verhafter, der Veit Adelwarth nebst andern Bueben wil-

willens gewesen das Gotteshaus unsrer Frauen auf der Rest mittels Donnerstreich zu verbrennen, und damals zu Freysing bey dem Siecherhaus unweit der Kreuzsaule auf einem vom Teufel geschmierten Stecken aufgesessen, über Marzling nacher Pach hinunter gefahren; allein sie haben nicht, unwissend warum, der Kirche zukommen können, und ohne Schaden wieder zurückkehren müssen, auf welches sie der Teufel jämmerlich geschlagen, vermeldent, sie hätten sich nicht abtreiben sollen lassen, sondern mit Gewalt zusetzen.

Vor 4 Jahren an Mofsrhain, unwissend wie das Dorf heist, haben sie mit Rieseln Winter- und Sommerfeldt verdorben. Vor 7 Jahren in der Gindlkover Au hätten sie so wie zu Buebach gegen Altenöthing zu ein Schauerwetter gemacht, und mit Rieseln alles verdorben. Dergleichen hätten sie zu Langenmosen nächst Schrobenausen die Früchten zu grund gericht, dabey ein solches Gewässer war, daß es das Kleinvieh vertränt, eine Saagmühl hinweggeführt, und zu Iglshart die Dächer von denen Häusern abhebt. Bey die-

diesen Wettern habe Er sich, dann sein Mensch, nebst mehreren andern Kerln eingefunden etc. Die übrigen Wetter wisse Er nicht mehr, doch gestehe er auch, daß er oft gar keinen Schaden machen konnte, besonders zu Kirchdorf, wo die Glocken sehr bewehrt seyn müssen, und der Teufel ihnen gesagt, daß Er die Mühlbueben zu Kirchdorf, die Herren Norbertiner vermeinend, ziemlich scheuche.

5.

Habe Er zwar vor sein Person Keinem nichts gelehrt, minder daß er wisse, daß sie dem Teufel unterschrieben seind. Doch glaube er so viel, daß es bey den 2 Bueben, die mit ihm herumgezogen, nicht allerdings just seyn müsse, indem sie eben so wenig in die Kirche gegangen, als Er Verhafter, auch sie Geld gehabt, gespielt, gerauft, die Weibsbilder gern gesehen, und wenn man sie erzürnt, ziemlich gescholten und geflucht haben. Gesehen habe er sie aber niemahlen, daß sie auf dergleichen Tänzen gewesen wären, sie auch nie dazu verführt oder angereizt.

Wenn einige Kinder in der Sandgruben, wo er Fackl gemacht, solches lernen wollen, hätte ers ihnen gelehrt, weil aber die Kinder alle darvon geloffen, und eine Furcht bezeigt, also hat er sich weiters nicht bemüht, die Kinder hierzu anzureizen. Mehrers wisse er nicht, müßte aber doch erinnern, daß ihm der Teufel, so bald er hier in das Gefängnuß gekommen, gesagt habe, daß die hier ad perpetuos carceres inhaftirte Elisabetha Hückmayr in eine Hexe seye, und schon 21 Jahre allhier in Verhaft sitze.

Also hier wieder eine durch die Tortur erpresste freywillige Bekenntniß solcher Thatsachen, deren man ihn durch die Aussage des Veit Adelwarths beschuldigt glaubte! Wer sieht nicht hier ein, daß Pröls nicht selbst diese Bekenntniß abgelegt, sondern auf die vorgelegten Fragen bloß Ja oder Nein geantwortet habe, um desto eher seiner Leiden los zu werden. Dieß war der gewöhnliche Gang der peinli-

lichen Verhöre der damaligen, und leider noch gegenwärtigen baierischen Gesetzgebung, wo die Richter durch die grausam quälende Behandlung der unmenschlichen Tortur eine Bekenntniß zu erzwingen suchen, welcher man das Prädikat Freywillig beyzusetzen pflegt, die aber in der That nichts anders als eine nothwendige Folge des Zwangs ist. Was man schon bey Adelwarth durch die Tortur auf die Aussagen eines Vorgehenden in Freysing erzwang, das wollte man auch hier bey Pröls auf die nemliche Art erzwingen, und so erhielt sich die vorgefaßte Meinung des schändlichen Glaubens an Hexerey, als die Quelle der grausamsten Behandlungen, die man gegen diese vermeintlich Schuldigen ausübte.

Da Pröls in seiner Bekenntniß mehrere Knaben und Leute nannte, die sich ebenfalls mit ihm der Hexerey theilhaftig

macht haben sollten, so ermangelte nicht das Gericht Moosburg von allen ihren einschlägigen Obrigkeiten eidliche Erfahrungen einzuholen, und die Requisitionen zu stellen, daß die Gravirten auf der Stelle handvest gemacht, und dem Gerichte überliefert werden möchten. Unter den Vielen will man nur Eins als ein Muster ausheben, darnach alle Uebrigen gleichlautend verfaßt waren,

Schreibens Copia an das Gericht
Crandtsperg.

Hochgeehrter Herr Nachbar!

Mein hochgeehrter Herr Nachbar be-
lieben aus mitkommenden Extract zu er-
sehen. wafs der allhier in puncto veneficii
verhaftete Pröls vor eine Bekanntnuß ge-
than, und daß er unter andern einen Be-
ckerssohn von Inderstorf, den sie insge-
mein auf den Hexentänzen Krebs genannt
wegen seiner rothen Masen im Angesicht,
und eine Bäuerin zu Prindenau sehr gra-
virt habe. Da nun zur Beförderung der
Gott-

Gott geliebten Justiz eine unvermeidliche Nothdurft seyn will, dafs diese höchst schädliche Personen so bald, es möglich zu Verhaft gebracht, und ihnen, der Proceß formirt werde. Als hab es meinem vielgeehrten Herrn Nachbarn hiermit Ambtshalber communiciren, und dabey der Ambtshoffnung leben wollen, dafs im Fall, diese gravierte Personen eingekehrt, und von selben der hier verstrickte Pröls et compl. in andern Verbrechen weiters angegeben würde, mir gleichfalls ungesäumte Nachricht zu ertheilen, damit gegen selbe in Sach, wie Rechtens ist, verfahren werden kann. Annebens göttlicher Allmacht alles ergebend etc. Moßspurg den 2. Septemb. 1721.

Mit den bereits verhafteten Ruprecht Widmann und Simon Hammerstock wiederholte man öfters gütliche Verhöre, dabey aber ihre Aussagen immer gleichlautend blieben, dafs sie niemahls mit dem bösen Feind zu thun, oder auf irgend eine Art sich der Hexerey schuldig gemacht ha-

haben. Nur nach vielfältig ernstlichen und eifrigen Zusprechen bekannte endlich Ruprecht Widmann: dafs vor ungefehr 2 oder 3 Jahren ihm in einem Holze der Teufel in Gestalt eines Jägers mit einem weissen Hut begegnet seye, und gesagt habe, Er sollte die Menschen gern haben, braf schelten und fluchen, an den Feyertagen keine hl. Mess hören; Er aber habe in Keins verwilligt. Wohl seye wahr, dafs er zuweilen ein Mensch gehabt Nammens Ursula von Aich gebürtig, die mit ihm herumgieng etc. Endlich setzte er hinzu. Gestern Abends hätte ihm der Teufel, den er aber nicht gesehen, geschafft, er sollte einen Faden nehmen, und sich damit erhenken oder ertrosseln, so er auch gethan, zum Glück aber sey der Faden abgebrochen.

Nachdem noch das Gericht ein und andere zwar unbedeutende Leumunds - Erfahrungen über die Verstrickten einholte schloß es den Akt, und erstattete an die churfürstl. Regierung zu Landshut folgenden Bericht

Gnädigster Herr!

In der Vermög des sub 29. July dat. et 8. August praesent. gnädigsten Befehl mit denen allhier verhafteten 5 Hexenbueben vorgenommenen Confrontation hatte es anfänglich das Ansehen fruchtlos abzulaufen welches jedoch durch nachdrückliches Zusprechen ersetzt, und von Hanns Staindl von Gieterstorf, so wegen hinfällender schwerer Krankheit hirn - und sinnlos scheint, durch beständiges Kopfschütteln mehr eine Praesumption als wahre Bekanntnuß erhalten worden, wie das mit demselben vorgenommene Confrontations-Protocoll beyliegenden Inhalts weiset (s. 168) Was den Georgen Pröls oder krumpen Görgl anbelangt, so ist dieser vor der Confrontation nochmahlen gütlich jedoch alles Ernstes examinirt worden, aber ver-

ge-

gebens, worauf er dann gnädigst anbefohlner Massen confrontirt gleicher Weis umsonst, und so wie er in der Confrontation audacter alles widersprochen, so hat er auch in der durch 30 wohlgemessene Ruthenstreich angewendten Questionen obstinate alles gelaugnet; dafs Einer billig zweifeln konnte, ob er im Laugnen beständiger, oder in der Tortur unempfindlicher; wenigstens hat man negativam beständig, gemitus aber niehmalen vernommen, welche man auch observato die intercalari gar nicht verhofet, wenn nicht die angewendte geistliche Mittl des Teufelsbeystand verhindert, und des Verstrickten Unempfindlichkeit aufgelöset hätte. In Ansehung dessen Verstrickter verwärt, und nach den 3ten Tag mehrmahlen applicirter Tortur, ohne zwar annoch ausgestandnen Streich reumüthig in die Bekanntnifs ausgebrochen wie folgende Copie ausweiset. (s. 176.)

Auf den Ruprecht Widmann zu kommen, seind alle ernstliche Zusprechungen anfänglich vergebens abgeloffen, um so viel mehr, als selber wie auch der Hammer-

merstock von freisingischen Verstrickten Adelwarth und Schwaiger nicht erkannt worden, jedoch ist endlich auch von ihm laut beyliegender gütlicher Aussage folgende Bekanntnuß erhalten worden etc. (s. 188.) Von dem Hammerstock entgegen ist nicht die mindeste Bekanntnuß wie die Beylagen weisen, weder erhalten worden, noch künftig zu verhoffen, wann nicht diese 2 verstockte Bueben dem Prüls gleich angehalten werden sollten, massen eine bekannte Sache, das der Teufel ihnen die Reden verhalte. Endlich des Johann Grienberger betreffend hat sich vollkommen geäussert, das er ganz unschuldig und unrechter Weise statt eines andern von dem Hofmarkts Amtmann von Wolferstorf eingefangen worden, massen selber weder von denen Freysingischen ad confrontandum anhero gebracht 2 Verstrickten erkennt, noch graviert worden. Welches jedoch ohn all unterthänigste Maafsgebung erinnern, und anbey etc.

Moosburg den 15. September 1721.

Die

Die landesherrliche Regierung gab so gleich auf diesen Bericht folgenden Bescheid.

Maxmilian Emanuel Churfürst etc,

Unsern Gruss zuvor L. G. Wir haben deinen de dato 15. et praes. 17ten currentis, wegen der in puncto veneficii zu Verhaft ligenden Hans Grienberger, Hans Staindl, Georgen Pröls, Ruprecht Widmanns, und Simon Hammerstocks, weiters erstatt unterthänigsten Amtsbericht samt den Erfahrungen, und so wohlgütlich - als respective peinlichen Aussagen empfangen, und uns im Rath hierüber samentlich umständig proponiren lassen.

Belangend den ersten Hansen Grienberger, weil dieser dermal unschuldig befunden, ist selbiger des Arrests zu entlassen, und Uns die seinetwegen erloffen passierliche Uncosten gehörigen Orts per Ausgab zuverrechnen; so viel hingegen die andern betrifft, wollen Wir und befehlen dir hiemit gnädigst, dass du erstlichen den Hans Staindl, gleich den Prölsen, durch

durch den Scharfrichter rasiren; und son-
 sten auf ganz gleiche Art in Applicirung
 der geistlichen Mittel, Veränderung der
 Kleider, und Keuchen verfahren; ihn
 vorher gütlich zu Rede stellen, und falls
 er keine rechte und umständige deposition
 in Güte thun sollte mit Kindsruthen, so
 geweiht, hauen. und das erstemahl 12, das
 andere mahl aber, servato die intercalari
 15, seiner Leibs - Constitution nach gemes-
 sene Streich geben lassen, und dabey in
 specie denen Interrogatoriis einverleiben
 sollest, was er für Schaden Vieh und Leu-
 ten gethan, was er für Ceremonien und
 Wort gebraucht, wie er den Teufel verehrt
 und angerufen, und was für effect aller
 Orten erfolgt.

Pro 2do. Auf den Georgen Pröls
 oder so genannten krumpen Görgl zu kom-
 men, weillen aus seiner Bekenntnuß abzu-
 nehmen, daß er ratione Complicum nicht
 aufrichtig herausgegangen, auch wegen
 etwaiger Entunehrung der heil. Hostien,
 item Beschädigung Vieh und Menschen
 noch nichts vorgekommen; als hast du
 denselben nicht nur allein über obige Um-

stünd, wie den Staindl, jedoch mit aller Circumspection, und daß ihm über die bereits bestandene Puncta keine Interrogatoria mehr formirt werden, sondern auch, und insonderheit wegen der Complicum und was es mit nachfolgenden Ruprecht Widmann und Simon Hammerstock für eine Beschaffenheit habe, nochmahlen zu constituiren, und wann er mit der Sprach nicht recht heraus wollte, de novo mit Spitzruthen angreifen zu lassen, jedoch dergestalten, daß ihme mehr nicht als 3 bis 4 Streich gegeben werden. Wie dann mit erst verstandenen Widmann und Hammerstock zuzuwarten ist, ob sie auf solche Weis durch wiederholten Prülsen nicht mehrers und nähers werden gravirt werden, so du bey Erstattung deines Berichts sonderbar zu observiren und herkommen zu lassen hast, und Wir über ein so anders deines unterthänigsten Berichts weiter gewärtig, im übrigen aber dir mit Gnaden gewogen seynd. Den 22. Septemb. 1721.

Regierung Landshut.

Was

Was für Betrachtungen liessen sich hier anstellen über die Schwachheit des menschlichen Verstandes, und seiner schreckbaren Verirrungen, wenn er einmal durch Vorurtheile des schändlichen Aberglaubens eingenommen, solche Dinge für wahr hält, die sich bey der hellern Einsicht einer weisen Regierung dieser Welt, des Zusammenhangs aller erschaffener Dinge nach ewigen Gesetzen, und bey dem allgemeinen Plan einer göttlichen Vorsehung nicht einmal als Möglich denken lassen: Aus diesen Betrachtungen lerne ich den grossen Werth der gesunden Vernunft schätzen, die uns lehrt, alle diese vermeintlichen Facta einer Hexerey aus einem ganz andern als dortmaligen Gesichtspunkte zu beurtheilen, und die unschuldigen Schlachtopfer dieses schändlichen Aberglaubens zu bemitleiden. Aber auch der Anblick eines solchen gerichtlichen Verfahrens, und solch-baierisch - kriminalischen Proceßordnung, die

die sich bis auf diese Stunde noch um kein Haar geändert, muß in uns Empfindungen erregen, die uns den lauten Aufruf erpressen: Wie! nicht einmal so weit hat der Aufklärungs-Geist in Baiern vordringen können?! — Wie viele sollen noch einer solchen grausam barbarischen Kriminal-Gesetzgebung aufgeopfert werden?!

Der Pfleger von Moosburg eilte jetzt um so mehr allen vorgeschriebenen Mafsregeln auf das Schleunigste nachzukommen, als er selbst einer Seits wünschte diesen Proceß bald vollenden zu können, ander Seits aber das Stadtgericht Freysing ihre dahin geschickten Knaben zurückforderte, um sie der Execution bald übergeben zu können. Der Scharfrichter wurde also neuerdings von Landshut berufen, und nachdem man noch einmal mit dem armen Hanns Staindl ein gütliches Verhör vornahm

nahm bey welchem er seinen vorigen Aussagen und Bekenntnissen gleich blieb, mit welchen aber der Pfleger nicht zufrieden war, so wurden ihm nun in loco torturae bey 12 gegebenen Kindsruthen-Streichen folgende Interrogatoria zur Beantwortung vorgetragen den 2ten Oktober 1721.

Peinliche Interrog.

1) Wie oft Verhafter auf Tänzen gewesen, und was er jedesmahl darauf gethan habe, ob er nicht auch zur Leichtfertigkeit von dem Teufel angehalten worden?

2) Ob er den Teufel jedesmal angebetet, und in wem die-

ee

Peinliche Aussag.

1) Zu Nörtting Aitterbach, und auf dem Moofs, als an welchen Orten er den nächtlichen Tänzen beygewohnet, hat Er jedesmahl mit einen kleinen Menschel, so Er nicht gekennt, und am ganzen Leibe schwarz war, getanzt etc.

2) Wann Er auf den Tänzen gewesen, habe Er alle-
mahl

se Anbettung bestanden?

Ob Er nicht bey Wettermachen sich eingefunden.

wie, und wem er geschadet, ob er nicht auch die Leut und dessen Vieh verzaubert; wo und wie?

Ob Er auch zu Helfenbrun ein

großes Regenwetter,

worunter ebenfahls

Steindl gefallen, ge-

macht, und in denen

Feldfrüchten gescha-

det habe.

mahl vor dem Teufel niederknien, und ihm das Vater unser, Ave Maria, den Glauben und das salve Regina betten, und darbey versprechen müssen, daß sie ihn gern haben, und ihm allein dienen wollen.

3) Müsse bekennen, daß Er bey

4 Wettern gewesen,

bey welchen es all-

zeit ziemlich ge-

steindelt und die

Früchten, doch nicht

völlig, erschlagen.

Verhafter erinnert

weilers, daß Er auch

zu Helfenbrun ein

großes Regenwetter,

worunter ebenfahls

Steindl gefallen, ge-

macht, und in denen

Feldfrüchten gescha-

det habe.

4) Verhafter soll die Wahrheit gestehen, oder man wird mit der Marter nicht aussetzen,

4) Was Er gewußt, das habe Er alles gestanden, und könne mehrers nicht sagen, wann man ihn auch schon zu Todt martern sollte.

Noch am nemlichen Tage wurde auch Pröls nicht nur gütlich vernommen, sondern auch in loco torturae nach wirklichen Aufziehen, doch ohne Versetzung eines Spitzruthenstreiches, examinirt, und besonders darauf gedrungen, daß Er in Rücksicht des Ruprecht Widmann, und Simon Hammerstock als seiner Mitschuldigen nähere Aufschlüsse geben sollte. worauf denn verhafter Pröls bekannte, oder die Wahrheit zu sagen, bekennen mußte: daß er beyde Knaben zur Teufels-Unterschreibung verführt, und dazu gebracht habe, daß sie sich mit ihm auf Hexen-

Hexentänzen eingefunden. Nicht genug! Auch der seiner Krankheit halber ohnehin elend und bedauernswürdige Knabe Staindl wurde abermal zur Tortur gezogen, und mit wohlgemessenen 15 Kindsrüthenstreichen gehauen; wobey er freilich alle seine bereits geschehenen Aussagen wiederholte, bejahete, und den merkwürdigen Zusatz machte: Ich will ja alles gern sagen und bekennen, wann man mich nur nicht längers martern wollte. Endlich nach weitem peinlichen Interrogatorien gestunde Georg Pröls ein anders noch nie erwähntes Vergehen, daß er durch Entehrung der hl. Hostien dadurch ausgeübt hätte, indem er auf Befehl des Teufels öfters nach der Kommunion die hl. Hostien aus dem Munde genommen, und dem Teufel überbracht habe, welcher dann nicht ermangelte diese Hostien seinem Leib, und zwar am linken Fuß, am Hals, an der linken Weich und Sei-

Seiten einzuheilen, mit dem Zusatz und der eigenen Bekräftigung des Teufels, daß von nun an in Raufen und Schlagen kein Mensch ihnen was anhaben könne, auf welches sie sich auch verlassen, und also in Wahrheit gefunden haben etc. Zufrieden mit allen diesen Bekenntnissen erstattete so gleich das Gericht Moosburg folgenden Bericht an die Regierung.

Gnädigster Herr!

In unterthänigster Folge des sub dato 22. passati erhaltenen gnädigsten Befehl ist der Hans Staindl und Georg Pröls der mehrern Bekanntniss willen mit gnädigst angeschafften Ernst ergriffen worden, welchen Ernst aber die verharte, und durch teuflischen Beystand unempfindliche Leiber so sehr nicht geschiehen, und dergleichen gethan, als könnte man ihnen mit 3 oder 4 Rutenstreich keine Empfindlichkeit erwecken, als hätten auch solche den erfolgten Frucht nicht versichert. wenn nicht die gebrauchten geistlichen Mittel (?),
dann

dann inständiges sehr mühsames Zusprechen vielmehr die harten Herzen erweicht, und folgend beyliegende Aussagen erhalten hätten (s. oben.) Wobey von Verheilung der hl. Hostien absonderlich als ein höchster Greul zu vernehmen war. Ueber welches Euer Churfürstl. Durchl. gnädigst geruhen werden um der weitem Verhaltungswillen gnädigste Resolution zu ertheillen, dann auch für den Ruprecht Widmann und Simon Hammerstock, deren der erstere bey 15 Jahr alt, und ein kecker frischer Knab, der andere aber in 17 oder 18 Jahren ein allen Ansehen nach verwegener Gesell ist, gnädigst anzuschaffen, wie von selben die Bekanntnifs kann erzwungen werden, die man auf gelinde Weis von selben noch nicht erhalten konnte. Wessentwegen um schleunigste Resolution unterthänigst bitte, weilen, die zu Freysing mit denen Inhaftirten, wie Beylage weiset, zur Execution baldigst trachten. Anbey mich zu höchsten Hulden und Gnaden etc. Actum den 7. October 1721.

Die

Die Regierung ertheilte so gleich auf diesen Bericht folgende Resolution.

Von Gottes Gnaden Max.
Emanuel etc.

Unsern Grufs zuvor L. G. Wir haben deinen von dato 7ten et praes. 10. currentis wegen der in puncto veneficii verhafteten Georgen Pröls et Compl. mehrmal erstatt - unterthänigsten Amtsbericht samt denen weiters gethanen sowohl gütlich - als peinlichen Aussagen empfangen, und Uns im Rath hierüber geziemend proponiren lassen.

Wie nun der ratione Damnorum was nemblichen diese Bösewicht mit Wettermachung, Einhailung der h. Hostien, und Verzauberung ihrer gethanen Bekanntnuß nach, denen Leuten, Vieh und Feldfrüchten zugefügt, auch in anderweg, wo sonst vestigia zu unterlassen gepflogen werden, um das Corpus delicti zu verificiren, an Ort und Enden, wo dergleichen geschehen, eidliche Erfahrung einzuholen gebührt hätte. Also befehlen Wir dir hiemit gnädigst, dafs du solche, so viel
als

als möglich, und wo nur immer einige vestigia zu erholen, oder zu haben sein mögen, annoch förderlich erholen, und wann sich mittels derselben auch nur etwelche wenige delicta verificiren würden, solches sogleich durch einen Interimsbericht anhero notificiren, den völligen Befund der Sach aber umständlig demnechstens gehorsamst überschreiben sollest, deß Wir Uns gnädigst versehen, und seind dir anbey mit Gnaden den 11. October 1721.

Regierung Landshut.

Zum Lachen ist es, daß der Pfleger von Moosburg, gemäß diesem erhaltenen Befehle so gleich an die Gerichte Erding, Krandsperg, so wie an die Hofmärkte Palzing, Aiterbach etc. hinschrieb, um das Corpus delicti über die von Wettermachen verursachten Schäden aufzusuchen, und eidliche Erfahrungen darüber einzuholen. Bey manchen Gerichten traf es sich

zwar

zwar zu; daß sie binnen diesen Jahren ein- und andere Schäden an den Feldfrüchten durch Wetter erlitten hatten, übrigens dachten sie bey diesen Ereignissen nichts anders, als daß es der göttlichen Verhängniß zuzuschreiben wäre. Es ist wahr, sagt das Gericht Erding in seiner Rückantwort, daß das Wetter in eben diesem Jahre auf dem Feld und in der Aerndte ein dermassen starken Wind gemacht, daß hievon das Getraid von den Aehren aufgehoben, und weit von dannen fortgeführt, auch die Tücher, so auf der Blaich gelegen, ziemlich in der Luft herumgetrieben worden, doch kann man nach allen eidlich eingeholten Aussagen nicht bestätigen, ob sich des Verhaften Vorgeben in Wahrheit befinde oder nicht etc.

— Da nun der 15jährige Knabe Hans

Staindl

Staindl durch die Ruthenstreiche sehr übel hergenommen wurde; da er, wie wir wissen, ohnehin mit der hinfallend schweren Krankheit behaftet war, so unterlag er auch als das erste Opfer dieser grausamen Mißhandlungen. Er starb. Die Umstände seines Todes zeigt uns genau die

Gerichtliche Vernehmung
so wegen des allhier in puncto veneficii verhaft gewesenenen, und anheunt zwischen 12 und 1 Uhr Nachmittag verstorbenen Hannsen Staindl, geschehen den
23, October 1721.

Joseph Westermayr, der verwittbten Oberbaderin allhier Gesell 25 Jahre alt, sagt auf gelib, an Aidtesstatt, dafs, nachdem Er anheunt nach 8 Uhr fruhe von dem Eisenambtmann in das Ambthaus zu den Verstorbenen berufen wordet, habe Er gleich bey seinen Eintritt hier verspürt, dafs den Staindl nicht allein die hinfallende schwere Krankheit schon hart hergenommen-

nommen; sondern auch hiezu sich die Fraifs wirklich geschlagen, Dahero Er zwar ihm einen Kraft. oder Fraifstrunk applicirt, aber hiemit nichts effectuirt, weil dieses Wasser dem Staindl so gleich wieder zum Maul und Nasen herausgeloffen. Nach einer kleinen Stund. wo er wieder nachgesehen, habe Er leider gefunden, dafs die Fraifs immer mehr und mehr zunehme, indeme Staindl Niemand mehr erkennt, oder bey sich selbst gewesen, mithin dann auch alle Mittel anzuwenden vergebens waren, und selber das Zeitliche geendet etc.

Armer Knabe, glücklich noch, dafs du durch diesen Tod einem weit Schimpflichen und Schreckvollern entgangen bist! Sein Leichnam wurde in das Spital getragen. Das Gericht korrespondirte mit dem Pfarrer des Orts rücksichtlich der Begräbnifs, und legte bey dieser Gelegenheit über den verstorbnen Hanns Staindl folgendes Attestat bey:

Demnach der allhier in punct. venef
 schon eine Zeit verhaft geweste Hanns.
 Staindl

Staindl etc. anheut bey seiner gehabt hinfallenden Krankheit dermassen hart hergenommen wurde, dafs er hieran das Zeitliche gesegnet etc. Als wird hiemit der Wahrheit zur Steuer, und annebends attestirt, dafs der verstorbene Staindl nicht allein bey denen gütlich - als auch mit ihm vorgenommenen peinlichen Examen gegen seinen gecreuzigten Erlöser grosse Reue erzeugt, das Crucifix zum öftern geküfst, und an sich gedruckt hat, auch oftmahls vernehmen lassen, dafs er unsern Herrn, dann unser lieben Frauen, und seinem heyl. Schutzengel alle Tag was bette, dahero ein Anzeig einer guten Besserung spüren lassen. Act. den 23. Oct. 1721,

Der Pfarrer erstattete über diesen Vorfall so gleich einen Bericht an die geistliche Regierung nach Freysing, legte obiges Zeugniß bey, und erhielt darüber folgende Resolution.

Von Gottes Gnaden Johann Francisc
Bischof zu Freysing des Heyl. Römisch. Reichs Fürst.

Unsern Grufs zuvor, hochgelahrter
lieber Getreuer, auf euern ratione sepul-
turae

turae des gestern in dem Ambthaus zu Mospurg verstorbenen Hans Staindl von Güeterstorf erstatt - und unterthänigsten Bericht, folgt euch zur gnädigsten Resolution, dafs, weil derselbe laut des von Churfürstl. Pfleggericht Mospurg ertheilten Attestats öfters eine grofse Reue erzeugt habe, dessen todter Körper nächtlicher Zeit in der Stille und ohne alle Solennität in das geweihte Erdreich zu begraben seye, verbleiben euch anbey mit Gnaden. Freysing den 24. Octob. 1721.

*Ex Commissione Revermi, et Celsmi
Epi. Frising. S. R. J. Pripis etc.*

Krebs.

Staindl wurde also nach dieser Vorschrift in der Stille begraben. Kein Stein bedeckte seinen Hügel. O dafs man doch seiner Hülle diese Ruhe vergönnt hätte! Aber nein; über seine Begräbnifs erhob sich ein gewaltiger Procefs. Wenn schon die Art derselben nicht nach dem ausdrücklichen Willen des Pflegers geschah,

sö konnte sie doch nicht ohne sein Wissen vor sich gehen, denn in seinem Amtsberichte an die Churfürstl. Regierung sagte er nach den erwähnten Umstand des Todes ausdrücklich: „dafs er so gleich mit hiesigem „Stadtpfarrer *ratione sepulturae* correspondirt, und ihm auf Anhalten, wie sich „nemblich der Staindl in seiner Gefangenschaft aufgeführt, das oberwähnte Attestat „habe abfolgen lassen. Hätte aber von „demselben hierauf nur so viel zur mündlichen Antwort erhalten, dafs Er diesen Casum zur geistlichen Regierung Freysing „unverweilt berichten, von dortaus die „Resolution erwarten, so fort hievon „Nachricht geben werde, welches Er Sr. „Churfürstl. Durchl. unterthänigst berichten, „und zugleich erinnern wollen, dafs, weil „len Staindl nichts anders als seine Krankheit um das Leben gebracht, sohin weder Gift noch sonst was Tödliches hat „zu gebracht werden können, auch die
gnä-

„gnädigste Resolution erwarte; wie er
 „sich rücksichtlich einer etwaigen Anato-
 „mirung zu Verhalten habe“ etc. Wider
 Verhoffen erhielt nun das Gericht folgen-
 de Resolution.

Maximilian Emanuel Churfürst etc.

Unsern Gruss zuvor L. G. Wir haben
 deinen anhero de dato 23 et praes. 24. dieß
 wegen des in puncto veneficii verhaft ge-
 wesen und bereits verstorbenen Hexen-
 buben Hanns Staindl gehorsamst erstatten
 Bericht empfangen, und im Rath verlesen
 hören. Wie nun auf keine Weis eine
 Praesumption zu machen, dafs den ver-
 storbenen Staindl durch Jemandt ein Gift
 beygebracht worden seyn solle, also ist
 deine Anfrage ratione anatomiae unnöthig
 gewesen und weist du dieses zu unter-
 lassen, sondern den Todten in einen Sack
 thuen, und durch den allhiesigen Scharf-
 richter unter den Galgen so gleich vergra-
 ben zu lassen, die über den verhafteten
 Staindl erloffene passirliche Uncösten aber
 Uns gehöriger Orten per Ausgab zu ver-
 rechnen, künftighin in derley Fählen ra-
 tione

tione sepulturae nicht so voreilend zu verfahren, und nicht gleich mit dem parocho loci, ob dergleichen Malefizpersonen in das geweichte Erdreich einzulassen, zu correspondiren, sondern die Sach anhero zu berichten, und die gnädigste Resolution hierüber abzuwarten, seind dir anbey mit Gnaden etc, den 25. October 1721.

Regierung Landshut.

Man stelle sich die Verlegenheit des Pflegers vor, in der er sich izt befand, da Staindl bereits im geweichtem Erdreiche ruhte. Unverzüglich schrieb er also an den Ortspfarrer.

Hochwürdiger!

Dem Vernehmen nach solle mein Hochgeehrter Herr Pfarrer den jüngst in der Gefängnis verstorbenen, und gestert in das Spital alhier der weitem Absicht willen überbrachten Hexenbuben Hans Staindl in das geweichte Erdreich begraben haben lassen. Wie nun solches Verfahren ohne

Vor-

Vorwissen des Pfliggerichts von sich selbst unzulässig, da man vom geweihten Erdreich niehmahls einen Gedanken geschöpft, wohlwissend, daß dergleichen Cadavera dahin nicht gehören, als wird derselbe hiemit sich nicht verweigern, den begrabenen Malefikanten daraus erheben zu lassen, daß selber an das Gehörige von der Hochloblichen Regierung durch anheut erhaltenen gnädigsten Befehl bestimmte Ort durch den darzu abgeordneten Scharfrichter begraben werde. Anbey mich etc. Mosburg den 25. Oct. 1721.

Nicht genug! Er eilte so gleich diesen Umstand an die Regierung zu berichten; um sich auf eine feine Art aus der Schlinge zu ziehen, da er alle Schuld der vorgegangenen Begräbnis auf den Pfarrer zu schieben trachtete, wie folgender Bericht deutlich ausweiset.

Gnädigster Herr!

Gleich den Augenblick auf erfolgten Hintritt des in puncto venificii verhafteten Hans Staindl hat sich der hiesige Herr Pfar-

Pfarrer informirt, ob solcher signa poenitentiae von sich gegeben habe. mit welchem dann ratione sepulturae nur discursus gratia gesprochen worden. Dessen ungeacht hat sich selber ohne einigen Anstand bey dem Freysingischen Consistorio angefragt, und beyliegenden Befehl erhalten, solchen nächtlicher Weil zu begraben, so auch Herr Pfarrer, ohne die geringste gegebene Nachricht heute früh um halbe 5 Uhr bewerkstelligt, welches Verfahren das Pfliegericht um so mehr in Erstaunung gesetzt, als man niehmalen gedenkt mit dem abgelebten Körper ohne gnädigste Verwilligung etwas vorzunehmen. Es ist zwar nicht ohne, daß wegen Menge der Gefangenen, massen erst gestrigen Tages 2 Neue in puncto furti eingebracht worden, dann des Abgangs der Keuchen, das Begehren an die Burgerschaft gestellt worden, den Abgelebten gegen darzu verordneten Wacht bis auf erhaltende gnädigste Resolution in dem Spital allhier zu gedulden, so ist aber daraus nicht praesumirt worden, daß Hr. Pfarrer ohne alle gebende Nachricht eigenmächtig dergestalten verfahren werde. Welches Eur Churfürstl, Durchl.

un-

unterthänigst vernachrichten, und zu höchsten Huld etc. den 25. October 1721.

Diesmal betrog sich der Pfleger gewaltig, bey all seiner feinen Entschuldigung fiel er er noch tiefer in Verschulden, und erhielt deswegen von der Regierung folgend derben Verweis.

Von Gottes Gnaden Maximilian etc.

Unsern G, z, L. G. Wir haben deinen weitem unterthänigsten Bericht vom gestrigen dato, den allbereits in den Freyhof begrabenen Hans Staindl betref. empfangen, und im Rath verlesen hören.

Wie nun aus diesen allen deine grobe Ignoranz scheint, und abzunehmen ist, als ob du gleichsam selbst tacite darzu geholfen hättest, wie dann die in deinen beeden Berichten eingeloffene Contradictiones nicht zu glauben zulassen, als ob du von dieser Sach nichts gewusst hättest. Du weist dich derohalben, mit vorbehaltener Straf, und weiterer Untersuchung per deputatos alsbalden zu verantworten, war-

unt

um du dich imo unterstanden vermög
deines ersten Berichts mit dem Pfarrer
ratione sepulturae ohne unser Vorwissen
gleich zu correspondiren, ja so gar ein
Attestatum der Poenitenz halber herzuge-
ben, in dem andern Bericht hingegen sol-
ches wiederum zuvermänteln. 2do Aus
was Ursachen du den todten Körper eben
in das Spital legen lassen, da doch andere
Orte wären vorhanden gewesen, und 3tio
dass du vorschreibst, als ob dir von dieser
Begräbniss nichts bewußt gewesen wäre,
welches keines Wegs zu glauben ist, in-
deme die durch deine Anstalt verschaffte
Wächter dir ohne allen Zweifel so
gleich Nachricht gegeben haben werden.
Und weil Wir übrigens in dieser Sach,
woran unsrer Jurisdiction selbstn gele-
gen, an den geistlichen Rath zu Freysing,
wegen Widerausgrabung des Körpers bey-
kommendes verschlossenes Schreiben ab-
gehen lassen. so hast du selbiges alsobald
durch einen eigenen Bothen alldahin zu
überschicken, und auf Antwort warten,
auch indessen den Scharfrichter auf deine
Unkosten zu Mofspurg verbleiben, und
so bald die Freysingische Resolution zur
Aus-

Ausgrabung erfolgt, den todten Leib, wann er ausser den Freythof herausgelegt worden ist, durch selben unter das Hochgericht vergraben zu lassen, Uns aber von dem Erfolg also gleich Bericht zu geben. Des- sen Wir Uns versehen, und seind dir an- sonsten mit Gnaden. Den 26. Octob. 1721.

Regierung Landshut.

Obwohlen nun der Pfleger von Moos- burg allen diesen gegebenen Befehlen ge- nau nachkam, sich neuerdings bey der Re- gierung mit seiner völligen Unwissenheit entschuldigte, und darüber, vermuthlich auf sein Verlangen, ein Rechtfertigungs - Schrei- ben selbst von dem Pfarrer beylegte, ob- wohlen endlich der Verstorbene auf erhal- tene Nachricht von Freysing aus dem ge- weihten Erdreich wieder erhoben, und dem gnädigsten Befehle gemäß durch den Scharfrichter unter das Hochgericht be- graben wurde; so blieb es doch bey der er-

ersten Resolution der Churfürstl. Regierung, und der Pfleger wurde ein für alle Male als Schuldig anerkannt, und zu den darüber laufenden Unkosten, expropriis zu bezahlen verurtheilt: Unter diese Resolution schrieb vermuthlich die Hand des Pflegers folgende Worte: NB. Ita actuarii culpa et invidia ferenda est. Ich hätte lieber darunter geschrieben: O Menschen, Menschen, in welche abentheuerliche Handlungen gerathet ihr, wenn euch die reine praktische Vernunft fehlt, und euch dadurch der gesunde Menschenverstand verloren geht!!

Dritte Periode.

Pröls Hinrichtung.

Nach Staindls Hinscheiden lag nun dem Pfleger von Moosburg sehr am Herzen, auch Pröls Proceß bald geendigt zu sehen. Er gab sich alle Mühe eidliche Erfahrungen, wie wir bereits gehört haben, über die durch Pröls gemachten Wetter verursach-

sachten Schäden einzuholen, selbe an die Regierung einzuschicken, und seine dringende Bitte zu wiederholen, um einen baldigen Endscheid von dorthier zu erhalten: Die Regierung gab nun folgende Resolution:

Von Gottes Gnaden Maximilian
Emanuel etc,

Unsern Gruss zuvor. Wir haben deinen anhero de dato 29. et praes. 31. October abhin ratione des daselbst in puncto veneficii verhafteten Georg Pröls weiters gehorsamst erstatten Bericht samt denen eidlich eingeholten Erfahrungen empfangen, und Uns ordentlich und umständig hierüber proponiren lassen.

Wollen nun hierauf gedachten Georg Pröls Gott- und denen Rechten, dir aber gnädigst befohlen haben: dafs du die Acta so viel deme betreffen, denen Recht- und Urteilssprechern der daselbstigen Malefizschrannen zu Verfassung eines rechtmässigen Malefizurteils, worzu sie auch unsern Regierungs-Rath und Bannrichter Johann Georg Golling mit seinem peinlichen Gut-
ach-

achten zuvernehmen, förderlich zustellen, dann solch geschöpftes Malefizurtel ante Executionem um der gewöhnlichen Ratifications willen anhero gehorsamst einschicken sollest. Seind dir anbey mit Gnaden. Den 14. Novemb. 1721.

Regierung Landshut.

Diesem Befehle gemäß wurden also die Akten so gleich den Rechts- und Urtelssprechern von Moosburg übergeben, die nun selbe dem Churfürstl. Bannrichter zu Landshut zur Abfassung seines Gutachtens überschickten. So bald sie es von daher erhielten, so überlieferten die Rechts- und Urtelssprecher selbes dem Pfleggericht unter folgendem Schreiben.

Besonders Hochgeehrter Herr,
und Herr Nachbar!

Ueber den in puncto veneficii in der Churfürstl. Pfleggerichts-Fronveste verstrickten Georgen Pröls von Pfettrach gebürtig, haben wir, mit Zuziehung des Chur-

Churfürstl. Regierungs-Rath, und Bannrichters zu Landshut Herrn Golling, das in triplo anschliessige Malefiz-Urtl dahin abgefaßt daß derselbe dem Scharfrichter übergeben, zur gewöhnlichen Richtstatt, bey dem Hochgericht geführt, an einer Saul, auf dem Scheiterhaufen ertrosselt, und sodann dessen todter Körper zu Staub und Aschen verbrannt, solcher Aschen aber unter das Hochgericht vergraben werden solle. Wie dann auch besagten Herrn Bannrichters Gutachten, und der ganze Act hiebey remittirt werde, Dabey können wir zu erinnern nicht umgehen, daß bey Ablesung des Maleficanten ärgerlichen Verbrechen, solche unmafsgeblich dergestalten kurz extrahirt, und von ein- so andern, so denen anhörenden eine Aergernuß machen würde; abstrahirt werden möchte. Wormit wir uns bestens empfehlen. Act. im Februar 1722.

Von der Stadt allda als Recht- und Urtsprechern abgegangen.

Diesem Schreiben ward nun beygeschlossen das

Pein-

Peinliche Guttachten
 die Bestrafung des in der Chur-
 fürstl. Gerichts-Fronfeste Mospurg
 in puncto veneficii verhaften Geor-
 gen Pröls betreffend.

Sonders Villgeehrte Herren!

Nach sattsamen Beweis hiemit wieder
 zurück zu empfang habenden Malefizacts
 hat der bey dem Lobl. Pfleggericht Mofs-
 purg in puncto veneficii verstrickte Georg
 Pröls von Pfettrach gebürtig, so darumm
 arrestirt worden, weilen ihn einige Hexen-
 bueben zu Freysing gravirt haben, wo
 noch unter andern zugleich vorgekom-
 men, das ihn einige Kinder Fackl machen
 gesehen, in dem mit ihm vorgenommenen
 gütlichen Examinibus nebst den (schon be-
 kannten) generalia, circa specialia vor- und
 angegeben, das er durchgehends unschul-
 dig seye, von keinem Aberglauben, oder
 Pact mit dem Teufel wisse, noch minder
 das er rothe Fackel und Mäuse gemacht,
 oder einige Künsten erlernt, und auch
 Niemand andern darin instruit habe etc.

Auf

Auf dieses Laugnen ist Verstrickter nicht nur allein in aller gütlichen Constitution, sondern auch in der gegen ihn durch die von Freysing nacher Mofspurg überbrachten Hexenbueben angeordneten Confrontation, dann nicht weniger in zweymaliger Tortur selbst ganz unveränderlich persistirt, bis er endlich bey der dritten Fürschreitung der Tortur ohne Erwartung eines Streichs ganz reumüthig in die (ebenfalls schon erwähnte) Bekannnufs ausgebrochen.

Vor allen kommt nun in ordine ad hanc difficultatem zu observiren, dafs, gleichwie viele von denn Rechtsgelehrten seind, welche von der Hexerey lediglich nichts halten, oder doch alles, was die Hexen hin und wieder gethan zu haben, vorgegeben, denen Illusionibus phantasticis zuschreiben, also erhaltet es auch in casu praesenti allhier den Vorschein, als wenn an der Sach nichts wäre, und alles, was der Pröls bekennt, entweder in fictionibus, oder leeren Einbildungen bestündte. so zu praesummiren, indeme imperceptibile, et incredibile ist, dafs sie, wie Pröls sagt;

sagt, nach dem Tanz vor dem Teufel kniend allemahlen das gewöhnliche Vater Unser, und Ave Maria gebettet, gleichsam als eine unumgängliche Nothwendigkeit, welche Muthmaßung noch mehr bestärken die vielfältigen variationen, als da seind, daß er Anfangs alles widersprochen, hernach aber sich hierzu bekennt mit völliger Veränderung der Weis und Manier, wie Er sich dem Teufel ergeben, und was dergleichen mehr so die Sach suspect machen, so das eben darumen allen Gedanken nach auch mit keiner Straf von Rechtswegen beyzukommen seyn das Ansehen gewinnen will, und wie nun hieraus wenigst die Sach sehr zweifelhaft zu seyn sich absolute nicht widersprechen laßt, also auch, et quia melius est nocentem dimittere, quam innocentem condemnare (und weil es besser ist einen Schuldigen zu entlassen, als einen Unschuldigen zu verdammen) sollte man vermeinen; es wäre das beste Mittl, wann man nach den Evangelischen Rath Mathae 13. ne innocentes ad massam reorum trahantur, (damit die Unschuldigen nicht zur Masse der Schuldigen hingezogen wer-

den.) samt dem Waizen, das Unkraut wachsen, und die gefährliche Separation jenem Richter überliesse, qui scrutatur corda et renes.

Es seye nun aber deme, und was sonst noch in ordine ad relevantia erdenkt, und beygebracht werden könnte, wie immer wolle, und obschon in Hexensachen kaum eine rechte Sicherheit zu haben, und sich also mit keinem rechten Fundament ein sicherer Schluss machen laßt; da wegen so vielen Umständen, die sonst, in Malefiz - Proceß auf das genaueste observirt werden sollen, so finde ich doch meines Orts den casum praesentem also gestaltet, daß ich mit diesem venefico an der ordinari Todesstraf nicht anstehen könnte. Rationes, quae me in hanc sententiam trahunt, sunt potissimum sequentes. (Die Gründe, welche mich zu diesem Urtheil hinführen, sind hauptsächlich folgende.)

Erstlichen ist in ordine ad genus delicti zu bedenken, daß zwar die Criminalisten unter dem Hexengeschmaiß ihre di-

distinctiones zu machen pflegen, indem sel-
 be etwelche lamias, sagas, ac stryges,
 diese sortilegos, divinatores, maleficos, an-
 dere incantatores, et exocistas, praestigia-
 tores, haruspices, veneficos, et necroman-
 ticos benamen wie bey Ben. Carpz. rer.
 Crim. part, quest. 48 N. 1 et seqq. zu sehen
 ist. Allein andere abstrahiren völlig von
 solchen unnötigen distinctionen nach der
 ausdrücklichen Anmerkung Jod. Pamhod.
 in pract, Crim. Cap. 61. N. 84. ubi ait;
 quocunque modo maleficum tractantes, pro-
 miscue et indifferenter magos, lamias,
 stryges etc. appellari, hi omnes au-
 tem habent pactiorem cum diabolo, vel
 tacitam, vel expressam, uti docent Theo-
 logi, expressam habent, qui albo venefi-
 corum dant nomina sua, omnipotenti Deo,
 creatori suo renuntiant, foedus baptismi
 rescindunt, et filium dei abnegant, eiusque
 beneficia detestantur, econtra Diabolo homa-
 gium praestant, obsequium perpetuum promit-
 tunt, et sese, suasque animas ac corpora in
 aeternam damnationem tradunt etc, (was man
 immer für einen Unterschied unter den
 Hexenleuten machen will, so bleibt doch
 richtig, daß sie alle ohne Unterschied ei-
 nen

nen ausdrücklichen oder stillschweigenden Pact mit dem Teufel haben, vermög welchem sie Gott dem Allmächtigen ihrem Schöpfer abschwören, den Eid der Taufe brechen, den Sohn Gottes verleugnen, und seine Gnaden verwerfen; dagegen den Teufel anbetten, ihm ewigen Dienst versprechen, und sich dadurch an Leib und Seel die ewige Verdammnis zu ziehen.)

Weillen dann in Entstehung alles dessen leichtlich zu erachten, daß unter description, et inter habentes pactionem expressam auch der gegenwärtige Uebelthäter begriffen, indeme Er Gott, die heiligste Mutter Gottes, auch alle lieben Heiligen verlaugnet, hingegen aber den Teufel angebetet, und deme sich mit Leib und Seel ergeben, Schauerwetter, Fackl und Mäuse gemacht zu haben selbst bekennet, quod importat pactionem expressam cum Diabolo, so macht sich der Schluß von selbst, daß Er als ein Magus sive maleficus abzustrafen sey, um so nothwendiger, als nach den klaren Ausspruch eiusdem Carpz. oit. loc. gewiß ist, quod, uti maleficio

sceleratissimum, et nefandissimum crimen est, ita etiam eiusdem reos a poena mortis liberare, et eximere velle impium esset, (dass, gleichwie die Hexerey das gottloseste und gräulichste Laster ist, also auch eben so gottlos es wäre, die der Hexerey Schuldigen von der Todesstrafe befreyen und ausnehmen zu wollen) und wie er anmerkt, so kommen so wohl die Theologi und Juristen, als auch die Philosophi dergleichen in dem durchgehends übereins, quod magi et venefici severissime puniendi, et a Magistratu politico capitali supplicio e medio tollendi sint. (Dass die Zauberer und Hexenleute auf das Strengste zu bestrafen, und durch die Strafe des Todes von der weltlichen Obrigkeit hinwegzuräumen seyen.)

Die Prob dessen nehmen sie her
 Imo ex sacra scriptura Exod. 22. vers. 18. ibi praestigiaticem ne sinas vivere Item levit: 20 v. et lib. 4. reg. C. 17. ubi dicuntur decem tribus exterminatae et in exilium raptae, quod in res magicas et sortilegia incumbere.

2do ex lege naturae, uti patet ex sanctionibus Ethnicorum poenas capitales magis decernentium

3tio ex jure positivo humano, de quo videantur leges innumerae a Carpz. cit.

4to Ex ratione, negari enim non potest, Magos et sagas pactum habere cum Diabolo, in quo abiunt foedus, quod cum Deo inierunt in baptismo; atqui hoc scelus longe atrocius est homicidio, furto etc. et tamen his, qui contaminati sunt, nemo indignos mortis iudicat, Ergo etc.

(itens. Aus der hl. Schrift Exodus 22. K. 18. v. die Zauberer soll man nicht leben lassen. So auch bey Levitikus 20. v. und in dem vierten Buche der Könige 17. K. wo geschrieben steht, daß der Herr alle Stämme Israels verwarf, und sie aus dem Lande in das Elend verjagte, weil sie in Zauberey verfielen.

atens.

(2tens, Aus dem Gesetze der Natur, wie es aus den Verordnungen der Heiden erhellet, die auf diese Laster Todesstrafen verhängt haben.)

(3tens. Aus dem positiven bürgerlichen Rechte, darnach man bey Carpz. eine Menge Gesetze sehen kann.)

(4tens. Aus der Vernunft. Denn es kann wohl nicht geläugnet werden, daß die Zauberer und Hexenleute einen Pact mit dem Teufel haben, nach welchem sie dem Bündnisse, das sie in der Taufe mit Gott eingegangen, abschwören; da nun dieses Laster weit gräulicher als Dieberey und Todteschlag ist, diese aber verdientermaßen mit dem Tode bestraft werden, Also etc.)

Und hat dieses Laster noch sonderbar diese üble Qualität an sich, daß der Teufel solche Menschen, wie die Erfahrung lehret, so fest in seiner Gewalt verstrickt haltet, daß er sie nicht eher davon, als bis sie sterben, entlasset, so daß also den Hexenleuten selbst zu ihren Nutzen ist, wenn sie geschwind von der Welt hinweggenommen

men werden etc. Zu dem ist in den Ao. 1665 in dem Druck hervorgegangenen Generalien Art. 1 et 10 ausdrücklich enthalten, dafs diejenige, so nicht nur allein den bösen Geist, oder den Teufel solchergestalt und Meinung wie Gott selbst angerufen; und angebetten, denen Menschen und Vieh durch Wetter und Zauberey Schaden zugefügt, mit der Feuersstraf angesehen; auch nach gestalt begangener Missethaten, ehe sie in das Feuer gesetzt, am Leib mit gliehenden Zangen abgebüßt werden sollen. Habemus ergo casum legis, und muß bey gegenwärtig Verstrickten iuxta illud angewendet werden: vos legem habetis, et secundum illam debet mori. (Ihr habt das Gesetz, und nach diesem muß er sterben.) Obschon sonst expeditissimum quid, quod in omnibus delictis, antequam ad poenam ordinariam mortis proceditur, de corpore delicti constare debeat, quatenus nemo ex sua confessione delictum facere, adeoque, priusquam super corpore delicti sufficientia constet, nec condemnari posse habeatur in lege etc. (Obschon es eine Hauptsache ist dafs bey allen Verbrechen, ehe man zur gewöhnlichen Todesstrafe fürsichreiten darf,

von

von dem corpus delicti überzeugt seyn muß, indem ein Verbrecher bloß nach seinem eigenen Geständnisse, und ohne das corpus delicti vollständig hergestellt zu haben, niemals nach den Gesetzen kann verurtheilt werden) welches sich in gegenwärtigen Fahl nicht weisen will, indem durch die eingeholten eidlichen Erfahrungen weder die Verleugnung Gottes, noch daß sie sich dem Teufel übergeben, verificirt werden könne, so hat es doch pro hic et nunc nichts zu bedeuten, denn es muß hier considerirt werden, et quidem ex doctrina fran. Pontin. in tract. de Cam. n. 70. etc, in crimine maleficii speciale esse, ut reus Condemnetur, etiamsi de pactione inter reum et diabolum contracta, et aliis talibus delictis diabolicis occultis non constet etc. Ja noch näher sagt Iarpz. quoad hanc difficultatem, man müsse sufficientiam vel insufficientiam indiciorum in hoc delicto maleficii præcise eines vernünftigen Richters eigenen judicio oder arbitrio überlassen. Inter alia autem indicia ad probandum corpus delicti sufficientia numerantur, si nempe confessio rei cum aliorum Magorum; ac maleficorum convictorum confessio.

sionibus conferatur, ac probe advertatur, an cum iisdem concordet, et conveniat, quae concordia certitudinem delicti importat, repertum enim hucusque esse, omnium quotquot sint in remotissimis, et longissime distinctis terris, maleficorum confessiones similes et concordantes, (Und zwar aus der Lehre Franz Pontin. in der Abhandl. de lam. n. 70. etc. Das Verbrechen der Hexerey hat dieß ins Besondere, daß der Schuldige verurtheilt wird, obwohl man von seinem mit dem Teufel eingegangenen Pact und andern heimlichen Teufelskünsten nicht völlig überzeugt ist. Genug, sagt Carpz man müsse es dem Urtheil eines Richters überlassen, um sich davon eine Ueberzeugung, zu verschaffen, wo unter andern auch dieß zu einem corpus delicti als hinlänglich dienen mag, wenn nemlich das Bekenntniß des Schuldigen mit den Bekenntnissen anderer der Hexerey schon Ueberzeugten verglichen, und wohl darauf gesehen wird, ob selbes mit den andern übereinkömmt. Welches Uebereinkommen den sichersten Beweis des Lasters mit sich bringt: Denn die Erfahrung lehrt uns, daß über-

überall, und in allen entferntesten Ländern, die Aussagen der Hexen ganz gleichlautend sind.) Welche Doctrin, weilen selbe auf unsern Casum ganz accurat eintrifft, da von dem Verstrickten die Verlaugnung Gottes und Verehrung des Tinfels, das Wettermachen und Frequentirung der Hexentänze eben auf solche Weis erzählt worden, wie es mit andern Hexen geschehen zu seyn, fast alle dergleichen Processe weisen, mit hin das corpus delicti in hoc particulari crimine omnino gravissimo ausser allen Zweifel und juridice loquendo, in seiner vollkommenen Richtigkeit steht, quatenus nempe etiam alias major certitudo requiri non debet, quam quae haberi potest. Und weillen noch dar zu kommt, quod hoc non sit impossibile, nec vero sapienti incredibile, auch dafs ein Unschuldiger dergleichen Umstände nicht zu erzählen wüfste, worauf die Carolina poenalis sonderbar gesehen, und in Consideration genommen. So kann ich also an der Todesstraf ganz und gar nicht mehr anstehen. — Gar ohne alles Bedenken scheint zwar nicht zu seyn, dafs die Verstrickten bestendig darauf geblieben, sie

hà-

hätten sich bey Anbettung des Teufels, des Vater Unsers, und Ave Maria bedient, welches unbegreiflich und unglaublich zu seyn scheint. Gleichwie nun dergleichen incredibilis insgemein auch in denen Hexenproceffen mit einzuschleichen die tägliche Erfahrung weiset, und zwar vermuthlich aus Anstiftung des bösen Feinds, welcher dadurch glaubt die Obrigkeiten in ihren judicio irre zu machen, als auch und zumahlen, wenn je dieses Anbetten des Teufels auf obige Weis geschehen, der Verstrickte selbst hekennen müssen, daß er in dieser Anbettung den Teufel verstanden hahe, welches dem hofärtigen Höllengeist ganz ähnlich, sohin leichtlich zu glauben ist. Mithin könnte ich mich dadurch in Aussprechung des Todessentenz nicht hindern lassen etc.

Und nun auf die Art des Todes zu kommen hat es also hier das rechtliche Ansehen, nach Carol. poenal, art. 109. daß man den, der Leuten durch Zauberey Schaden zufügt, vom Leben zum Todt, und zwar mit dem Feuer strafen solle, hier aber um so mehr nicht nur allein auf die Feuerstraf simpliciter,

ter, sondern auf das lebendige Verbrennen una cum poenis additionalibus der Antrag zu machen seye, da des gegenwärtigen Delinquenten Missethaten so groß, daß sich propter eorum gravitatem pro hic et nunc nichts anders judiciren lassen will, als daß diese Verordnung, cum poena debeat esse proportionalis delicto, auf das lebendige Verbrennen zuverstehen seye etc.

Nichts destoweniger aber, und ob ich schon selbst bekennen muß, daß das gegenwärtige Verbrechen vor sich selbst dieses, und ein noch weit mehrers verdient hatte, absonderlich, das Prüls auch seine 2 Kameraden seiner Aussage nach schändlich verführt, und dem Teufel zu unterschreiben gebracht hat, so halte ich davor, daß der lieben Justiz ein sattsames Begnügen geschehe, wann der Verstrickte mit Nachlaß des lebendigen Verbrennens und anderer Nebenstrafe auf dem Scheiterhaufen an einer Saule ertrosselt, und zu Aschen verbrennt werde, damit Er auch dasjenige in Etwas zugenießen habe, daß Er von sich laut der Acta verspüren lassen.

als

als wenn er zu einer Reue und Bekehrung sich schicken wollte.

Bin dannenhero einer rechtlich, jedoch aber unvorgreiflichen Meinung, es solle und müsse verstrickter Georg Pröls ihm selbst zu gar wohlverdienter Straf seiner so groß, und entsetzlich begangenen Missethaten, bestehend in Verlaugnung Gottes, dessen seligste Mutter, aller lieben Heiligen, Ergebung an den bösen Feind, Anbettung desselben, Entunehrung der hl. Hostien, Machung der Schauerwetter, Wind, Fackl und Mäus, Verführung anderer, und leichtfertiger Gemeinschaft mit den Hexenleuten etc. andern aber zu einen Schrecken und Exempel sich von dergleichen Missethaten zu hüten, und die Gemeinschaft mit dem Teufel zu fliehen, dem Seharfrichter übergeben, zur gewöhnlichen Richtstatt hinausgeführt, und daselbst auf dem Scheiterhaufen an einer Säule ertroffelt, und sodann dessen Körper zu Aschen verbrennt werden.

Alles von Peinlichen Rechts wegen, und nach laut Kaiser Carl des 5ten peinli-

lichen Halsgerichts und Churbaierisch. Malefiz - Proceßordnung, dann, sonderbar der ab anno 1665 in Baiern gnädigst emanirten Generalien.

Welches ich nun hiemit meinen sonders vielgeehrten Herren vor das von mir anverlangte Gutachten, und die meines Orts wegen behöriger Bestrafung letztgedachten Pröls führend Recht- jedoch unfürgreifliche Meinung überschreiben, und anbey göttlicher Allmacht, wie allezeit Bestens empfehlen wollen, Landshut den 17. Jenner. 1722.

Meiner besonders vielgeehrten Herren!

Dienstbeflissener

J. Golling.

Raht, und Bannrichter
alda.

Welche Mischung von vernünftig- und unvernünftigen Gründen in diesem peinlichen Gutachten! Scheint es nicht manchmal

mal, als wenn der gesunde Menschenverstand durch die dicken Finsternisse des Aberglaubens wie ein helllichter Strahl durchbrechen wollte, — aber leider bald wieder zu verschwinden, und ein noch fürchterlicheres Dunkel zurückzulassen. Anfangs widerspricht selbst der Bannrichter jeder Wirklichkeit der Hexerey, und hält sie was sie auch immer war, blos für Chimäre und Einbildung. Dann fängt er wider an nicht nur ihre Möglichkeit zu glauben, sondern such so gar durch die seichtesten Gründe der Schrift und der Vernunft, und durch die elenden Subtilitäten einer noch elendern peinlichen Gesetzgebung ihre Wirklichkeit als gewiss und ausgemacht anzunehmen, und darauf den schrecklichen Ausspruch des Todes über einen wahrhaft unschuldig und bedauernswürdigen Jüngling auszusprechen zu können. O heilige Justiz! wie viele Mordthaten sind schon unter deinem Schutze ausgeübt worden! Wann wird die

die Blende von deinen Augen fallen, wann wirst du als eine sehende Gottheit nur nach wahren Begriffen des Rechtes und der Menschheit deine Gerechtigkeit ausüben?!

Dafs der Pfleger dieses Gutachten so gleich zur Regierung einschickte, und die gnädigste Ratification darüber zu erholen trachtete, können wir uns leicht vorstellen: eben so leicht werden wir begreifen, dafs die Regierung, vollkommen damit verstanden, nicht lange verweilte, dem Gerichte die Execution dieses begutachteten Urtheils aufzutragen. Und es läst sich solches, obwohl dieser befehl von den Akten verloren ging, aus den folgenden zwey Schreiben deutlich abnehmen, deren das Erste das Gericht Moosburg an Hrn. Rentschreiber in Landshut erliefs um Verschaffung des Scharfrichters, wegen des allhier in puncto veneficii verhafteten Georg Pröls des Inhaltes:

Besonders Hochgeehrtister Herr!

Wie und wasgestalten mit dem allhier in puncto veneficii verhaften Pröls die gnädigst anbefohlene Execution vorbegehen solle, ist meinen Hochgeehrtisten Herrn aus den diefsfahls selbst eröffneten gnädigsten Befehl bereits schon wissend. Nur kann auf künftigen Montag darum selbe nicht vorgenommen werden, weillen auf solchen Tag eben die Fasnacht einfället, mithin dergleichen vorzunehmen nicht üblich seyn wird; also habe annun zu Werkstellung gemelter Execution mir künftigen Sambstag als den 21. diefs ausgesehen, mit dem geziemenden Ambtsersuchen, Mein Hochgeehrtister Herr wolle auf bemelten Tag den alldortigen Scharfrichter gegen Gebühr zeitlich anher mit allem Zugehör verschaffen lassen. Anmit Göttlicher Tuition alles überlasse. Act. den 13. Febr. 1722.

Das Zweyte aber an Herrn Bannrichter zu Landshut also erlassen wurde.

Hoch-

Hochgeehrtister Herr!

Weillen auf meinen erstatt- unterthänigsten Bericht zur Churfürstl. Hochloblichen Regierung in Landshut mit beygelegt deroselben Peinlichen Gutachten den allhier in puncto veneficii verhaftten Georgen Pröls betreffend unterm 7. dießs solch gnädigste Resolution erhalten, dafs dem gegebenen Gutachten gemäfs die Execution förderlich vorbeygehen solle. So hab ich mir zu Bewerkstelligung dessen künftigen Sambstag den 21. dießs ausgesehen. Es wird also ein solches, der auch dabey Erscheinungs willen, nachrichtlich überschrieben, und mich anbey etc. Den 13, Febr. 1722.

Pröls wurde nun den 19. Februar in die Amtsstube vorgeführt, und selbem im Beysein zweyer Stadtprokuratoren nebst noch andern 5 Räthen des Magistrats das Protokoll seiner gütlich - und peinlichen Bekenntnifs vorgelesen, um ihm darauf, und in der sichern Erwartung, seiner wieder-

derholt freyen Geständnifs, den Tod ankündigen zu können, — Aber Pröls der nun vor dem strengen Malefiz stand, und sich frey von allem Zwange fühlte, widerrief alle seine Bekenntnisse: „Es ist nicht „wahr,“ sagte er, „und ist niemals „wahr gewesen, dafs mich der Teufel zu „einer Unterschreibung angereizt, oder ich „mich demselben unterschrieben habe. Nicht „wahr, dafs ich mich auch nur einmal auf „Hexentänzen eingefunden, und die abscheulichen Laster darauf begangen habe. „Nicht wahr dafs ich Wetter gemacht, und „dadurch Vieh und Leuten geschadet habe. „Es kanns kein Mensch sagen, und mich „überweisen, dafs ich jemals Fackl oder „Mäuse gemacht habe: Niemals in seinem „Leben hätte er darauf gedacht seine Seel „dem Teufel zu verpfänden, einen einzigen „Fall ausgenommen, da er im Jahr 1707 „zu Bruckberg bey dem Selmair Bauern „über Nacht mit dem ebenfalls alldort zuge-

ge-

„gen gewefsten Hanns Wild, sonst Strizl-
„träger genannt, auf dem Heu gelegen, und
„selber damals, weil er sein Geld im Wirths-
„haus verspielt, die formalia gebraucht
„habe: Er wollte gern dem Teufel 15
„Jahr lang dienen, wenn er ihm dagegen
„Geld bringen wollte, worauf sich der
„Teufel, mit dem Er auch diesen Pact
eigegangen, hat sehen lassen, doch
„ist keine Unterschreibung mit demsel-
„ben geschehen. Endlich, setzte er hinzu
„soll man man meinen ganzen Leib visi-
„tiren, so wird sich an keinem Orte zei-
„gen, dafs die hl. Hostien eingehailt wä-
„ren“ etc. Man denke sich das Erstau-
nen und die Verlegenheit des Richters, da
durch diesen Widerruf des Delinquenten
der ganze Proceß ungeändert, und alle
Anstalten, die bereits zu seiner Hinrich-
tung geschahen, vereitelt wurden, Der
Pfleger hatte nun die vollen Hände zu
thun, nicht nur dem Bann- und Scharf-
rich-

richter eilends zuzuschreiben, daß sie ja auf den bestimmten Executionstag nicht vergeblich erscheinen möchten, sondern auch der Regierung in Landshut über diesen besondern und unerwarteten Zufall folgenden Bericht zu erstatten.

Gnädigster Herr Herr!

Nachdem anheunt, zufolge des untern 7. Febr. anno dieß dem allhier in puncto veneficii et maleficii verstrickten Georgen Pröls ausgefertigten gnädigsten Befehl, und beygeschlossenen Urteils nach mitkommenden Ybersimerung, und weitem Vernehmung, das Leben abkünden wollen; hat selber wieder alles Verhoffen fast alle Puncten durchgehends in banco juris widersprochen, sohin seine vorige gethanene Bekanntschaft fast völlig revocirt, ausser daß selber bekennet, daß Er mit dem bösen Feind auf Anrathen seines Kameraden bey dem Mayr zu Pruggberg einen Pact auf 15 Jahr dahin gemacht habe, daß Er ihm unter dieser Zeit dienen wolle, worbey aber weder eine Unterschreibung, noch sonst was anderes erfolgt, und weillen
auf

auf eine solche Weis mit dem Leben abkünden inhalten müssen, auch der ganz geschlossene Proceß respective fruchtlos. und also bewandt ist, wo man mit dem Verhaften noch gar groſse Uncosten, mitls der weitem Tortur, und anders aufzuwenden, und fast allemahlen der zu erstatten habenden Berichten, und bedürftig gnädigsten Resolutionen willen, die Revocation zu besorgen hat, als habe ein solches durch Eignen, der weiters gnädigsten Resolutionen willen unterthänigst berichten, und wie mich zu verhalten, um gnädigste Resolution bitten, auch anbey gehorsamst erinnern wollen, daß auch anheunt Dero Rath und Bannrichter die nöthige Commuication der eingestellten Reis willen gemacht habe, Neben bey zur Churfürstl. Hulden und Gnaden unterthänigst gehorsamst mich empfehle. Act. den 19. Febr. 1722.

Was konnte man anders erwarten, als daß Pröls seiner Freyheit überlassen, alles dasjenige widerrufen werde, was ihm
Zwang

und Marter zu bekennen abnöthigten, und was er in seinem Leben nie begangen hatte, Welch belehrender Wink war es für Alle gewesen, sich von dem schändlichen Vorurtheile zu befreyn! — Aber leider dieser wohlthätige Lichtstrahl drang nicht durch die dicken Finsternisse des Aberglaubens, liefs uns keine hellere Einsicht, und kein vernünftigers Urtheil von den Männern der Churfürstl. Regierung in Landshut erwarten. Man lese nur ihre Rückantwort auf die Vorstellung des Gerichts Moosburg.

Von Gottes Gnaden Maximilian etc,

Unsern Gruss zuvor L. G. Wir haben deinen de dato 19. et praes. 20. currentis wegen des in puncto veneficii verhafteten Georgen Pröls erstatt unterthänigsten Ambtsbericht samt der so intitulirten Urgicht empfangen, und daraus ersehen was massen der Verstrickte das Meiste wiederum revocirt habe.

Gleich.

Gleichwie aber erst angeregte Urgicht nichts anders ist, als ein Extract aus des vinculirten ehedessen gethanen Bekanntnufs, da im Gegenfalle, wann man einem Maleficanten ad Bancum Juris vorführet, und es um des Lebensabkündung zu thun ist, demselben das völlige Protocoll, oder seine Aussag de puncto ad punctum von Wort zu Wort vorgelesen werden sollte, also wird diese begangene Unförmlichkeit hiemit gegen dir alles Ernstes geahndet, und hast künftighin in denen Malefizsachen ein solches in bessere Obacht zu nehmen.

Uebrigens befehlen wir dir gnädigst, dafs du erwähnten Prölsen nochmalen ad Bancum Juris vor dich vorführen lassen, und deme seine ehemals gethane Bekanntnufs, oder das Protocoll von Punkt zu Punkt, ja von Wort zu Wort vorlesen, insonderheit aber bey demjenigen Punkt, alwo er sich dem bösen Feind auf 15 Jahr lang zu dienen verbindlich gemacht zu haben, annoch geständig ist, ihn constituiren sollest, wie dann diese Verbindnufs und Ergebung an den bösen Feind geschehen, und worin der Dienst, zu welchen er sich ver-

verbunden, bestanden seye, auch ob er Gott verlaugnet habe.

Würde er nun auf seiner Bekanntschaft darauf verharren, daß er sich auf 15 Jahr dem Teufel verbunden, und deme zu dienen angelobt, dieser aber hingegen ihm Geld zu bringen versprochen habe, welche Bekanntschaft du mit diesen Worten, wie er selbe gethan, umständig zu protocolliren hast, so hast sodann, wann er auch die übrigen Puncten alle revociren, und dieses alleinig bekennen würde, also gleich mit Abkündigung des Lebens mithin auch darauf mit der anbefohlenen Execution zu verfahren. Widrigens aber, so fern er nemblichen gar alles wiederrufen würde, mit der weitem Tortur ihn anzugehen, und ihm den ersten Tag fünfzig, den andern aber, jedoch *servato* die *intercalari* 60 Spitzruthenstreich geben, und dieses letzteremahl auch den Pock darzu appliciren zu lassen, so dann den weitem Erfolg demnächstens wieder gehorsamst zu berichten. Dessen zu geschehen Wir uns versehen, und seind dir anbey mit Gnaden. Den 23. Februar 1722.

Regierung Landshut.

Diesem Befehle gemäß correspondirte sogleich der Pfleger mit dem Bannrichter und Renntschreiber zu Landshut rücksichtlich der vorzunehmenden Todes-Execution, wenn Pröls, wie er gewiß hoffte und sehnlichst wünschte, auch nur den Einzigen oben-erwähnten Punkt bekennen würde. Man schritt also unverweilt selbem im Beyseyn zweyer Stadtprokuratoren und mehrerer Räthe des Stadtmagistrats Folgendes den 2. März Ao 1722. vorzulesen.

U r g i c h t.

Den allhier vor dem strengen Malefiz stehend, und in Puncto Veneficii verstrikten Georgen Pröls von Pfettrach gebürttig über dessen güttl. und peinliche Bekanntnuss betreffend.

A u s s a g e n.

1) Hat selber güttlich ausgesagt, daß er Georg

A n t w o r t e n.

1) Seye also wahr.

Georg Pröls heiße,
von Pfettrach gebür-
tig &c. (Wienehm-
lich die Umstände
seines Herkommens
bereits bekannt sind.)

2) Hat Er wahr zu
seyn ausgesagt, daß
Er sich vor 7 Jah-
ren zu Freysing un-
ter der Isarbruggen,
worbey noch meh-
rer Bueben waren,
dem Teufel unter-
schrieben habe. &c.
(Man sehe seine Be-
kenntniss Bl. 176.)

3) Hätte ihnen der
Teufel bey dieser
Unterschreibung auf-
getragen, auch ihm
nachschwören müs-
sen, daß sie Gott,
die Mutter Gottes
Maria, die er aber
nur

2) Er habe es zwar
bekennet, aber ihme
hierdurch Unrecht
gethan,

3) Auch dieß seye
nicht wahr, und ha-
be ihm selbst ein für
alle mahl Unrecht ge-
than,

nur allein Maria genannt, dann alle Heiligen, Laub und Gras; Sonne und Mond verläugnen, an selbe nicht mehr gedenken, oder daran glauben, sondern ihm allein dienen sollen &c. (S. Bl. 177.)

4) Hat er wahr zu seyn bekennt, dafs Er bey 80 mahl oder vielmehr 6 Jahr nacheinander gewifs einmal die Wochen auf denen Hexentänzen gewesen seye, und zwar &c. (S. Bl. 179,)

5) Seye auch wahr; dafs Er seinem Vermeinen nach ungefähr 15 oder 16 mahl darbey gewesen, wie sie

4) Seye ebenfalls nicht wahr.

5) Niemahls seye Er darbey gewesen.

sie Wetter gemacht haben, wo ihnen der Teufel ein Kraut, das Wetterkraut genant, gebracht &c. (S. Bl. 181.)

6) Verhafter bekennt, Er hätte zwar vor sein Person Keinem nichts gelehret, minder dafs er wisse, dafs sie dem Teufel unterschrieben seind &c. (S. 183.)

7) Wann jene Kinder in der Sandgruben, wo er Fackl gemacht, solches lehren wollen, hätte ers ihnen gelehrt, weil aber die Kinder alle darvon geloffen. &c. (S. 184,)

8) Aufser den schon ein-

6) Es seye wahr, und wisse von seinen Kameraden gar nichts Unrechtes zu sagen.

7) Befindet sich wiederum in keiner Wahrheit.

8) Befindet sich eben-

Eingestandenen habe
Er nach der Hand be-
kennt, dafs er eine
Enttuehrung der h.
Hostien dadurch aus-
geübt habe, indem
er auf Befehl des Teu-
fels öfters nach der
Kommunion die hl.
Hostie aus dem Mun-
de genommen &c.
(S. 200.)

9) Endlich bekennt
Verhafter, wie dafs
im Jahr Ao 1707,
als Er neben einem
Weberkerl, welcher
sich Hans Wild be-
namst, mittlerer Grö-
fse, hager von An-
gesicht, ansonst aber
an Kleidung aller zer-
rissen, beyrn Mayr
zu Pruggberg auf
dem Heu gelegen,
und zwar eben an
der

ebenfalls in keiner
Wahrheit.

9) Diefs seye wahr;
dafs als Er Ao 1707.
zu Pruggberg beyrn
Seelmayr auf dem
Heustock mit Han-
sen Wild einem We-
berkerl übernachtet;
und Er Wild selben
Tag, als an einem
Sonntag, wo der
Kirchtag war, sein
gehabtes Geld ver-
spielt, nachmalen
aber zu ihm Verhaf-
ten

der Kirchweihe, hat Er Wild, weillen Er selben Tag sein gehabtes Geld völlig verspielt, vermeldet, jetzt weiß ich nicht was ich anfangen muß, hab vermeint ich will mir eine Kleidung kaufen, weiters versetzend, wann der Teufel komme, und ihm Geld brächte, Er sich ihm unterschreiben wollte, Ueber welches der Teufel, so schwarz aufgezo- gen, und auf dem Kopfe ein grünes Hüetel oder Hauben aufgehabt, gleich gekommen, und den Wild angeredt, wann er ihm dienen würde, wolle Er selben Geld genug bringen, auf

ten vermelt, was fang ich jetzt an, hab dieses Geld verspielt, wann einer komme, der mir Geld brächte, so wolte er ihm dienen. Nach welchem er bald jemandt mit ihm Wild reden gehört, und zwar auf solche Weis hat der Teufel, vor ihn Verhaften noch unsichtbarer, zu dem Wild gesagt, wann er ihm auf 15 Jahre unterthänig seyn wolle, so will er ihm an Geld keinen Abgang lassen, auf welches sich dieser darein verwilliget, und die Hand darrecken müssen. Als- dann hat Er Wild ihn Verhaften gefragt,

auf dieses der Wild fragt, ob er auch ihn Verhaften auch Geld haben will mit angeredt, obs sein Formalien: Görgl, Willen auch also mit willst auch Geld seye, hat Verstrick- haben? Darauf Er ter Ja geantwortet, geantwortet, wennst darauf sie dann mit du Hanns eins an- dem Teufel auf 15 nimbst, so nimm ich Jahr lang selben zu auch Eins an. Darauf dienen paktirt, mit- er den Teufel gese- hin ihm auch mit hen, welcher ganz Mund und Hand an- schwarz aufgezogen, gelobt, nach wel- und rauche Hände ge- chem sie den andern habt hat. Deme hätte Tag, und bishero im- er auch die Hand ge- mer Geld gehabt. botten und auf 15 Eben vor kurzer Zeit Jahr lang zu dienen habe ihm Verstrikten versprochen. der Teufel in der Keu- chen verboten. Er solle nicht mehr bet- tee, dann Er gehöre ohnedem schon seyn, die pactirte Zeit wäre ohnedem bald aus.

Laßt uns einen Augenblick stillstehen, und über den bisherigen Gang dieses Hexenprocesses unsere vernünftigen Anmerkungen machen! Aus der treuen Darstellung dieser Geschichte sieht nun jeder Unbefangene, daß Pröls von den zu Freysing verhafteten und unschuldig hingerichteten Knaben fälschlich angeklagt, und als ein der nie existirenden Hexerey Mitschuldiger eingekerkert wurde. Alle seine nach dem schlichten Menschenverstande gegebenen Antworten in den gütlich - sowohl, als peinlichen Verhören überweisen uns seiner Unschuld. Und wenn ihn Marter und Schmerzen zu einem Geständnisse solcher Facta brachten, die man ihm wörtlich nach den Aussagen Anderer vorhielt; so sehen wir gleich wieder, sobald Pröls vom Zwange befreyt seine gezwungenen Bekenntnisse ebenfalls freywillig wiederholen sollte, daß er Alles ernst- und feierlich wiederrief. Den einzigen Fall ausgenommen, daß er
im

im Jahre 1707, also im 13ten Jahre seines Alters, von einem Weberkerl, dem so genannten Wild, auf dem Heuboden zu Pruckberg zu einer Teufels-Unterschreibung auf 15 Jahre wäre verführt worden. Sollte auch wirklich ein solches Factum vorgegangen seyn, so wurde gewiß bey dieser Gelegenheit, wie jeder Vernünftige von selbst einsieht, der 13jährige Knabe von dem Kerl nur zum Besten gehalten, und wie man Kinder zu schrecken pflegt, etwa durch einen rauhen Handschuh von dem vermeintlichen Daseyn eines Teufels bethört, so wie noch heut zu Tage unvernünftige Eltern und Mägde mit solchen falschen Verstellungen und Possen Kinder zu bethören suchen.

Und, wie kam denn der Teufel seinem Versprechen nach, die Unterschriebene nie am Gelde Mangel leiden zu lassen? Sie, die stets in elenden Lumpen gehüllt von
Haus

Haus zu Haus ihr Brod erbetteln, und im größten Elende leben mußten. Arme Knaben! Armer Teufel!

Pröls mit seinen Konsorten war also ganz unschuldig, selbst im letzten Falle einer vermeintlichen Teufelsunterschreibung keiner Strafe, wohl aber einer heilsamen Zurechtweisung würdig, die ihm seinen Irrthum benehmen, und überhaupt von dem müßigen Bettel zu einer anständigen Lebensart hätte hinweisen sollen.

Aber was konnte man von einem Richter, ja von einer ganzen landesherrlichen Regierung erwarten, die in dem schändlichen Aberglauben von Hexerey tief versunken, nach dieser schrecklichen Verblendung das ungerechteste Urtheil auszusprechen nicht erröthete.

Man lese, und erstaune über das von
dem

dem Pfleger zu Moosburg gefällte

Endurtl.

Zumahlen dann, nachdem all und jedes zu einer hochlöbl. Regierung Landshut berichtlich gehorsamst überschrieben worden. So hat nicht nur allein in Kraft der hierüber gnädigst erledigten Resolution über den Uebelthäter ein ordentliches Malefizurtl von der Malefizgerichts-Schrannen hier zu Moospurg verfaßt werden müssen, sondern weillen die Recht- und Urtelsprecher sothaner Malefizgerichts - Schrannen das Urtl wider ihn dahin ausgesprochen haben, daß Er zu verdienter Straf an einer Säulen ertrosselt, und dann zu Aschen verbrennt werden solle.

So ist dieses Urtl auch gnädigst ratifizirt, und der in den Hauptpunkten, oben-angehörtermassen geschehener Revocation ungehindert (höret!) wegen des mit dem Teufel auf 15 Jahr lang getroffenen Pact allein (höret und erstaunt!) an dem Maleficienten wirklich zu exequiren gnädigst anbefohlen worden, welches Urtl dem

dem zu Mofspurg vor dem strengen Malefiz stehend, und in puncto veneficii verstrikten Georgen Pröls von Pfettrach Publizirt worden den 2ten Martii Anno 1722.

Churfürstl. Pfleggericht Mofspurg.

Es war Montags frühe den 2ten März, da dem Unglücklichen dieses Todesurtheil in Gegenwart 14 Bürger von der Stadt, desinnern und äußern Raths angekündigt, so fort durch eigene Bothen der Rentschreiber sowohl als Bannrichter von Landshut mit folgenden Schreiben davon benachrichtiget wurden.

Schreibens - Copia an Herrn Renntschreiber in Landshut.

Hochgeehrtister Herr!

Weillen in Kraft des von der churfl. hochlöbl. Regierung Landshut über das vom
Dero

Dero Regierungsrath und Bannrichters da-
 selbst abgefaßte Gutachten, dann das von
 denen Recht- und Urthsprechern allhier ge-
 schöpften Malefizurtels, ergangenen gnä-
 digsten Ratifications-Befehl, der in hiesi-
 gen Gerichts-Fronveste in puncto venefi-
 cii verhafte Georg Pröls, seiner entseztli-
 chen Missethaten halber (?) öffentlich vor-
 geführt, sein Unrechtthun verlesen, der-
 selbe dem Scharfrichter übergeben, an der
 gewöhnlichen Richtstatt auf dem Scheiter-
 haufen an einer Saule ertrosselt, und so
 dann dessen todte Körper zu Staub und
 Aschen verbrennt, dieser Aschen aber un-
 ter das Hochgericht vergraben werden solle.
 Und nun nach der anheunt geschehenen or-
 dentlichen Lebensabkündung vorhabens bin,
 solche Execution kommenden Mittwoch
 den 4ten dieß vorbeygehen zu lassen. Als
 beschieht an meinen hochgeehrtisten Herrn
 das geziemente Ambtsansinnen hiemit, den
 Scharfrichter alldort zur verstandenen Exe-
 cution auf ernannten Tag zeitlich hierher
 verschaffen zu lassen. Womit mich &c.
 Mosspurg den 2ten Merz 1722.

An Herrn Bannrichter zu Landshut,

Hochgeehrtister Herr.

Obschon bey der anheunt mit dem allhier in puncto veneficii verhaften Georg Pröls weiters gnädigst vorgenommenen angeschafften Ybersümbung von dem Verstrikten Alles, bis auf denjenigen Punct, wo Er zu Pruggberg mit dem Teufel auf 15 Jahr einen Pact gemacht, revocirt: So bin ich Kraft des erhaltenen gnädigsten Befehls ein - als andern weg mit der Lebens-Abkündung verfahren, und nun des Vorhabens, die gnädigst angeschaffte Execution kommenden Mittwoch den 4ten dieß vorbegehen zu lassen. Als hab es meinem hochgeehrtisten Herrn zur bedürftiger Amtswissenschaft hiemit communiciren, und hoffen wollen, daß dieser ausgesteckter Executionstag nicht unanständig seyn werde. Womit mich &c. den 2ten März 1722.

Und so wurde nun Pröls im 28 Jahre seines Alters, ungeachtet seines standhaften
Wi-

Widerrufes gegen alle die Beschuldigungen, ungeachtet der Bethuerung seiner Unschuld Mitwochs den 4ten März als ein wahrer Märtyrer des blinden Aberglaubens und der Dummheit durch den blutigen Mißbrauch einer abscheulich barbarischen Kriminalgesetzgebung auf die schändlichste und grausamste Weise hingerichtet. Diese geschehene Hinrichtung berichtete das Pfleggericht Moosburg dem Stadtgerichte Freysing unter folgendem Schreiben:

Hochgeehrtister Herr Baron!

Weillen sich der Proceß mit dem allhier in puncto veneficii verstrickt gewesenen Georgen Pröls, insgemein den krumpen Görgl genannt, dergestalten dahingehend, daß selber an einer Saule ertroffelt, und folgsamb auf dem Scheiterhaufen zu Aschen verbrannt worden. Als haben den mir seinethalben zu Freysing ventilirten, und ad formandum processum anhero communicirten Act hiebey wieder ad Registraturam übermachen, und von Amtswegen

gen das Ansuchen stellen wollen, das schon vor einer geraumen Zeit, wegen des daselbst in pari delicto inhaftirten Joseph Schwaigers, angesehen mit selben der Proceß, dem Vernehmen nach sich gleichfalls schon geschlossen haben solle, von hieraus übersandte Actl wieder remittiren zu lassen. Wogegen mich höflichst empfehle.
Mofspurg den 5ten Martii Anno 1722.

Lechner,
Pflegs - Commissarius.

Fried' und Ruhe der Asche
dieses unschuldigen Schlacht-
opfers des schändlichen Aberglaubens der Hexerey!

Sein Tod schien die Rätthe der Regierung Landshut zu erschüttern, und sie in Rücksicht der übrigen Verstrickten, deren Anzahl (laut beykommender Specification) nicht gering war, auf vernünftigere Gesin-
nun-

nungen zu bringen; denn auf den vom
Pflegergericht Moosburg dahin erstatteten Be-
richt, der geschehenen Todes - Executions
wegen, erfolgte die gegenwärtige Resolution

Von Gottes Gnaden Maximilian etc,

Unsern Gruss zuvor, lieber Getreuer,
Wir haben deinen unterthänigsten Amtsbe-
richt vom 5ten dieß samt den eingesandten
Protocoll des bey dem stillen Recht zum
Tod condemnirten Georgen Pröls von Pfett-
rach empfangen, und uns über die übrigen
in pari delicto angegebene Personen im
Rath ordentlich und umständig proponiren
lassen &c.

Betreffend die übrigen ebenfalls ver-
strickte wollen wir hiemit selbe ab obser-
vatione judicii absolvirt haben, Du weist
sie also zu entlassen, und die passierlichen
Verhafts - Unkosten uns gehörigen Orten
anzurechnen.

Die andern unterschiedlichen Personen
brtreffend, die mit Pröls und Konsorten
eine Gemeinschaft gehabt, mit ihnen um-
ge-

gegangen , und von ihnen zum mehresten gravirt worden , so viel nun hiervon von deiner gerichtlichen Jurisdiction entlegen, und andern Gerichten gehörig hast du ih-rethalber an Ort und End benörigermassen zu Correspondiren, und bey selben wie mit denen unter deiner Jurisdiction gehörigen gleichermassen zu observiren, dafs selbe ab observatione Judicii, absolvirt und entlassen werden möchten. Vesehen uns dessen zu geschehn , und seind dir anbey mit Gnaden den 7 Martii Anno 1722.

Regierung Landshut.

Specification

der von denen Mofspurgerischen Hexenbueben gravirten Personen.

1. Ein Mensch, Maria mit Nammen, von Laibling, welche des Prölsen Liebste, so hin und wieder auf der Gartt sich aufhaltet.

2. Ein Beckenbueb von Inderstorf in dem Gerichte Crandsperg insgemein Krebs genannt.

3. Eine Pfaffenköchin von Perla Catharina, Duttenmietl genannt, in dem Gerichte Wolfertshausen, obigen Beckenbuebens Liebste.

4. Ein Bueb Gallus von Pirkwang im Gerichte Abensberg.

5. Liendl von Flizing.

6 Ein Bueb Andrel, eines Webers, und Veith eines Kuehüters Sohn von Nörtting.

7. Ein Bettlbueb mit einer Schmerhauben, unwissend von Wannen, und Andree des Stadlmayers von Nörtting Sohn.

8. Lorenz des Bauern auf dem Voglhof, und Caspar des Stangelmeyers von Lampach Sohn.

9, Ein Weberkerl Hanns Wild genannt.

10. Ein Mensch Katharina, so an einem Arm krump zu Kimetshofen in dem Gerichte Aichach.

11. Antoni von Haag.

12. Pleindl Dientl von Aich Gerichts Erting, und ein Bettlmensch von Langenpreysing.

13. Ein Bettlbueb Martin mit Namen, halt sich meistens zu Gindlkoven auf, und Mathias Preisenberger, ein Bettlbueb von Umberstorf, beeder des Gerichts Rottenburg.

Ich wende meinen Blick von dieser schrecklichen Scene der Finsterniß und des Aberglaubens, worin Baierns Nation so tief versunken lag, auf die heitern lichtvollen Höhen der reinen Vernunft, nach welchen diese Nation so kraftvoll empor-
dringt. — Dank sey es dem Genius der Aufklärung, welcher unter der weisen Regierung des allgeliebten Königs Maximilian Joseph so mächtig fürschrëitet, und bey den heilsamen Vorkerungen zur Ausbildung des Verstandes, und des sittlichen Gefühles, bey den herrlichen Schulanstalten zur Erziehung der heranwachsenden Generation, bey der hoffentlich bald verbesserten bürgerlich - und peinlichen Gesetzgebung, und zweckmäßsigern Reform
des

des gerichtlichen Verfahrens und der Pro-
cessordnung, bey der wachsamem Kultur-
polizey, die Muthvoll alle Vehikel des
Aberglaubens rasch hinwegräumt, und end-
lich bey dem lebhaften Erwachen des Ge-
meingeistes, ohne welchen jede andere
Bürgertugend keinen vollen Werth hat, die
baierische Nation auf jene Stufe der Gei-
steskultur hinhebt, mit welcher sie als ein
selbsttsändiges aufgeklärtes Volk erschei-
nen, und selbst der großen Nation sich
anreihen darf!

Freundlich tritt die Sonn' auf ihrer Wolke
Sie erhellt den Irrthum, der uns täuscht;
Strahlt ihn hinweg aus Baierns Volke,
Welches lange sich zerfleischt,



Handwritten text block, likely a letter or document, consisting of approximately 10 lines of cursive script.

Handwritten text block, likely a signature or a short note, consisting of approximately 4 lines of cursive script.

Handwritten text block, likely a signature or a short note, consisting of approximately 4 lines of cursive script.

Verbesserungen.

Zur Vorede.

Seite 6 Zeile 10 von oben: oder für und.

- 8 - 2 v. o.: an für einmal.
- 8 - 5 v. o.: bleiben die Worte:
ist es zugleich, hinweg.

Zur Eineitung.

- 12 - 4 von unten: Religion für Offenbarung.
- 14 - 2 v. u. heißt: heißt man hinweg.
- 28 - 4 v. u. Scheinunordnungen für Scheinordnungen.
- 29 - 9 v. u. Wesen für wesen.
- 34 - 9 v. o. dende für elenden.
- 39 - 2 v. o. bleibt das und weg.
- 40 - 10 v. u. Aeternus für Aeternus.

Zur ersten Periode.

- 48 - 2 v. u. Hexerey für Hexersy.
- 57 - 4 v. o. muß nach, über ein Jahr, lang, stehen.

Seite

Seite 64 Zeile v, u muß nach, sondern
 auc, stehen, und dieses
 Wo in der nächstfolgenden
 Zeile wegbleiben.

Zur zweyten Periode.

- 114 - 1 v. o. röbsten für Bröbsren.
- 120 - 3 v. u. eschehe für gesehehe.
- 121 - 5 v. u. müssen die Worte: die
 uns den unverkenn-
 bare, in der Ordnung ge-
 lesen werden.
- 121 - 3 v. u. ds für de-
- 122 - 8 v. o. betanden für bestenden.
- 122 - 9 v. o. tcturam für torturem.
- 122 - 11 v. o. müste für müfste.
- 122 - 2 v. u. Kortisan für Korisan.
- 124 - 5 v. u. Gättersdorf für Gintter-
 storf.
- 124 - v. u. auf ihre für auf seine.
- 124 - muß in der letzten Zeile:
 nebst ihnen sich ein-
 einbefunden habe, für
 nebst inne einbefunden ha-
 ben, gelesen werden.
- 127 - 3 v. o. krumpe für hrumpe.
- 127 - v. u. Nörting für Nörzling.

Seite

Seiter 31 Zeile 10 v. u. muß nach konnte ein
(,) stehen.

- 209 - 11 v. o. verbleiben für ver-
bleiben.

Zur dritten Periode.

- 227 - 4 v. o. exorcistas für Exocistas.
- 233 - 14 v. o. Lam für Cam.
- 233 - 9 v. u. Carpz. für larpz.
- 236 - 5 v. o. incredibilia für incredi-
bilis.
- 240 - 3 v. u. aussprechen für auszu-
sprechen.
-

1. Der Herr ...

2. Der Herr ...

3. Der Herr ...

4. Der Herr ...

5. Der Herr ...

6. Der Herr ...

7. Der Herr ...

8. Der Herr ...

9. Der Herr ...

10. Der Herr ...

11. Der Herr ...

12. Der Herr ...

13. Der Herr ...

14. Der Herr ...

15. Der Herr ...

16. Der Herr ...

17. Der Herr ...

18. Der Herr ...

19. Der Herr ...

20. Der Herr ...

21. Der Herr ...

22. Der Herr ...

23. Der Herr ...

24. Der Herr ...

25. Der Herr ...

26. Der Herr ...

27. Der Herr ...

28. Der Herr ...

29. Der Herr ...

30. Der Herr ...

3197

R. Buchner
Buchbindererei
A4098 Hohenthann

Zuber, ... von

Ausführliche Erzählung des Verhörs und der Hinrichtung des im Jahre 1722
der Hexerey beschuldigten Georg Pröls von Pfettrach in Baiern

[S.l.] 1806

Bavar. 771 h

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10373049-7